This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

2594
16

Deutsche Weihnachtslieder.

Charles W. Wendte

Deutsche Weihnachtslieder.

Eine Festgabe

von

Karl Simrock.

Leipzig,
T. O. Weigel.
1859.

BV
482
.S5

O du fröhliche,
O du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt gieng verloren,
Christ ward geboren:
Freue dich, freue dich, Christenheit!

Christkindchen komm,
Mach mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm.
Papa soll ich? „Noch nicht!"
Mama soll ich? „Noch nicht!" —
„Wie uns da zu Muthe war,
Als wir Kinder kamen,
Sahen was das Weihnachtskind
Uns beschéret! Amen!"

Der Thürmer hat sein Lied geblasen: ich wachte drüber auf! „Gelobet seist du, Jesu Christ!" Ich habe diese Zeit des Jahres gar lieb, die Lieder, die man singt!

Goethe an Kestner 1772 am Christtag früh.

Einleitung.

Wie das häusliche Weihnachtsfest sich jetzt in den vornehmen Kreisen fast des ganzen nördlichen Deutschlands gestaltet hat, ist nachstehend zu schildern versucht:

Erst standen die Kleinen mit Harren und Bangen:
Wie freute die Eltern ihr sehnlich Verlangen,
Ihr Lauschen, ob endlich das Glöckchen nicht schalle;
Da schallte das Glöckchen: wie stürzten sie alle
Aus der Nacht in das blendend erleuchtete Zimmer!
Da war es als wiche die Sorge für immer,
Als würde die Erde, die alternde, jung
Und hätte für all ihre Kinder genung,
Als würde des Frohsinns flatternde Taube
Nie wieder dem Geier des Kummers zum Raube.
Es ragte der schimmernde Weihnachtsbaum
Wie ein Leuchtthurm hoch in des Himmels Raum:
Alle Schiffe liefen bei seinem Schein
In der Wünsche friedlichen Hafen ein.

Es war der umbänderte, festlich bekränzte
Ein Freudengestirn, das Allen erglänzte,
Fruchtbringender als der Himmelsbaum,
Der Manna troff in der Wüste Raum,
Schöner als Morgen- und Abendröthen,
Lieblicher, süßer als Nachtigallflöten,
Willkommener als das ersehnte Land,
Das der Seefahrer mit Jubeln erkannt:
Mit spähendem Auge hat ers entdeckt
Und die Arme verlangend hinausgestreckt,
Er will es ergreifen, berühren und fassen,
An den Busen drücken, nie wieder verlassen!
So schlugen des Christbaums thauendem Segen
Hier die Herzen all sehnsüchtig entgegen.
So dachten sich alle Sinne zu laben
An der Fülle der freundlich gespendeten Gaben.
Es wuchs die Freude, des Beschenkten Glück
Klang in die Seele des Gebers zurück.
Die Freude, die Beiden die Blicke verklärte,
Begabte die Gabe mit doppeltem Werthe.
So ward dem Gebote des Kindes genügt,
Des heute geborenen, welches verfügt:
Seid freudig im Lieben und eifrig im Geben,
Das leitet hinüber zum ewigen Leben.

Die religiöse Bedeutung der Feier tritt hier fast gänzlich zurück; aber der Geist christlicher Milde ist ihr nicht abhanden gekommen. Mit der zartesten Aufmerksamkeit werden alle Wünsche und Bedürfnisse der Kinder und Hausgenossen, der Freunde und

Gespielen erlauscht, um sie heute beim Scheine der Weihnachtskerzen zu befriedigen. Da giebt und empfängt ein Jeder; zu danken braucht Keiner: der schimmernde Tannenbaum hat seinen Wipfel geschüttelt, das Christkind hat diesen Segen gespendet. Oefter als wir erfahren, wird auch wohlthätiger Sinn den Armen ein Bäumchen geziert oder doch eine Kerze gezündet haben. In diesem Stücke braucht sich also wohl die neuere Sitte nicht vor der ältern zu schämen. Und wenn diese auch den Vögeln des Himmels Fruchtkörner streute, damit sie bei aufgehender Sonne unerwartet erquickt würden, und der Tag, der uns das Heil gebracht hat, auch ihnen erfreulich sei; wenn man selbst die Bäume des Gartens mit den Ueberresten des Festmahls labte, so finden wir dieß schön und rührend; es geht aber das auf heidnische Opfer zurück, deren Abstellung wir um so weniger beklagen dürfen, als sie nicht von allem Eigennutz frei waren.

Unser Büchlein will ein Bild des deutschen Weihnachtsfestes, wie es in ältern Zeiten gewesen und in neuern geworden ist, aus dem Spiegel der Dichtkunst zurückstralen lassen. Es faßt dabei mehr die kirchliche Feier ins Auge, ohne gerade den Zweck der Erbauung zu verfolgen. Eher ließe sich seine Tendenz als eine culturhistorische bezeichnen. Indem es das Weihnachtslied durch seine verschiedenen Phasen begleitet, stellt sich zugleich die deutsche Christfeier in den drei Epochen, welchen unsere drei Bücher entsprechen, nach verschiedenen Auffassungen und Zeitspiegelungen dar. Unser Erstes Büchlein enthält das Weihnachtslied der ältern Kirche, soweit es dem volksmäßigen Charakter wenigstens noch darin entspricht, daß es keinen bekannten Verfasser hat. Das zweite Buch ist dem evangelischen Kirchen-

liede gewidmet, deſſen Verfaſſer bekannt ſind, das auch ſonſt ſchon zur Kunſtpoeſie neigt, ob es gleich die Einfachheit und Herzlichkeit des Volksgeſangs noch keineswegs verläugnet. Das dritte Buch gehört dem Weihnachtslied neuerer Dichter. Der kirchliche Charakter herſcht hier nicht mehr vor; die Poeſie legt allmählich die typiſchen Formen ab, das Lied gehört mehr dem einzelnen gläubigen Gemüth als dem Chorgeſang der Gemeinde: darum durfte hier der confeſſionelle Unterſchied unbeachtet bleiben. Dem erſten Buch konnten wir keine feſte zeitliche Schranke geben, da der volksmäßige Charakter der Lieder ſich noch weit über die Reformation hinaus erhielt. Auch dem dritten fehlt ſie gegen das erſte hin, weil die Lieder jener bekannten Verfaſſer, die wir dort ausſcheiden mußten, nur hier unterzubringen waren. Volle Strenge der Anordnung wird man bei der Mannigfaltigkeit und Fülle der Erzeugniſſe nicht verlangen. Gegen die Unterſtellung muß ſich aber der Herausgeber verwahren, als hätte er ſich bei Auswahl der Lieder durch confeſſionelle Tendenzen beſtimmen laſſen. Es war der Wunſch des Herrn Verlegers, auf das dem Volkslied verwandtere Weihnachtslied der ältern Kirche, in welchem ſich das volksthümliche Feſt charakteriſtiſcher ſpiegelt, und das überdieß ſeit Jahrhunderten vernachläſſigt und jetzt noch zu wenig erforſcht und zugänglich gemacht iſt, ſollte das Hauptgewicht gelegt werden; das neuere mehr kunſtmäßige Kirchenlied, von dem vortreffliche Sammlungen zu Gebote ſtehen und das man aus jedem Geſangbuche kennen lernen kann, nur in einzelnen ausgezeichneten Liedern vertreten ſein. Hätte ja doch der hier quellende unerſchöpfliche Reichthum nicht in unſer armes Büchlein hinüber geleitet werden

können. Auch mein' ich nicht deshalb Tadel zu verdienen, weil ich bemüht gewesen bin, jene ältern in Sprache und Versbau seit Jahrhunderten vernachlässigten Lieder uns durch Erneuerung möglichst wieder anzueignen, während ich die jüngern in der Gestalt gab, in welcher sie mir überliefert waren.

Mitten in den kalten Winter fällt die schöne Weihnachtszeit, ja sie füllt, wenn wir ihre Vorfeier und Nachfeier, den Advent- und die Epiphanientage hinzurechnen, das Herz der kalten, dunkeln Jahreshälfte aus. Ist es doch, als wollte sie durch milde Herzenswärme den Frost des Winters vergüten, als sollte das neugeborene Licht, vom Weihnachtsbaum in tausend Kerzen zurückgestralt, die öde Nacht des Winters erhellen.

Was das christliche Weihnachtsfest betrifft, so ist wenigstens der historische Zusammenhang ein anderer. Christus ist nicht im kalten Norden geboren, und das noch viel jüngere Weihnachtsfest ward zuerst in warmen Gegenden eingeführt, wo der Winter so strenge Gewalt nicht übte.

Aber dem christlichen Weihnachtsfest gieng ein heidnisches voraus, im höhern Norden Jul genannt. Hier fiel es in eine sehr kalte und beinah lichtlose Zeit, wo die Sonne selbst am Tage kaum sichtbar ward. Doch nach dem kürzesten Tage nimmt das fast ganz hingeschwundene Licht wieder zu: das ist es, was wir Wintersonnenwende nennen: das Ende des alten, der Anfang des neuen natürlichen Jahres. Darum faßte der deutsche Heide seine Weihnachten als das Geburtsfest der Sonne: es war ihm eine heilige Zeit, die heiligste des ganzen Jahres, bei der alle Arbeiten ruhen mußten. Zwölf Tage währte diese Feier,

die ſogenannten Zwölften oder Zwölf Nächte, da die Tage nach Nächten, wie die Jahre nach Wintern gezählt wurden.

Die wiedergeborene Sonne dachte man ſich unter dem Bilde eines Ebers, deſſen goldene Borſten den Sonnenſtralen glichen. Dieſen Eber, Gullinbursti genannt, kennen wir als das geheiligte Thier, das Symbol des Sonnengottes Freyr oder Fro. Darum bildete beim Julfeſt, wie noch jetzt in England, der Schweinskopf das Hauptgericht. Wir wiſſen, daß dort noch in chriſtlicher Zeit beim Auftragen dieſer Schüſſel die Zeilen geſungen wurden:

Caput apri defero
Laudes reddens domino.

Der heidniſche Nordmann legte auf dieſen Eber Gelübde ab, indem er zugleich Bragis Becher leerte. Die Hand auf dem Eberhaupt vermaß er ſich irgend einer kühnen That, die noch innerhalb des jetzt beginnenden Jahres vollbracht werden und würdig ſein ſollte, im Geſange fortzuleben. Das bedeutete wohl Bragis Becher, denn Bragi war der Gott des Geſangs. In England trat bei ſolchen Verheißungen wohl auch der Schwan an die Stelle des Ebers; in Frankreich der Pfau, wovon das Volksbuch von Hugſchapler ein anſprechendes Beiſpiel gewährt. Doch iſt dieß Gelübde ſchon vom Weihnachtsfeſt abgelöſt, was in ſo ſpäter, längſt chriſtlicher Zeit, aus der dieß Volksbuch herrührt, nicht verwundern kann. Uebrigens kehren Verheißungen unter dem Namen von Gelſſprüchen oder Ruhmreden in unſerer älteſten Poeſie vielfach wieder; ſo im Beowulf und im Waltharius, ja ſogar in einem Gedichte des karolingiſchen Kreiſes, das Michel herausgegeben und Keller in Proſa überſetzt hat. Das Groß-

ſprechen finden wir jetzt unanſtändig, damals aber gehörte es zum Stile des Epos, daß der Held ſich berühmte; nur mußte dem Ruhm die That auf dem Fuße folgen.

Haben wir uns wirklich vom Weihnachtsfeſt ſo weit verirrt, als es den Anſchein hat? Von dem heidniſchen iſt die Abſchweifung wohl zu rechtfertigen, und bei der Verehrung des Chriſtkindleins pflegte man auch, wie unſere Lieder zeigen, gute Vorſätze zu faſſen, zunächſt auch für das neue Jahr, obgleich ſie dem ganzen Leben gelten durften.

Vielleicht hat auch unſere Adventzeit im Heidenthum ſchon ihr Gleichniß gehabt. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß unſere Martinsfeuer, die ſich von Belgien bis an die Oſtſee zogen, gezündet wurden, um die freudige Erwartung baldiger Wiederkehr des Lichtes auszudrücken. An der Stelle des Martinfeſtes ſtand in heidniſcher Zeit das große Herbſtopfer zum Dank für den Segen der Ernte, zugleich ward der Winter empfangen, den man wohl noch jetzt nach dem Sprichwort

St. Martin
Macht Feuer im Camin

mit dieſem Tage beginnen läßt.

Zum Empfange des Winters gehörten nun jene auf den Höhen gezündeten Feuer, die ſich zu den Weihnachtsfeuern wohl nur als ein Vorſpiel verhielten. Letztere waren, den Johannisfeuern entſprechend, von ſehr weiter Verbreitung und noch jetzt mag man in den Lichtern des Weihnachtsbaumes ihren Widerſchein erkennen. Für Vorſpiele der Weihnachtsfeier halte ich auch die Umzüge in den Adventnächten ſowie beim Martins- und Nicolausabend, bei welchen noch Weſen des alten Heiden-

thums zu erscheinen pflegten, die auch in den Zwölf Nächten Umzüge hielten, entweder nur in der Phantasie des Volks, das den alten Glauben noch nicht ganz vergessen hatte, oder in Vermummungen dargestellt, welche nach der Volkssitte von jeher zur Feier des Tages gehört hatten.

Dem nordischen, also auch dem deutschen heidnischen Weihnachtsfest entsprachen bei den Römern die Saturnalien, die auf die Entstehung des christlichen Weihnachtsfestes nicht ohne Einfluß bleiben sollten.

Auch die Saturnalien hatten Bezug auf den Wechsel des Jahrs, die Verjüngung der Natur und das mit der Sonnenwende wiederkehrende Licht. Das schon keimende frische Saatengrün schien auch dem kommenden Jahre neue Segensfülle zu verheißen. Mit dem Feste des Gottes, der in der goldenen Zeit unter den Menschen gelebt haben sollte, schien diese selber zurückzukehren: der Unterschied der Stände, von dem jene selige Zeit noch nichts gewußt hatte, war aufgehoben: der Sclave trug das Zeichen der Freiheit, den Hut; der Herr legte ihm seine Kleider an und bediente ihn bei der Tafel. Zugleich ruhten die Gerichte, alle Strafe blieb ausgesetzt, Krieg und Feindschaft schwiegen. Wie ähnlich ist das der Schilderung des Tacitus von dem Feste der Nerthus, welche deutsche Völker als Mutter Erde verehrten, derselben Göttin, die bei den Römern als Ops für Saturns Gattin galt. Wenn Nerthus unter die Völker auszog, ihnen Frieden und Fruchtbarkeit zu bringen, dann waren frohe Tage. Alles schmückte sich festlich, wo sie einzukehren würdigte; der Krieg ruhte, die Waffen schwiegen, alles Eisengeräth ward verschlossen: Frieden und Ruhe walteten, bis der Priester die des

Umgangs mit den Sterblichen ersättigte Göttin dem Heiligthum zurückgab. Daß dieses Fest um die Winter-Sonnenwende begangen wurde, darauf deutet, daß der nordische Njördr, den wir schon des verwandten Namens wegen als ihren Gemahl auffassen müssen, dem Saturn entspricht. Auch Er hatte die Menschen in Ackerbestellung und Weinbau unterrichtet, und die Schweden glaubten, er gebiete über die Jahresernte und den Wohlstand der Menschen. Als Gemahl der Göttermutter, die mit der Mutter Erde zusammenfiel, hatte er die Sonne in Gestalt eines Eberbildes zum Symbol und so ist auch sein Sohn Freyr oder Fro als Sonnengott aufzufassen.

Mit den Saturnalien war in der spätern Zeit das Mithrasfest verbunden, ein ursprünglich orientalischer, persischer Dienst. Als Sol invictus, dessen Fest um die Zeit des kürzesten Tages begangen wurde, muß auch Mithras ein Sonnengott gewesen sein. Es wird berichtet, in Roms Katakomben sei eine Steinplatte gefunden worden, welche die Geburt des Sonnengottes Mithras darstellen sollte. Ein Ochse und ein Esel stehen am Lager des neugeborenen Gottes. Die Berührung mit dem Christenthum wäre zu auffallend, wenn nur ein Zufall gewaltet hätte. Nach Preller Röm. Myth. 759, brachte es der letzte und schon verzweifelte Kampf des Heidenthums mit dem Christenthum mit sich, daß die Anhänger jenes sich vorzüglich solchen Mysterien anschlossen, welche mit dem Christenthum eine gewisse äußere Aehnlichkeit zeigten.

Wir könnten die Geburt des Osiris herbeiziehen, könnten die Freude über die Wiedergeburt der Sonne und das erneute Natur- und Pflanzenleben von Island, ja von Grönland bis

Japan verfolgen; wir würden aber überall demſelben Gedanken begegnen, in allen dieſen Jahresfeſten die gleiche Vorſtellung walten ſehen. Jedoch am ſtärkſten ſpricht ſich das Naturgefühl bei den Germanen aus; freilich war auch bei ihnen der Unterſchied der Jahreszeiten am größten. Der Winter erſchien ihnen als ein gramherziger menſchenfreſſender Rieſe: er iſt es, welchen das deutſche Märchen durch die dem Leſer gewiß unvergeſſenen Worte: „ich rieche, rieche Menſchenfleiſch“ kennzeichnet. Die Rieſen ſind überhaupt die Feinde der Götter und Menſchen, welchen ſie Sonne und Mond, dieſe freundlichen Himmelslichter, nicht gönnen, wie ſie auch der ſchönen Frühlingsgöttin Freyja nachſtellen, weniger weil ſie ſelbſt nach ihrem Beſitz verlangte, als um die Welt in Nacht und Froſt zu verſenken und alles Leben zum Erſtarren zu bringen. Alle verderblich wirkenden Naturerſcheinungen, alle zerſtörenden Kräfte werden in ihnen angeſchaut, beſonders aber die kalten Winterſtürme, welche Eis und Hagelſchauer herbeiführen und das ſchon erwachende Pflanzenleben noch ferner unter der rauhen Winterhülle gefangen halten.

Uns moderne Treibhauspflanzen, die wir im Winter hinter doppelten Fenſtern einen künſtlichen Sommer genießen, hat die Cultur gegen den Unterſchied der Jahreszeiten gleichgültiger gemacht: jene naturgemäß lebenden Völker empfanden ihn in ſeiner ganzen Schwere. Der lange Winter hemmte allen Verkehr, alles Leben ſchien eingefroren und wenn die für den Sommer aufgeſpeicherten Vorräthe nicht mehr reichten, ſo ſtand die Hungersnoth vor der Thüre, da nur bevorrechteten Ständen die Jagd noch eine Auskunft bot. So ward dieſer Winter wirklich

menſchenfreſſeriſch und die Freude des Volks iſt begreiflich, wenn Boten des Frühlings ihm baldige Erlöſung verhießen. Da tanzte man um das erſte Veilchen, der erſte Maikäfer ward feſtlich eingeholt und kam der Mai ſelber, ſo zog man ihm in feierlichem Aufzug entgegen in den Wald, um ihn zu empfangen, d. h. ihn zu begrüßen und zu bewillkommnen.

Sumer, wis enphangen von mir hundert tûsent stunt

ſingt noch Nithart, bei dem ſich dieß Naturgefühl wieder ſtärker ausſpricht, als bei den frühern Minne-Dichtern, die ſich von dem Leben des Volks abgekehrt und gleichſam in die Tiefe der eigenen Bruſt zurück gezogen hatten. Der altüberlieferten Sitte, das Lied mit Sommer und Winter zu beginnen, wendet er ſich mit Bewußtſein wieder zu, ja ſeine Gedichte zerfallen in Sommer- und Winterlieder, die ſo ganz verſchiedene Gattungen bildeten, daß ſie weder Inhalt noch Form gemein hatten.

Von Sommer und Winter zieht uns ein verwandter Gegenſatz ab, der einer lichtern und dunklern Jahreshälfte. Sie waren durch die Sonnenwenden geſchieden, und zwar galt die Zeit des abnehmenden Lichts, von der Sommer- zur Winterſonnenwende, für die dunkle, die des zunehmenden, von Weihnachten bis Johannis, für die lichte Seite des Jahres. So groß war die Freude über die Erneuerung des Lichts und die längenden Tage, daß man dieſe Jahreshälfte für hell, die andere für dunkel ausgab, obgleich in der That Licht und Dunkel gleich zwiſchen ihnen vertheilt war. Der Wahrheit näher ſtand es, wenn man die beiden Götter, in welchen dieſe Jahreshälften perſönlich angeſchaut wurden, als gleiche Brüder, als Freunde auffaßte, während ſie ein andermal einander höchſt unähnlich, der eine ſchön,

der andere häßlich, erschienen. In der deutschen Mythe werden sie sogar als Feinde, ja der eine als des andern Mörder dargestellt: der blinde Hödur tödtet den lichten Baldur: er fällt auf dem Gipfel seines Siegs, im höchsten Glanz des von ihm gespendeten Sonnenlichts, beim Feste der Sommersonnenwende. Die Zeit des zunehmenden Lichts ist vorüber und mit der abwärts neigenden Sonne beginnt die Herschaft des blinden Hödur und währt bis Weihnachten: da wird Wali geboren, der Rächer Baldurs, der noch keinen Tag alt sogleich zum heiligen Werk der Rache schreitet: er wäscht die Hand nicht, er kämmt nicht das Haar, bis er den Mörder Baldurs zum Holzstoß trug, zu dem Scheiterhaufen, der in den Weihnachtsfeuern wiederstralt.

In Baldurs Tode hatte Götter und Menschen der empfindlichste Verlust betroffen. Der Schmerz über den Tod des schönsten und mildesten der Asen hat sich der Mythe so tief eingeprägt, daß ihr das Bewußtsein entsank, Baldur sterbe alljährlich und alljährlich nehme Wali an dem blinden Hödur Rache für seinen Tod. Baldur schien jetzt ein für allemal gestorben, der Welt unwiederbringlich verloren: erst in der erneuerten Welt sollte er aus Hels Hause zurückkehren und ein neues Lichtreich beherschen.

Stärker konnte sich die Furcht und Abneigung vor dem Winter und seinen Schrecken nicht aussprechen, als indem man ihn als den Tod der Natur faßte, wie das sowohl in dem Mythus von Baldur als in dem von Idunn, der Göttin des Sommergrüns in Gras und Laub, geschah.

Mit Baldurs Tod, um die Sommersonnenwende, beginnen die Tage zu kürzen; der Mythus vergißt, daß sie mit der Wintersonnenwende wieder längen. Baldurs beunruhigende Träume

erfüllen die Götter mit bangen Ahnungen: mit seinem Tode aber stellt sich ihnen der unvermeidliche Untergang vor Augen. Und als Idunn, das grüne Sommerlaub, von der Weltesche gesunken ist, und der Weltbaum entblättert dasteht, fühlen sie erschreckt den Winter eintreten und zweifeln, ob der Sommer je wiederkehre. Odhin sendet Heimdal, den Wächter der Brücke, über welche beim Weltuntergange die Riesen einbrechen werden, die jetzt in der Unterwelt weilende Göttin zu fragen, was sie von den Weltgeschicken wisse und ob das Ihr Widerfahrene der Welt und den Göttern Unheil bedeute. Diese Sendung hat keinen Erfolg, Idunn weint und schweigt. Das ganze Gedicht ist in einem ahnungsvollen Tone gehalten und erinnert uns an die wehmüthigen Gefühle unserer eigenen Brust, wenn wir im Herbst die Blätter falben und fallen sehen. Wie sehr das bunte Farbenspiel noch die Augen ergetze, die herbstliche Empfindung thut Niemand wohl. Doch erinnern wir uns dann, daß der Mensch nicht bloß den Sommer, auch die Natur selbst überlebt und so bietet uns die Hoffnung eines neuen ja ewigen Frühlings Trost und Stärkung. War dem Heiden dieß letzte Bewußtsein, das ihm keineswegs gänzlich fehlte, nur in schwächerm Maße verliehen, gehörte es nicht dem ganzen Volke, nur den Auserwählten, die auf dem Schlachtfelde fielen, so mußte ihn die Wiederkehr der Sonne beim Julfest mit um so größerer Freude erfüllen, und dieß mag der Grund sein, warum die Wintersonnenwende allen heidnischen Völkern eine so heilige Zeit war und sich auch bei den Germanen auf eine so lange Frist erstreckte.

Damit das Heidnische in der Vorrede zu einem Büchlein,

das einem christlichen Feste gewidmet ist, nicht zu sehr überwuchre, übergehe ich die vielen heidnischen Nachklänge, die in den Volksbräuchen der christlichen Zeit noch hervortreten.

Ich will meinen Lesern die Umzüge Wodans und Frickas oder Holdas und Berchtas nicht schildern, wenn sie an der Spitze des wilden Heeres durch die Lüfte brausen; ich will sie mit den deutschen Volksgewohnheiten nicht hinhalten, indem ich ihnen den Schimmelreiter, den Erbsenbären und den Haferbräutigam vorführe; der Klapperbock, die Habergaiß und die Pudelmutter soll Niemand erschrecken, so wenig als das Getöse der Posterlijagd und der Rumpelnächte. Am Wenigsten möchte ich den Leser auf Polse und Mehlbrei, oder Knödel und Heringe, Pelz und Mohnstriezel bitten, oder welchen andern Namen die herkömmliche altheidnische Speise des Festes in einzelnen Landschaften führe. Der Eberkopf, der noch in England zu Weihnachten das Hauptgericht bildet, ist soviel ich weiß von deutschen Tafeln verschwunden. Es werden also auch keine Gelübde mehr darauf abgelegt. Nur von der Sitte, bei dem Eberopfer die Minne der Götter zu trinken, hat sich in unseren Toasten eine kaum noch erkennbare Spur erhalten.

Auch stellt sich in diesen und verwandten Gestalten und Gebräuchen, die Weinhold, Weihnachtsspiele und Lieder, ausführlich geschildert hat, das Heidenthum keineswegs von seiner edeln Seite dar. Es war aber natürlich, daß sie unter der Herschaft des Christenthums verwahrlosten und entarteten. Die Frage, ob der grüne Weihnachtsbaum mit seinen unzähligen Lichtern noch aus dem Heidenthum stamme, glaube ich indes nicht ganz übergehen zu dürfen. Entscheiden läßt sie sich nicht:

was wir für unsere Ansicht anführen könnten, sind nichts als Märchen und diese fallen nicht schwer ins Gewicht: wissen wir doch nicht einmal, wann sie entstanden sind, und ob nicht etwa gar christliche Vorstellungen Eingang in sie gefunden haben. Ich ziele zunächst auf Aschenputtels Bäumchen, das auf dem Grabe ihrer Mutter stand und dem sie zurief:

Bäumchen, rüttel und schüttel dich,
Wirf Gold und Silber über mich!

Verwandt ist das Märchen vom Machandelboom, womit der ewig grüne Wachholder gemeint ist, dem uralte Heiligkeit zukam, und dessen verjüngende Kraft sich an dem Knaben bewährte, den die böse Stiefmutter geschlachtet hatte. Wem fällt nicht auch das von Frau Holle ein, wo das in die Unterwelt gerathene mitleidige Mädchen die Aepfel von dem Baume schüttelt, der unter seiner Last erseufzt. In zahlreichen andern Märchen wird die Aufgabe gestellt, Aepfel vom Baume des Lebens zu holen. Dieser Baum mit goldenen Aepfeln kommt auch in dem Märchen von Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein vor: es sind wohl dieselben Aepfel, welche Idunn vom Weltbaum gebrochen hat, denn nicht immer ist er eine Esche, öfter wird er als Apfel- oder Birnbaum gefaßt. Ich erinnere an den Birnbaum im Eingang des Renner und den bekannten Birnbaum auf dem Walserfelde, der nichts als der verdorrte, in der verjüngten Welt wiederergrünende Weltbaum ist.

Für den Tag der Geburt Christi historische Zeugnisse vorzulegen ist unseres Amtes nicht. Gewiß fällt aber ihre Feier sehr glücklich in die Zeit, welche von jeher der Wiedergeburt des Lichtes gewidmet war. Denn Christus war das Licht der Welt, der Tag, der in die lange Nacht des Heidenthums schien. Darum war auch dieses Fest das herrlichste von allen, wie es schon als die Quelle aller übrigen den Vorzug verdiente. Auch im Volke spricht sich die Heiligkeit dieser Zeit in mancherlei Aberglauben aus. In der Weihnacht wandelt sich alles Wasser zu Wein, in der Weihnacht wird die Zukunft erforscht, indem man siedendes Blei ins Wasser gießt und aus den Gestalten, die das Blei annimmt, prophezeiht; in der Weihnacht unterredet sich das Vieh im Stalle, und wer an den goldenen Sonntagen geboren ist, kann es verstehen und viel Verborgenes erfahren. So wird auch die Witterung der Zwölf Nächte beobachtet, weil sie vorbedeutend ist für die Witterung der Zwölf Monate des Jahres. Mag Manches hiervon noch dem Heidenthum angehören; das christliche Fest mußte sich tiefer in die Herzen senken. War der Heide noch ganz in der Natur befangen geblieben, so fühlte sich der Christ in ein geistiges Gebiet erhoben. Statt der Erlösung aus den Banden des Winters, dem Tod der Natur, sah er sich von den Fesseln der Sünde, dem Tod des Geistes entbunden. Darum ist dieß Fest schon früh aus der Kirche in das Haus gedrungen und alle Künste haben es zu verherrlichen gewetteifert, denn hier

hatten sie ihre höchste Aufgabe gefunden, wie es Schiller schön mit den Worten ausdrückt:

Höheres bildet
Die Kunst nicht, die göttlich geborene,
Als die Mutter mit ihrem Sohn.

Die bildende Kunst übte sich zuerst und übt sich noch heute in den sogenannten Krippchen, Darstellungen der demüthigen Geburt des Herrn im Stalle, neben Ochs und Eselein, von der Mutter und dem frommen Joseph gepflegt, von Engeln in langen Gewändern umhüpft und umspielt. Von dem Kinde gieng in den altdeutschen Gemälden alles Licht aus, denn wenn auch der Mond am Himmel stand, so empfieng doch Alles seine Beleuchtung offenbar nur von dem göttlichen Kinde. Zuweilen streckten auch die Hirten schon verlangend die Arme aus nach der so lange verheißenen, sehnsüchtig erharrten neuen Sonne der Welt; öfter sah man sie noch draußen auf dem Felde ihre Heerden weiden; aber schon hat sich die Wolke aufgethan, aus der ihnen das gloria in excelsis erschallen soll. Dann sah man wohl auch von Einer Seite schon die heiligen drei Könige auf Mäulern und Camelen heranziehen, dem Kinde Gold, Weihrauch und Myrrhen zu opfern. Solche bildliche Darstellungen sind in katholischen Ländern noch jetzt herkömmlich; im südöstlichen Deutschland pflegte in jedem Bauernhause eine Krippe gebaut zu werden. Anfangs wurden sie wohl in der Kirche selbst, später nur in deren Nachbarschaft oder bei dem sinnigen Künstler selbst aufgestellt und von Kindern und Eltern gerne besucht. Am Niederrhein gebraucht man das Wort Krippchen wohl noch im Sinne von Comödie, zum Beweise, daß auch das deutsche Schauspiel,

das zuerst ein geistliches war, hier seinen Ausgang genommen hat. Das Weihnachtsspiel, aus dem sich auch viele unserer Weihnachtslieder abgelöst haben, ist nicht jünger als das Osterspiel: aus diesen beiden aber sollte das altdeutsche Schauspiel hervorgehen.

Als die Krippen noch in den Kirchen selbst erbaut wurden, entsprang wohl die Sitte des Kindelwiegens, auf das sich mehrere unserer Lieder beziehen. Maria sitzt bei der Wiege und fordert Joseph auf, ihr das Kindlein wiegen zu helfen:

Joseph, lieber Joseph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein,
Daß Gott dein Lohner müsse sein
Im Himmelreich,
Du reine Magd Maria!

worauf Joseph entgegnet:

Gerne, liebe Muhme mein,
Ich will dir wiegen dein Kindelein,
Daß Gott mein Lohner müsse sein
Im Himmelreich,
Du reine Magd Maria!

Davon hat sich im Volkslied eine durch das Weihnachtsspiel vermittelte halb drollige Erinnerung erhalten, die jedoch auch rührender Auffassung fähig ist. Wir werden aus der Kirche ins Freie versetzt:

Da droben auf dem Berge, da wehet der Wind,
Da sitzt die Maria und wieget ihr Kind.
Sie wiegt es mit ihrer schneeweißen Hand,
Sie braucht dazu kein Wiegenband.

Ach Joseph, lieber Joseph mein,
Ach hilf mir wiegen mein Kindelein.
„Wie kann ich dir denn dein Kindlein wiegen?
Ich kann ja kaum selber die Finger biegen".

Als die Krippe aus der Kirche verschwand, stellte man nach übereinstimmenden Berichten aus dem 16. Jahrhundert die Wiege mit der Puppe, die das Kind vorstellte, vor den Hochaltar, oder wohl gar auf den Altar selbst, während Kinder und Alte Wiegenlieder sangen, Mädchen und Jünglinge umhertanzten. Das kann Entartung sein. Jahrhunderte vorher hatte man die geistlichen Spiele aus den Kirchen verwiesen, weil Maria Magdalena als reizende Sünderin üppige Lieder sang und tanzte und der Quacksalber als lustige Person nicht reinen Mund hielt. Dennoch spielt Luther auf die Sitte des Kindelwiegens ohne Widerwillen an, ja eher mit Wohlgefallen. Er sagt in seiner Bearbeitung des Liedes: Vom Himmel hoch da komm ich her:

Davon ich allzeit fröhlich sei
Zu springen, singen immer frei
Das rechte Susaninne schon
Mit Herzenlust den süßen Ton.

Das unserm Eia popeia ähnliche Susaninne ist den Liedern entnommen, die beim Kindelwiegen gesungen wurden, was vermuthen läßt, daß auch das Springen wie das Singen Luthern dazu gehörte. Erst seine Schüler suchten die Sitte aus der Kirche zu verdrängen. Doch hat sie sich in katholischen Ländern hier und da noch jetzt erhalten und selbst in den evange-

lischen sind bis auf sehr junge Zeiten Spuren ihres Fortbestehens nachgewiesen.

Wenn bei den **Kindelwiegeliedern**, welche wir ausheben, Alles das wirklich geschah, was darin erwähnt wird, so waren sie schwerlich für die Kirche bestimmt, wo man das Speisen, Tränken und Baden des Kindes, geschweige das „Feuerchen-Stochen" zum „Müslein-Kochen" wohl nicht zugelassen hätte. Bei der Ausstellung der Krippe außerhalb der Kirche konnte das kaum Anstoß geben. Damit stimmt auch, daß diese Lieder in die Weihnachtsspiele, die sogenannten Krippchen, mit aufgenommen wurden.

Vor der Krippe mögen überhaupt die meisten Weihnachtslieder gesungen sein. Ich denke sie mir auch als die Bühne, auf welcher die Weihnachtsspiele ursprünglich aufgeführt wurden. Nach Weinhold 87 wurden im südlichen Deutschland Krippen in jedem katholischen Hause aufgebaut. Junge Burschen des Dorfs oder der Nachbarschaft giengen von Haus zu Haus, dramatische Gesänge, welche den Uebergang aus den Liedern in die Spiele bildeten, gegen eine kleine Gabe vorzutragen.

Die Anbetung der Hirten war der beliebteste Gegenstand der bildlichen Darstellungen in diesen Krippen. So verwundert es nicht, wenn unter den Weihnachtsliedern Hirtenlieder stark vertreten sind, und auch im Weihnachtsspiel die Darstellung des Hirten- und Schäferlebens die Volkslust am meisten anregte.

So sehen wir auch aus den Dreikönigsspielen, welche Weinhold mittheilt, daß sie fast nur aus unsern Dreikönigsliedern bestehen. Die Quelle der Sitte war ursprünglich reine Frömmigkeit; als sie zur Erwerbsquelle gemacht wurde, zuletzt nur noch

einen Vorwand zum Betteln, ja zu noch Schlimmern abgab, schritt die dießmal wirklich löbliche Polizei wider sie ein. In Süddeutschland ist sie indeß noch nicht abgestellt. Wir haben Berichte aus Thüringen, Schwaben, Bayern, Tyrol und Oberkärnthen; doch stimmen sie im Ganzen überein. Am Seltsamsten lautet der Thüringer: Drei als Könige verkleidete Knaben gehen umher; der eine, der an Gesicht und Händen geschwärzt den Mohrenkönig vorstellt, führt den Stern an einer Stange, an dem auch ein Bret befestigt ist. Auf dem Bret erkennt man ein Schloß, aus dem Herodes herausseht, mit braunrothem Gesicht und schwarzer Perrücke. Zur einen Seite des Schlosses treten die kleinen drei Könige aus einer Laube, sobald das Lied es verlangte; auf der andern befindet sich die Krippe, d. h. der Stall mit Joseph, Maria und dem Kinde in Gesellschaft eines Oechs- und Eseleins. Die Figuren waren beweglich und machten zu dem erzählenden Liede die nöthigen Bewegungen, ganz wie im Puppenspiel, auf dessen Zusammenhang mit den geistlichen Liedern wir also gewiesen werden. Wie die Umzüge selbst, so zeigen auch die Lieder soviel Verwandtschaft, daß man ein gemeinschaftliches Lied als Grundlage annimmt, das vom Volke in der Kirche gesungen ward, als die Krippen noch in den Kirchen aufgebaut zu werden pflegten; damit stimmt auch, daß in Oberkärnthen die Kirchensänger es sind, welche als Sternsinger umherziehen, verschieden von den Tölggersingern, welche gleichzeitig von Haus zu Haus gehend Hirtenlieder sangen, welche von der Darstellung der Berufung der Hirten herrührten.

Auf die Adventlieder müssen wir etwas genauer eingehen. Sie sind viel ernster und strenger gehalten als die

eigentlichen Weihnachtslieder, die wieder zur Fröhlichkeit, ja zum Jubel neigen.

Das Kirchenjahr beginnt mit dem Advent, der Zeit der Erwartung. Sie war eine Vorbereitung zu würdigem Empfange des Heilands. Daher rief sie wie einst Johannes der Täufer, der Vorläufer des Herrn, zur Buße auf. Es waren Fasten angeordnet, Hochzeiten und Freudenfeste blieben ausgesetzt, der Gottesdienst selbst nahm einen ernstern Charakter an, indem man bunte Gewänder vermied und statt heiterer Gesänge Bußpsalmen anstimmte. Diesen sind auch unsere Lieder verwandt, welche das sehnliche Verlangen nach der Ankunft des Heilands aussprechen. Das erste, um die Sehnsucht des Heidenthums nach Erlösung zu schildern, führt uns zu den Altvätern, die in der Vorhölle die Ankunft des Heilands erwarten, wenn er die Pforten der Hölle zu brechen hinabsteigen wird. Denn wie der Advent bildlich die ganze Zeit vor der christlichen Offenbarung bedeutet, so will das Kirchenjahr jene sehnsüchtige Erwartung im Gemüthe der Gläubigen erneuen. Die beiden folgenden Lieder beziehen sich schon auf den letzten Sonntag im Advent, der im kirchlichen Calender Rorate genannt wird mit Hindeutung auf die Worte der Schrift, mit welchen auch unser drittes, nicht altes Lied beginnt: „Thauet, Himmel, den Gerechten, Wolken regnet ihn herab, öffne dich Erde und sprieße uns den Erlöser hervor!" Stärker kann sich die Sehnsucht nach dem Erlöser nicht ausdrücken, als indem Himmel und Erde und zwischen beiden die Wolken beschworen werden, ihn aus sich hervorzubringen. Zur kirchlichen Feier des Advents gehörten auch die sogenannten Roratemessen, die noch jetzt in katholischen Ländern in aller Frühe gehalten werden.

Die Erinnerung an die Verkündigung als eine Verheißung, die sich jetzt erfüllen soll, kann in der Zeit der Erwartung nicht fehlen, obgleich ihr im Frühling ein anderes Kirchenfest gewidmet ist. Selbst der Gottesdienst pflegte am vierten Adventsonntage auf die Verkündigung hinzudeuten, indem der Diacon das Evangelium Missus est Angelus vortrug oder gar ein Priester von Kerzenträgern und Weihrauchministranten begleitet es absang. Nach Marlene antwortete zu Besançon dem Diacon, welcher die Worte des Engels vortrug, eine schön gekleidete Jungfrau in den Worten der h. Maria. Vgl. Weinhold 46. Daher behandeln auch Adventlieder die Verkündigung. Sie stammen aus sehr verschiedenen Zeiten; zum Theil sind sie aus dem Volke selbst entsprungen, das sich dabei gerne an bekannte Volkslieder anschloß, welche nur geistlich umgebildet wurden. Dahin gehört selbst das doch so eigenthümlich herrliche Lied von der klagenden Menschheit, das eine Melodie begleitet, welche Weinhold herzgreifend nennt. Ich halte es für sehr alt: die Reime haben oft noch ganz althochdeutschen Character, indem sie mit einem Consonanten anheben, auf welche z. B. in dem Reime umschatten: Worten ein uns ganz ungewohntes Gewicht liegt.

Den Uebergang von den Adventliedern zu den eigentlichen Weihnachtsliedern bilden einige mehr dogmatisch gehaltene Lieder, von welchen das erste sich einem lateinischen Kirchenhymnus anschließt. Noch das erste unsrer Weihnachtslieder stimmt in diesen Ton. Den dogmatischen folgen zwei andere, welche eine Uebersicht über die ganze evangelische Geschichte gewähren. Das erste hat vielleicht nur zwei ganz alte Strophen; doch halte ich alle folgenden für keineswegs unglückliche Zudichtungen. Daß in der

erſten Zeile ein Reis, nicht ein Ros zu leſen iſt, ergiebt ſich aus dem Sinne, wie es auch das folgende Lied, das ich deshalb eingeſchoben habe, beſtätigt, denn hier iſt Maria das Zweiglein, Chriſtus die Roſe. Ueberdieß bezeugt Hofmann, daß dieſe Lesart bei Corner 1638 in Uebereinſtimmung mit Jeſaias, 11, 1, 2 wirklich begegnet. Vgl. Ph. Wackernagel S. 869. Ich will nicht verſchweigen, daß S. 59 unter der Roſe die Jungfrau verſtanden iſt. Auch das folgende gleichfalls eine Ueberſicht bietende Lied erſcheint meiſtens mit viel geringerer Strophenzahl; aber hier iſt dann die Abkürzung unzweifelhaft.

Zum Verſtändniß des nun folgenden Liedes S. 54 muß man wiſſen, daß es ſich an die alte mythologiſche Darſtellung anſchließt, daß die Kinder zu Schiffe kommen, wie ſie ſonſt vom Storch gebracht werden.

In den nächſten Liedern ſteigert ſich die Freude über die troſtreiche Geburt des Heilands allmählich bis zum Preisgeſang, ja zuletzt bricht ſie in lautſchallenden Jubel aus. Zu dieſem Zwecke bedienen ſich die Lieder aller Mittel, welche Muſik und Verskunſt nur zu Gebote ſtellen; die letztere greift beſonders gerne zum Refrain und zur Einſchiebung lateiniſcher Zeilen, die dann in Ueberarbeitungen wohl auch wieder überſetzt werden. Die Lieder, in welchen deutſche und lateiniſche Zeilen wechſeln, pflegt man Gloſſenlieder zu nennen, von welchen uns Hofmann eine eigene Sammlung geſchenkt hat. Den ſchon beſprochenen Kindelwiegeliedern ſtehen zwei Geſpräche zwiſchen Joſeph und Maria voran, welche ſich aus jenem beim Kindelwiegen geſungenen älteſten Liede ſ. o. S. XX. entwickelt haben. Dem zweiten findet man gewöhnlich eine Reihe ſchlechterer Strophen vorausgeſchickt.

Endlich den Sterndrehelledern sind einige andere von umherziehenden Männern oder Frauen gesungene auf die Weihnachtszeit bezügliche Lieder angehängt, welche den Schluß der ersten Abtheilung bilden. Die Lieder der beiden andern Abtheilungen stehen unsern Sitten und Anschauungen näher und bedürfen keiner Erläuterung. Der Unterschied zwischen Advent- und eigentlichen Weihnachtsliedern verläugnet sich auch hier nicht.

Die dritte würde mit einer einzelnen Strophe Spervogels aus der andern Hälfte des zwölften Jahrhunderts anheben müssen; ich ziehe aber vor, sie hierher zu setzen:

Er ist gewaltig und stark,
Der Weihnacht geboren ward:
Das ist der heilige Christ.
Ihn lobet Alles was da ist
Bis auf den Teufel alleine.
Um seinen großen Uebermuth
ward ihm die finstre Hölle zu Theile.

Höher hinauf ist das Weihnachtslied, auch das volksmäßige, kaum zu führen; doch haben einige unserer namenlosen Lieder sehr alten Klang, worauf ich bei einem derselben schon aufmerksam machte.

Inhalt.

Erſtes Buch.

	Seite
Der Altväter Seufzen	3
Rorate coeli	7
Ein Gleiches	9
Die klagende Menſchheit	12
Der Himmelsjäger	16
Das Einhorn	18
Das Täublein	19
Der engliſche Gruß	23
Ein gleicher	25
Conditor alme siderum	27
Der Ungehorſam	29
Emanuel	33
Weihnachtslied	35
Winterblümlein	37
Die myſtiſche Wurzel	44
Weihnachtsabend	46
Das Schiff	54

Seite

Uns iſt geboren 56
Ein Kindlein iſt geboren 58
Zu Bethlehem geboren 61
Ein Kind iſt uns geboren 63
Jeſus iſt uns geboren 65
Ein Kind geboren zu Bethlehem 66
Dies est laetitiae 69
Ein Gleiches 71
Neujahrslied 75
Preisgeſang 78
In dulci jubilo 79
Lobgeſang 81
Ein anderer 83
Du biſt mein und ich bin dein 85
Groß und klein 87
Verachtung der Welt 89
Geſpräch zwiſchen dem Chriſtkind und dem Weltkind 91
Geſpräch der Kinder mit Jeſu 95
Das Heil der Welt 97
Ein verwandtes 99
Bei der Krippe 101
Ein Gleiches 103
Joſeph und Maria 105
Ein Gleiches 107
Beim Kindelwiegen 109
Ein Gleiches 112
Dormi fili 115
Der engliſche Gruß als Wiegenlied 117
Bei der Wiege 120
Ein Gleiches 123
Berufung der Hirten 125
Ein Gleiches 127
Hirtenlied 131
Ein Gleiches 134

Seite
Ein Gleiches 136
Von den heiligen drei Königen 138
Sternſingerlied 140
Ein Gleiches 143
Eine Abdankung 145
Neues Sternſingerlied 147
Dreikönigslied 150
Weihnachtslied 152
Vor Neujahr (aus dem Paderbornſchen) 154
Wallfahrtsgeſang aus dem Eichsfelde 155

Zweites Buch.

Adventslieder.

Seite
Macht hoch die Thür, die Thore weit, von G. Weißel 159
Gott ſei Dank durch alle Welt, von Heinrich Held 161
Auf, auf! ihr Reichsgenoſſen, von Joh. Riſt 163
Kommſt du? kommſt du? Licht der Heiden, von E. Ch. Homburg . . 168
Wie ſoll ich dich empfangen, von P. Gerhardt 170
Liebſter Jeſu, ſei willkommen, von Sam. Groſſer 174
Hoſianna! Davids Sohn, von Benj. Schmolck 177
Dein König kommt in niedern Hüllen, von Fr. Rückert 180
Ein König kommt zu Zions Thoren, von H. Puchta 182

Weihnachtslieder.

Vom Himmel hoch da komm ich her, von Luther 186
Vom Himmel kam der Engel Schar, von demſelben 189
Ermuntre dich, mein ſchwacher Geiſt, von Joh. Riſt 191

Seite

Ihr Chriſten auserkoren, von G. Werner 196
Wir ſingen dir, Immanuel, von P. Gerhardt 198
Ich ſteh an deiner Krippen hier, von demſelben 203
Dieß iſt die Nacht, da mir erſchienen, von Nachtenhöfer 208
Ich freue mich in dir, von Casp. Ziegler 210
So biſt du nun zugegen, von M. Kongehl 212
Dieß iſt der Tag, den Gott gemacht, von Gellert 215

Neujahrslieder.

Hilf, Herr Jeſu, laß gelingen, von Joh. Riſt 218
Nun laßt uns gehn und treten, von P. Gerhardt 223

Epiphaniaslieder.

O König aller Ehren, von Mart. Böhme 226
Werde Licht, du Stadt der Heiden, von Joh. Riſt 229

Drittes Buch.

Adventslieder.

Seite

Ach, wann kommt die Zeit heran, von Ang. Sileſius 237
Jeſu, meine Freud und Luſt, von demſelben 239
Morgenſtern der finſtern Nacht, von demſelben 242
Wo bleibſt du, Troſt der ganzen Welt, von Novalis 244
Komm nieder aus der Jungfrau Schooß, von M. v. Schenkendorf 247

Verkündigung.

Da ſitzet ſie mit andern Blumen ſpielend, von Juſt. Kerner . . . 249

Seite

Weihnachtslieder.

In einem Kripplein liegt ein Kind, von H. Laufenberg 250
Ach lieber Herre, Jesu Christ, von demselben 253
Jetzt wird die Welt recht neu geborn, von Ang. Silesius . . . 255
Sei gegrüßet und geküsset, von demselben 257
Die Krippe. Von Luise Hensel 259
Du lieber, heilger, frommer Christ, von E. M. Arndt 261
Erklinge Lied und werde Schall, von demselben 263
Fern im Osten wird es helle, von Novalis 265
Der Stern. Der du in der Nacht des Todes, von K. J. Ph. Spitta 267
Der Stern. Seht, ein Licht ist ausgesendet, von W. Wackernagel . 269
Die heiligen drei Könige. Von W. Wackernagel 271
Das Fest der heiligen drei Könige. Von Ann. v. Droste-Hülshoff 273
Gesang der heiligen drei Könige. Von Fr. Rückert 277
Die Legende von den heiligen drei Königen. Von G. Schwab . . . 281

1. Wie auf einem Berg im Morgenlande zwölf Sternseher gesetzt wurden 281.
2. Wie der Stern erschien 284.
3. Wie die drei Könige sich aufmachten, dem Sterne nachzuziehen 287.
4. Wie die drei Könige fuhren 290.
5. Wie die Könige zusammenkamen 292.
6. Wie die Könige in Jerusalem einzogen und zu Herodes kamen 296.
7. Was den Königen auf ihrer Fahrt nach Bethlehem begegnet 301.
8. Wie die Könige zu Bethlehem das Kind Jesus fanden und es anbeteten 305.
9. Wie Joseph mit der Jungfrau und dem Kinde floh 312.
10. Wie Herodes die Kindlein in Bethlehem ermorden ließ 315.
11. Wie die Könige nach Hause kamen, und was weiter geschah 318.
12. Wie die Könige Abendmahl hielten und starben 323.

Der ein Gewand den Himmel rollt, von W. Wackernagel 326
Brich an, du schönes Morgenlicht, von M. v. Schenkendorf . . . 328
Drei Weihnachtslieder. Von demselben 330
Von der dreifachen Geburt unsers Herrn. Von demselben 336
Weihnachtsabend. Von demselben 341

Seite

Markt und Straßen stehn verlassen, von J. Frhrn. v. Eichendorf . 343
Beim Christbaum. Von W. Wackernagel 344
Der Christbaum. Von demselben 345
Zu Weihnachten. Von demselben 347
Die Geburt Christi. Von demselben 349
Die Christnacht in Bethlehem. Von demselben 350
Bethlehem und Golgatha. Von Fr. Rückert 353
Christnacht. Von Aug. Gr. v. Platen 355

I.

Der Altväter Seufzen.

Gleich wie der Hirsch zum Wasserquell,
Wenn er getroffen, eilet schnell,
So ruft der lieben Väter Brunst
Von Alters her, und nicht umsunst,
Es wolle kommen Jesus Christ,
Der ihr und unser Heiland ist.

Ihr Himmel thauet doch herab
Die längst von Gott verheißne Gab,
Ihr Wolken, regnet dieser Zeit
Den Lehrer der Gerechtigkeit;
Du grüne Erde, thu dich auf
Und gieb den Heiland uns herauf.

Ach Gott, zerreiß der Himmel Zelt
Und steig herab zu dieser Welt,
Schick uns, o Herr, das Lämmlein werth,
Das walten soll der ganzen Erd,
In dessen Blut die Schuld der Welt
Dir wegzunehmen wohlgefällt.

Den Helden sende, dessen Fuß
Der Schlange Kopf zertreten muß,
Zerstören soll des Teufels Reich,
Uns deinen Engeln machen gleich,
Damit in ihm gesegnet werd
Das Volk zumal auf dieser Erd.

Schick ihn herab, den Abraham
Zu schauen große Freud gewann,
Den Isaak auf dem Felde sieht,
Als er dahin zu beten zieht,
Auf welchen Jakob warten will,
Als er der Kinder segnet viel.

Herr, send ihn, den du senden willt,
Schick deinem Volk, o Vater mild,
Ihn, der von Teufel, Sünd und Tod
Erlösung bringt in großer Noth,
Zerreißt all unsrer Ketten Band
Und führt uns ins gelobte Land.

O Weisheit, die du kommen bist
Vom Mund des Höchsten jeder Frist,
Du streckest dich von End zu End:
Wir flehn, bebend dich zu uns wend;
Du ordnest Alles löblich an:
Komm führ uns auf der Weisheit Bahn.

O Adonai, starker Gott,
Der auf dem Berg gab sein Gebot
Und Moist entgegenkam
Im Busch, der flammt' und nicht verbrann,
Komm, hilf mit ausgestrecktem Arm:
O Gott vom Himmel dich erbarm!

O Wurzel Jesse, Jesu Christ,
Ein Zeichen aller Heiden bist
Uns anzubeten hingestellt,
Vor dem der König niederfällt,
Komm ohne Weilen und Verzug:
Ohne dich zum Reich hat Keiner Fug.

O Schlüssel Davids, komm herbei,
Des Hauses Israel Scepter sei,
Der aufschließt, daß kein Sperren frommt,
Und sperrt, daß Niemand öffnen kommt:
Führ die Gefangnen aus dem Haus,
Das voller Finsterniß und Graus.

O aufgehender Morgenglanz,
Des ew'gen Lichtes Ehrenkranz,
Komm, Sonne der Gerechtigkeit,
Erleucht uns aus Barmherzigkeit,
Bedenk auch deiner Kinder Noth,
Die noch in Schatten hält der Tod.

Erwünschter König Israel,
Komm sei mit uns, Emanuel,
Der Heiden Heiland komm herbei,
Daß Gott und Mensch auch bei uns sei.
O göttlich Wort, vom Himmel fließ,
Dich in die keusche Mutter gieß.

Rorate coeli.

O Heiland, reiß den Himmel auf,
In Eil herab vom Himmel lauf,
Reiß ab vom Himmel Thür und Thor,
Reiß auf, wo Schloß und Riegel vor.

Gott, einen Thau vom Himmel gieß,
Im Thau herab vom Himmel fließ!
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
Den König über Jakobs Haus.

O Erd, ſchlag aus, ſchlag aus, o Erd,
Daß Berg und Thal erneuert werd.
O Erd, hervor dieß Blümlein bring,
O Heiland, aus der Erd entſpring!

Wo bleibſt du, Troſt der ganzen Welt,
Darauf ſie all ihr Hoffen ſtellt?
Ach komm, ach komm vom Himmelsſaal,
Komm, tröſt uns hier im Jammerthal!

Seite

Ihr Christen auserkoren, von G. Werner 196
Wir singen dir, Immanuel, von P. Gerhardt 198
Ich steh an deiner Krippen hier, von demselben. 203
Dieß ist die Nacht, da mir erschienen, von Nachtenhöfer 208
Ich freue mich in dir, von Casp. Ziegler 210
So bist du nun zugegen, von M. Kongehl 212
Dieß ist der Tag, den Gott gemacht, von Gellert 215

Neujahrslieder.

Hilf, Herr Jesu, laß gelingen, von Joh. Rist 218
Nun laßt uns gehn und treten, von P. Gerhardt 223

Epiphaniaslieder.

O König aller Ehren, von Mart. Böhme 226
Werde Licht, du Stadt der Heiden, von Joh. Rist 229

Drittes Buch.

Adventslieder.

Seite

Ach, wann kommt die Zeit heran, von Ang. Silesius 237
Jesu, meine Freud und Lust, von demselben 239
Morgenstern der finstern Nacht, von demselben 242
Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, von Novalis 244
Komm nieder aus der Jungfrau Schooß, von M. v. Schenkendorf 247

Verkündigung.

Da sitzet sie mit andern Blumen spielend, von Just. Kerner . . . 249

Seite

Weihnachtslieder.

In einem Kripplein liegt ein Kind, von H. Laufenberg 250
Ach lieber Herre, Jesu Christ, von demselben 253
Jetzt wird die Welt recht neu geborn, von Ang. Silesius . . . 255
Sei gegrüßet und geküsset, von demselben 257
Die Krippe. Von Luise Hensel 259
Du lieber, heilger, frommer Christ, von E. M. Arndt 261
Erklinge Lied und werde Schall, von demselben 263
Fern im Osten wird es helle, von Novalis 265
Der Stern. Der du in der Nacht des Todes, von K. J. Ph. Spitta 267
Der Stern. Seht, ein Licht ist ausgesendet, von W. Wackernagel . 269
Die heiligen drei Könige. Von W. Wackernagel 271
Das Fest der heiligen drei Könige. Von Ann. v. Droste-Hülshoff 273
Gesang der heiligen drei Könige. Von Fr. Rückert 277
Die Legende von den heiligen drei Königen. Von G. Schwab . . . 281
1. Wie auf einem Berg im Morgenlande zwölf Sternseher gesetzt wurden 281.
2. Wie der Stern erschien 284.
3. Wie die drei Könige sich aufmachten, dem Sterne nachzuziehen 287.
4. Wie die drei Könige fuhren 290.
5. Wie die Könige zusammenkamen 292.
6. Wie die Könige in Jerusalem einzogen und zu Herodes kamen 296.
7. Was den Königen auf ihrer Fahrt nach Bethlehem begegnet 301.
8. Wie die Könige zu Bethlehem das Kind Jesus fanden und es anbeteten 305.
9. Wie Joseph mit der Jungfrau und dem Kinde floh 312.
10. Wie Herodes die Kindlein in Bethlehem ermorden ließ 315.
11. Wie die Könige nach Hause kamen, und was weiter geschah 318.
12. Wie die Könige Abendmahl hielten und starben 323.
Der ein Gewand den Himmel rollt, von W. Wackernagel 326
Brich an, du schönes Morgenlicht, von M. v. Schenkendorf . . . 328
Drei Weihnachtslieder. Von demselben 330
Von der dreifachen Geburt unsers Herrn. Von demselben 336
Weihnachtsabend. Von demselben 341

Seite

Markt und Straßen ſtehn verlaſſen, von J. Frhrn. v. Eichendorf . 343
Beim Chriſtbaum. Von W. Wackernagel 344
Der Chriſtbaum. Von demſelben 345
Zu Weihnachten. Von demſelben 347
Die Geburt Chriſti. Von demſelben 349
Die Chriſtnacht in Bethlehem. Von demſelben 350
Bethlehem und Golgatha. Von Fr. Rückert 353
Chriſtnacht. Von Aug. Gr. v. Platen 355

I.

Der Altväter Seufzen.

Gleich wie der Hirsch zum Wasserquell,
Wenn er getroffen, eilet schnell,
So ruft der lieben Väter Brunst
Von Alters her, und nicht umsunst,
Es wolle kommen Jesus Christ,
Der ihr und unser Heiland ist.

Ihr Himmel thauet doch herab
Die längst von Gott verheißne Gab,
Ihr Wolken, regnet dieser Zeit
Den Lehrer der Gerechtigkeit;
Du grüne Erde, thu dich auf
Und gieb den Heiland uns herauf.

Maria sah den Engel an,
Gar lieblich war ihr Schauen.
Sie sprach: „Ich weiß von keinem Mann,
Wie sollt ich das denn glauben?“
Da sprach der Engel: „Sicherlich,
Der Geist wird dich umschatten.“
Maria sprach: „Sieh deine Magd,
Mir geschehe nach deinen Worten.“
Die Gottheit hört' es dorten.

Als sie den Willen drein ergab,
Der Vater hört' es gerne.
Er ließ sich menschlich bald herab
Aus hoher Himmelsferne.
Der heilge Geist umgab die Magd,
Er ward von ihr empfangen.
Es hat gewährt fünftausend Jahr.
Die in der Vorhöll rangen,
Nach Ihm stund ihr Verlangen.

So hat die Magd den Gottessohn
In keuschem Leib empfangen,
Hat ihn getragen keusch und rein
Bis ihre Zeit vergangen,
Den Sohn geboren hoher Art
Zu Bethlem in der Scheuer.
Der ew'ge Gott verjünget ward
Als Phönix in dem Feuer:
Das ist uns große Steuer.

Drum ſingen wir den Lobgeſang
Dir Mutter Jeſu Chriſti,
Die uns behüten wolleſt lang
Und unſer Leben friſten,
Bei unſerm Ende gnädig ſein,
Wenn wir einſt leiblich ſterben,
Behüten uns vor Höllenpein,
Deines Kindes Huld erwerben,
Auf daß wir nicht verderben.

Der Himmelsjäger.

Geistliche Umdichtung eines weltlichen Volksliedes.

Es wollt ein Jäger jagen,
Wollt jagen vom Himmelsthron.
Was begegnet ihm auf der Haide?
Maria die Jungfrau schon.

Der Jäger, den ich meine,
Der ist uns wohlbekannt:
Er jagt mit einem Engel,
Ist Gabriel genannt.

Der Engel blies sein Hörnlein,
Das lautet' also wohl:
„Gegrüßt seist du Maria,
Bist aller Gnaden voll.

„Gegrüßt seist du Maria,
Du edle Jungfrau fein,
Dein Leib der soll gebären
Ein kleines Kindelein.

Dein Leib der ſoll gebären
Ein Kindlein ohne Mann,
Der Himmel und auch Erde
Einsmals bezwingen kann.

Maria die viel reine
Fiel nieder auf die Knie.
Sie ſprach: „Herr Gott vom Himmel,
Geſcheh dein Will an mir.

„Dein Wille ſoll geſchehen
Wohl ohne Pein und Schmerz.“
Da empfieng ſie Jeſum Chriſtum
In ihr jungfräulich Herz.

In einer Variante bei Hoffmann jagt St. Gabriel ein Einhorn, das ſich in den Schooß der Jungfrau birgt. Dieſelbe ſchon uralte Vorſtellung in Konrad von Würzburgs goldener Schmiede:

Du haſt gefangen, wie man ſagt,
Das Einhorn aus des Himmels Saal,
Das in das dornenvolle Thal
Ward der wilden Welt gejagt,
Und ſuchte, kaiſerliche Magd,
Dir im Schooße ſanfte Lagerſtatt.

und in nachſtehendem Volksliede:

Das Einhorn.

Ich sah mir den Maien mit rothen Röslein stehn,
Dazu mit manchen Blümlein, die sind klar und schön.
Wie daß die rothen Röslein sollten stehn im Plan,
Die kleinen Waldvögelein haben sich aufgethan.

Ich hörte mir der liebsten Frau Nachtigall Gesang,
Sie sang so wohl, daß es in dem Wald erklang,
Wohl zwischen zweien Bergen und einem tiefen Thal
Hört ich mir erklingen viel manchen edeln Schall.

Der Jäger der nahm des Klanges eben wahr,
Er jagt den Einhorn ganz lieblich und offenbar.
Der Einhorn wust sich edel, er wust sich ganz hochgeborn:
Gott hatt ihn selber auserkorn.

Der Einhorn wust sich edel, er wust sich weis,
Er hielt sich eben auf einem schmalen Steig,
Daß ihn kein Mann auf Erden sollte sahen ein,
Es wär denn zumal ein säuberliches Jungfräulein.

Das Täublein.

Ein Ruf.

Es fliegt ein Täublein weiſe
Wohl in ein Kämmerlein
In eines Engels Weiſe
Zu einer Jungfrau fein:
„Grüß dich Gott, du auserwählte Maid,
Deine Seel' iſt wohlgezieret,
Geſegnet iſt dein Leib.

„Gott hat dich hoch begnadet,
Der Herr, der iſt mit dir,
Seine Kraft wird dich umfahen,
Das ſollſt du glauben mir.
Schließ auf deines Herzens Fenſterlein:
Zu dir will ich mich neigen,
Geſegnet wirſt du ſein.

„Der heilge Geiſt wird kommen
Zu deines Schooßes Haft,
Bis daß er Fleiſch gewonnen
Hat durch die Gottes Kraft."
Sie ſprach zu ihm: „O himmliſcher Bot,
Ich hab mein Treu verſprochen
Dem allmächtigen Gott."

„Haſt du dein Treu verſprochen
Dem allmächtigen Gott,
So wird er zu dir kommen
Wohl durch ſein göttlich Wort.
Er kommt zu dir ſo gar ohn arge Liſt:
Eine Jungfrau wirſt du bleiben
Immer und ewiglich."

„Nimm wahr, ich bin die Dienerin
Des höchſten Herren mein:
Mir geſcheh nach deinen Worten,
Du ſelger Engel rein!"
Sie erſchloß ihres Herzens Fenſterlein:
Wohl zu derſelben Stunde
Der heilge Geiſt gieng ein.

Da wohnten miteinander
Jeſus und auch die Maid
Bis auf den Weihnachtsabend;
Sie gebar ihn ohne Leid,

Wahren Gott und Menſch, Herrn Jeſum Chriſt,
Und iſt doch Magd geblieben
Und bleibt es ewiglich.

Da ward er uns geboren
Der wahre Gottes Sohn,
Der uns zu Troſt geworden
Iſt, unſres Lebens Lohn.
Ach Gott, warum denn that er das?
Er wollt herwieder bringen
Adam und Evas Fall.

Wie Eva hat gebrochen
Mit Adam das Gebot,
Maria hat Gnade gefunden,
Hat neues Heil gebracht.
Durch die Frucht ihres Leibes, Jeſu Chriſt,
Iſt uns das Heil entſprungen,
Der Himmel offen iſt.

So hat der Ruf ein Ende
Wohl hier zu dieſer Stund.
Wir wollen Gott nun bitten
Aus unſres Herzens Grund,
Er woll uns Allen gnädig ſein,
Und woll uns auch behüten
Vor der heißen Hölle Pein.

In diesem sogen. Ruf ist die geistliche Umdichtung eines weltlichen Volksliedes nicht so augenfällig, als in einem verwandten Liede (Hoffm. Nr. 233. Uhland 872), das ich nicht mundrecht machen konnte:

Es flog ein kleines Waldvögelein
Aus Himmelsthrone,
Es flog zu einer Jungfrau ein
Ein Maget frone.
Es ist mit ihm geflogen
Ein schöner Jüngeling,
Er sprach: Seid unbetrogen,
Zart Jungfrau, merket diese Ding! u. s. w.

Ein Lied von der Verkündigung (Hoffm. Nr. 232, Uhland 844) mit dem Anfange:

Eine Jungfrau schön und auserwählt,
Von Königsstamm geboren,
Die mir allzeit so wohlgefällt,
Hab ich mir auserkoren

gehört nicht ganz hierher. Maria, heißt es,

— Maria
Bracht uns drei Rosen fein,
So gar mit reichem Schalle.

Nur die erste Rose bedeutet ihren göttlichen Sohn, die andere die Einsetzung des Altarsacraments, die dritte die Kreuzigung. Es giebt noch andere geistliche Lieder von drei Rosen; eines mit allegorischer Deutung, vergl. Hoffmann 393, eines bei Schmitz, Eifelsagen, mit der Beziehung auf die heilige Dreifaltigkeit.

Viel jüngern Ursprungs sind die beiden folgenden im Volke sehr verbreiteten Lieder, die wohl auch aus ihm, vielleicht durch Vermittlung der Weihnachtsspiele, entsprungen sind.

Der engliſche Gruß.

„Ave Maria, gratia plena!“
So grüßte der Engel die Jungfrau Maria
In ihrem Gebete, darin ſie ſaß:

„Maria, du ſollſt einen Sohn empfangen,
Nach dem trägt Himmel und Erde Verlangen,
Daß du eine Mutter des Herrn ſollſt ſein.“

O Engel, wie ſollte das geſchehen können?
Mein Herz mochte nie einen Mann erkennen
In dieſer weiten und breiten Welt.

„Der heilige Geiſt ſoll über dich kommen,
Gleichwie der Thau fließt über die Blumen:
Alſo will Gott geboren ſein.“

Maria, ſie hörte die Botſchaft gern:
„Sieh,“ ſprach ſie, „ich bin eine Magd des Herrn,
Nach deinen Worten geſchehe mir!“

Die Engel fielen auf ihre Knie,
Sie sangen laut: Sancte! Sancte!
Den Lobgesang mit Maria.

Die Engel flogen nur höher und höher:
„Seit uns willkommen, ihr himmlischen Chöre,
Hat euch Maria empfangen wohl?“

„Maria hat uns gar wohl empfangen,
Nach ihr trägt Himmel und Erde Verlangen,
Sie ist eine auserkorne Braut.“

Maria, du magst wohl fröhlich genesen,
Da du von Gott bist auserlesen
Eine Mutter des Allerhöchsten zu sein.

Maria, nun wolleſt du Gott für uns bitten,
Auf daß wir kommen zu himmlischen Hütten
Und mögen mit dir in Freuden sein.

Der Herr wird Solches uns nicht versagen,
Er wird erhören unser Weinen und Klagen
Und wird uns führen ins Himmelreich.

Nun wollen wir danken mit Preisen und Loben
Dem Herrn im Himmel hoch dort oben,
Dieweil er uns erlöset hat.

Ein Gleicher.

Gabriel.

Ave Maria! Jungfräuliche Zier,
Du biſt voll der Gnaden, der Herr iſt mit dir.
Eine ganz neue Botſchaft, ein unerhörtes Ding
Von der himmliſchen Hofſtatt ich Gabriel bring.

Maria.

Ach mein Gott, was ſollen die Wort' immer ſein?
Wer will zu mir kommen ins Zimmer hinein?
Die Thür iſt verſchloſſen, die Fenſter ſind zu:
Wer iſt, der mich ſtört in der nächtlichen Ruh?

Gabriel.

Nicht fürcht' dich, Maria, es geſchieht dir kein Leid,
Große Freude verkündigt ein Engel dir heut.
Du ſollſt empfangen und tragen den Sohn,
Den die Menſchen verlangen viel tauſend Jahre ſchon.

Maria.

Wie soll das geschehen? Ich weiß von keinem Mann,
Wollt lieber vergehen, als einen Sohn empfahn.
Ich habe geschworen meine Keuschheit Gott,
Ich bin dazu geboren, bleibe treu bis zum Tod.

Gabriel.

Es liegt nichts im Wege, der Sorg ist zu viel,
Alle Furcht laß fahren, Gott vermag was er will.
Kann leichtlich geschehen: auf Gott nur vertrau,
Man wird dich verehren als Mutter und Frau.

Maria.

Ich kann es nicht fassen in meinem Verstand,
Will's Gott überlassen, der himmlischen Hand.
Sein Wille geschehe, wenn's Gott so gefällt,
So will ich gern tragen den Heiland der Welt.

Gabriel.

Dich wird überschatten der heilige Geist,
Der mit göttlichen Thaten seine Allmacht erweist.
Gleich wie die schöne Blume vom Thaue benetzt
Wird Gott dich überkommen, du bleibst unverletzt.

Conditor alme siderum.

Wohlauf und laßt uns ſingen all,
Pſallieren laut mit frohem Schall
Und danken mit Demüthigkeit
Dem Vater aller Gütigkeit.

Wir arme Menſchen alleſamt,
Zum Tode waren wir verdammt:
Weil wir von Adam ſind geborn,
War angeerbt uns Gottes Zorn.

Doch hat Gott mit Barmherzigkeit
Betrachtet unſer ewig Leid;
Daß er uns Hülfe nun aufs Neu
Verhieß aus rechter Lieb und Treu.

Und was er uns verheißen hat,
Ein wahrer Gott mit weiſem Rath,
Das hat er nun geleiſtet ſchon,
Geſandt zum Heiland ſeinen Sohn.

In einer keuſchen Jungfrau zart
Ein wahrer Menſch empfangen ward,
Und wächſt bis zur Geburt heran,
Wie andre Kinder auch gethan.

Uns Armen ward er alſo gleich,
Zerſtörte ſo des Teufels Reich.
Verſchoben bliebs viel tauſend Jahr;
Doch ward ſein Wort nun endlich wahr.

Das iſt die allergrößte That,
Die gnädig uns bewieſen hat
Der höchſte Gott mit Sicherheit:
Drum ſei ihm Lob in Ewigkeit.

Gott Vater, Sohn und heilger Geiſt,
Ein wahrer Gott ſei uns gepreiſt,
Mit Glorie, Lob und Herrlichkeit,
Von nun an bis in Ewigkeit.

Der Ungehorſam.

Durch den Ungehorſam
Unſres Vaters Adam
War die Menſchheit insgeſamt
In Ewigkeit verdammt,
An Geiſt und Seele wund,
Nichts war an uns geſund.

Mit Gewalt in ſeine Macht
Hatt uns der Tod gebracht,
Daß ob der Menſchen Schar
Der Teufel herſchend war,
Da von Sünden beſchwert
Wir uns von Gott gekehrt.

Niemand mocht auf Erden
Mehr gefunden werden,
Der Heil uns konnt erringen,
Geſundheit wiederbringen.
Wir waren gar verlorn
Und in Gottes Zorn.

Unſrer ſo großen Noth
Jammert den ewgen Gott
Ueber alle Maßen,
Wollt uns helfen laſſen
Und gnädig erlöſen
Aus der Gewalt des Böſen.

Er ſchickt von ſeinem Thron
Seinen ewigen Sohn,
Daß er Menſch auf Erden
Sollt geboren werden,
Uns getreulich lehren
Und zu ſich bekehren.

Den herzlich begehrten
Alle Auserwählten,
Könige, Propheten
Brünſtig erflehten —
Ihr Herz war umfangen
Mit großem Verlangen —

Der iſt herabgekommen,
Hat an ſich genommen
Unſer Fleiſch ohne Sünde,
Daß er uns entbinde
Von aller Schuld Beſchwerde
Und unſer Heiland werde.

Denn eine Jungfrau rein
Durch Gottes Kraft allein
Empfieng in Reinigkeit
Den Herrn der Herrlichkeit.
Sie glaubt' in Demuth ſchnell
Dem Engel Gabriel.

Laßt uns denn der Liebesthat,
Die er uns erzeiget hat,
Dankbar uns erweiſen,
Den Herren loben, preiſen
Und von Herzen lieben,
In Tugenden uns üben.

Ganz uns ihm ergeben
In rechtſchaffnem Leben,
Seinen heilgen Willen
Mit ſeiner Gnad erfüllen,
Daß er zu uns komme,
In uns wohnen wolle.

Jeſu, lieber Herre,
Dir ſei Lob und Ehre
Deiner Barmherzigkeit,
Die du uns haſt erzeigt,
Biſt vom Himmel kommen
Uns zu Troſt und Frommen.

Der du bist erschienen
Auf Erden uns zu dienen
In großer Dürftigkeit
Zu unsrer Seligkeit,
Gieb auch, daß wir mit Fleiß
Dir dienen rechter Weis.

Durch deine große Güte
Vorm Bösen uns behüte,
Lehr uns dein Wort zu fassen,
Vom Bösen abzulassen
Zu Lob deinem Namen
In Ewigkeit, Amen!

Emanuel.

Singt auf, lobt Gott, schweig Keiner still,
Weil Gottes Sohn Mensch werden will,
In unser schwaches Fleisch und Blut
Sich kleiden will das höchste Gut.

Ein Kindlein, das Gott mit uns heißt,
Verheißen hat der heilge Geist,
Wie Alles offenbar und kund
Ward durch Jesaiä wahren Mund.

Geboren wird zu jener Zeit,
So spricht der Schrift Wahrhaftigkeit,
Ein Kind von einer Jungfrau rein,
Emanuel soll sein Name sein.

O Mensch betracht in deinem Sinn:
Drei Wunderdinge sind hierin,
Drei Wunder, wie man nie gesehn,
Die über Menschenweisheit gehn.

Ein Kind empfangen ohne Mann,
Das Kind iſt Gott, wie geht das an?
Emanuel ſoll ſein Name ſein,
Die Mutter bleibt doch Jungfrau rein.

Die Prophezeihung hell und klar
Ward an Maria offenbar.
„Gott mit uns“ heißt Emanuel,
So heißt das Kind, ſpricht Gabriel.

O Gott mit uns, Menſch Gottes Sohn,
Kind, Wunder aller Wunder Kron,
Mach unſer Herz zu deinem Saal
Und bleib Gott mit uns allzumal.

Weihnachtslied.

Wach auf, liebe Christenheit,
Lobe Gottes Gütigkeit,
Der uns allen Vater ist
Durch den Herren Jesum Christ,
Denn er ward ein Mensch geborn
Von der Jungfrau auserkorn,
Zu versühnen Gottes Zorn.

Uns vorher verkündet war
Das vor etlich tausend Jahr
Durch den heilgen Geist fürwahr,
Wie die Schrift bezeugt so klar,
Daß uns würd ein Kindelein
Kommen von der Jungfrau rein,
Das Messias sollte sein.

Alle Schätze in ihm ſind,
Das Geſetz erfüllt dieß Kind,
Das durch Moſen gab der Herr.
Das vermochte Niemand mehr
Als des Heilands ſtarke Hand:
Der zerriß des Todes Band,
Nahm von uns all Sünd und Schand.

Was er all doch an uns wagt,
Weil ihm ſo bei uns behagt.
Ward ein armes Kindelein,
Nahm auf Sich die Schuld und Pein,
Litt die bittre Kreuzesnoth.
Dieſes Kind iſt Menſch und Gott,
Unſer rechtes Himmelsbrot.

Rühmet nun mit Herz und Mund
Dieſes Kindlein alle Stund.
Bitten wir es alle gleich,
Daß es uns in ſeinem Reich
Durch die rechte Frömmigkeit
Führen will zur Seligkeit,
Ihm zu Lob in Ewigkeit.

Winterblümlein.

Es ist ein Reis entsprungen
Aus einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten sungen;
Von Jesse kam die Art
Und hat ein Blümlein bracht
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.

Das Reislein, das ich meine,
So uns das Blümlein bringt,
Maria ists, die reine,
Von der Jesaias singt;
Nach Gottes ewgem Rath
Hat sie ein Kind geboren
Und bleibt doch reine Magd.

Das ſchrieb uns ohne Mängel
Lucas mit treuer Hand,
Wie Gabriel der Engel
Vom Himmel ward geſandt
Zu einer Jungfrau rein,
Die Gott ſich auserwählte,
Sie ſollt ihm Mutter ſein.

Der Engel unverdroſſen
Fuhr in der Juden Land
Gen Nazareth; verſchloſſen
Marien er da fand
In ihrem Kämmerlein.
Er ſprach ſie an ſo freundlich:
„Gegrüßt ſei, Jungfrau rein.

„Du biſt voll aller Gnaden,
Der Herr will mit dir ſein,
Hoch über alle Frauen
Will er dich benedein.“
Die edle Jungfrau zart,
Von dieſes Engels Grüßen
Wie ſie erſchrocken ward!

„Du ſollſt dich nicht entſetzen,“
Sprach er, „o Jungfrau ſchon!
Mein Wort laß dich ergetzen,
Ich komm aus Himmels Thron,

Bring frohe Botschaft dir.
Du hast bei Gott Genade
Gefunden, glaube mir.

„Ein Kindlein wirst du tragen
In deinem keuschen Leib,
Davon die Schriften sagen,
Du überselig Weib!
Sein Nam ist Jesus Christ:
Der Herr will ihm verleihen
Seines Vaters David Sitz."

Da sprach die Jungfrau reine
Gar züchtig mit Verstand:
„Wie soll mir das geschehen,
Die keinen Mann erkannt?"
Der Engel sprach zu ihr:
„Dieß Wunder wird verschaffen
Der heilge Geist an dir.

„Es wird dich überschatten
Des Allerhöchsten Kraft
Und unverletzt bewahren
Deine reine Jungfrauschaft,
Denn dieses Kindlein schon,
Das von dir wird geboren,
Ist Gottes ewger Sohn.

„Laß dichs nicht Wunder haben,
Da auch Elisabeth,
Die alte, deine Base,
Schon längst gesegnet geht.
Gott Alles möglich ist:
Sie wird den Sohn gebären
Nach dreier Monden Frist."

Da sprach mit Freud und Wonne
Die edle Jungfrau rein,
Als sie vernahm, sie solle
Des Herren Mutter sein,
Gar willig, unverzagt:
„Ich bin des Herren Dienerin,
Mir geschеh wie du gesagt."

Aus heilgen Geistes Kräften
Maria bald empfieng
Den ewgen Himmelsfürsten:
Schau an das Wunderding!
Neun Mond er bei ihr war;
Sie wurde Gottes Mutter,
Blieb Jungfrau immerdar.

Darnach in kurzer Weile
Macht sie sich auf die Fahrt
Und kam in schneller Eile
Zu ihrer Base zart,

In Zachariä Haus:
Die wollte sie begrüßen
Und pflegen bis hinaus.

Elisabeth, die alte,
Fuhr auf mit hellem Schrein:
„Gesegnet über alle
Bist du, o Jungfrau rein
Samt deines Leibes Frucht:
Wie kommt es, daß die Mutter
Meines Herren mich besucht?"

Da die edle keusche Magd
Drei Mond gewesen hier,
Geht sie wieder unverzagt
Mit großer Freud von ihr
Gen Nazareth und harrt
Der Zeit dort, da erfüllet
Des Herren Wille ward.

Wohl zu denselben Zeiten
Der starke Fürst und Held
Augustus, Römscher Kaiser,
Beschrieb die ganze Welt,
Den Zins von Allem nahm,
Da Joseph mit Maria
Auch hin gen Bethlem kam.

Herbergen waren theuer,
Sich fand kein Aufenhalt
Als eine alte Scheuer;
Da war die Luft gar kalt.
Wohl in derſelben Nacht
Marie gebar den Fürſten,
Der Frieden hat gebracht.

Den Hirten bei den Schafen
Erſchien ein Engelheer,
Das ſprach: „Ihr ſollt nicht ſchlafen,
Wir bringen Botſchaft her
Von einem Kindelein,
Das jetzund iſt geboren
Von einer Jungfrau rein.

„Wollt ihr das recht verſtehen,
So zieht gen Bethlem all,
Ein Kindlein ſollt ihr ſehen
In einem ſchlechten Stall
In eine Kripp gelegt:
In Armut iſt erſchienen,
Der Alles hält und trägt.“

Die Hirten gleich zu Stunden
Sich huben auf die Fahrt:
Das Kindlein ward gefunden
Mit ſeiner Mutter zart.

Die Engel ſangen ſchon:
Sie lobten Gott vom Himmel
In ſeinem höchſten Thron.

Ein Stern mit lichtem Scheine
Von Morgen führt geſchwind
Drei Könige mit Eile
Zum neugebornen Kind.
Sie brachten reichen Sold
Und ſchenkten ihm mit Freuden
Myrrh, Weihrauch, köſtlich Gold.

Lob, Ehr ſei Gott dem Vater,
Dem Sohn und heilgen Geiſt;
Maria, Gottes Mutter,
Auch deine Hülfe leiſt
Und bitt dein Kindelein,
Daß Gott durch ſeine Güte
Uns gnädig will verzeihn.

Wir bitten dich von Herzen,
Du edle Königin,
Bei deines Sohnes Schmerzen,
Wenn wir einſt fahren hin
Aus dieſem Jammerthal,
Du wolleſt uns geleiten
Bis in der Engel Saal.

Die myſtiſche Wurzel.

Von Jeſſe kam ein Wurzel zart,
Daraus ein Zweig von Wunderart;
Der Zweig ein ſchönes Röslein bringt,
Das wunderbar dem Zweig entſpringt.

Die Wurzel der Stamm Davids iſt,
Maria du das Zweiglein biſt,
Dein Sohn die Blum, die ſchöne Ros,
Iſt Gott und Menſch in deinem Schooß.

Aus dir der heilge Geiſt allein
Erſchaffen hat das Kindelein,
Gleichwie allein der Sonne Kraft
Die Roſen aus den Zweiglein ſchafft.

O Wunderwerk, auf Einem Stiel
Stehn Röſelein und Blätter viel:
O Wunderwerk, in Gottes Sohn
Sind zwo Naturen, Ein Perſon.

Roth iſt die Ros, grün iſt das Blatt,
Die beide doch Ein Zweiglein hat:
Alſo man zwo Naturen findt
Und Ein Perſon in dieſem Kind.

O Zweig, dich ziert die ſchöne Blum,
Dir bringt die Ros Lob, Ehr und Ruhm.
Die Ros das Zweiglein nicht entſtellt,
Dein Jungfrauſchaft dein Kind erhält.

Weihnachtsabend.

Am Weihnachtsabend in der Still
Ein tiefer Schlaf mich überfiel
Mit Freuden ganz begossen:
Mein Herz empfieng viel Süßigkeit
Vor Honig und vor Rosen.

Mir träumte wie ein Engel käm
Und brächte mich gen Bethlehem
Ins Judenland getragen.
Ein Wunderding sich da begab,
Hör zu, dieß laß dir sagen.

In einen Stall gieng ich hinein,
Darin ein Ochs und Eselein
Ihr Heu beim Kripplein aßen.
Ein alter Mann, ein Jungfrau zart
Bei ihnen kläglich saßen.

Ein Kindelein ſo nakt und bloß
Saß in der edeln Jungfrau Schooß,
Das glänzte gleich der Sonnen.
Seine Aeuglein floſſen immerzu
Wie zwei lebendge Bronnen.

Dieß Kindlein war der große Gott,
Der uns Bedrängten hilft aus Noth,
Der alle Thiere kleidet,
Die ganze Welt ſchützt und erhält,
Uns Allen Heil beſcheidet.

Die zarten Füß und Händelein
Erzitterten vor großer Pein,
Die ſcharfe Kält ihn brannte.
Sein Antlitz wandt er hin und her,
Ob ihn die Welt erkannte.

In arme ſchlechte Windelein
Die Jungfrau wand das Kindelein,
Legt's in die Kripp mit Neigen:
Dieß iſt der Thron, da Salomon
Seine Weisheit wollt erzeigen.

Das Oechslein und das Eſelein
Erkannten Gott den Herren fein,
Die Knie ſah man ſie biegen:
Die Kripp ſie räumten willig ein
Dem Kind zu einer Wiegen.

Bewegte sie des Kindes Flehn,
Daß sie den Athem ließen wehn
Den Leib ihm zu erwarmen?
Da alle Menschenhülfe fern
Muß sich das Vieh erbarmen.

O Liebe, wohl hast du Gewalt:
Du hast in menschlicher Gestalt
Vom Himmel Gott gezogen,
Daß er in unserm Fleisch und Blut
Mariens Brust gesogen.

Der aller Himmel hat Gewalt,
Lag in verwaisten Kinds Gestalt
Von aller Welt verlassen.
Seiner Demuth war nicht End und Ziel,
Sein Leid groß ob der Maßen.

Dem Cherubim und Seraphim
Lobsingen stäts mit heller Stimm,
Vor dem die Welt sich neiget,
Dem gewaltigen Gott Sabaoth
Wird hier nicht Ehr erzeiget.

Die Propheten all erflehten das,
Der Heiland sollt als Laub und Gras
Uns aus der Erde grünen.
Maria das Wurzgärtlein war
Und Jesus war die Blüthe.

Nun ist die heilge Schrift erfüllt:
Der uns des Vaters Zürnen stillt
Ist in die Welt geboren;
Zu einem Saal den armen Stall
Hat er sich auserkoren.

Beim Kripplein kniet' ein armer Mann,
Das schöne Kindlein fleht' er an
Und küßt' ihm seine Füße.
O Sünder, komm du auch herbei
Und deine Sünden büße.

Der sonst mit Blitz und Donnerschlag,
Mit Schwefel, Pech und großer Plag
Die Sünder pflegt zu strafen,
Der ist ein armes Kindelein,
Hat weder Wehr noch Waffen.

Er kann jetzt nicht mehr schlagen drein,
Die Händlein sind ihm viel zu klein,
Die Kraft ist ihm geschwunden.
Der gewaltge Leu ist jetzt ein Lamm,
Kann Niemand mehr verwunden.

Drum lauft, ihr Sünder, allzumal,
Kommt eilends her in diesen Stall,
Hier könnt ihr Gnad erlangen.
Eur Richter liegt gebunden hier,
Ihr mögt ihn selber fangen.

Schäm dich du böse schnöde Welt,
Die ihre Lüste büßt mit Geld
In Sammet und in Seiden:
Sieh an das zarte Kindelein,
Was es für dich will leiden.

Hört weiter an was ich euch sag:
Die Nacht ward Licht als wär es Tag,
Viel Engel hört man singen,
Weil sie den Hirten auf dem Feld
Eine neue Botschaft bringen.

Drei arme Hirten in der Nacht
Bei ihren Schafen hielten Wacht
Bei Bethlehem gar nahe;
Sie erschraken alle drei gar sehr,
Als sie den Engel sahen;

Mit großem Glanz und Sonnenstrahl
Das Feld erleuchtet allzumal,
Dazu in Wolken Singen,
Mit Harfen und mit Lautenklang
Die Lüfte rings erklingen.

Der Engel sprach: Ihr Hirten gut,
Entsetzt euch nicht, seit wohlgemuth,
Ich will euch Freude künden:
Bei Groß und Klein soll Freude sein,
Bei allen Menschenkindern.

Zu Bethlehem in Davids Stadt
Iſt euch geboren nächten ſpat
Den die Propheten preiſen.
Drum macht euch auf und ſucht das Kind,
Den Weg will ich euch weiſen.

Wahrzeichen laßt euch dieſes ſein:
Gewickelt liegts in Windelein,
Die Kripp iſt ihm zur Wiegen.
Dabei ein Eſel und ein Rind
Sich vor dem Schöpfer biegen."

Als das den Hirten wurde kund,
Entſchloſſen ſah man ſie zur Stund
Gen Bethlehem zu reiſen.
Sie wollten gern das Kindlein ſchaun,
Ihm Lieb und Ehr erweiſen.

Ein Hirt zu den Geſellen ſprach:
„Eilt nicht zu ſehr in dieſer Sach,
Ich will euch Eins erſt ſagen:
Laßt uns dem lieben Kindelein
Ein Angebinde tragen."

Der andre ſprach: „Ich hab ein Lamm,
Vor wenig Tagen ichs bekam,
Ich brings des Kindleins Mutter;
Bring du dem Oechslein Heu und Streu
Und Er dem Eslein Futter.

Sie zogen hin in ſchneller Eil
Und reiſten ſchier ein halbe Meil,
Bis ſie das Kripplein fanden.
Maria gab dem Kindlein Mus
Und Joſeph hielt die Pfanne.

Sie kamen in den Stall hinein,
Joſeph hieß ſie willkommen ſein,
Bot ihnen Zucht und Ehre.
Sie zeigten Gottes Wunder an:
Die Mutter freut' es ſehre.

Sie fielen nieder auf die Erd
Anbetend vor dem Heiland werth,.
Vor Freud ſie mußten weinen:
Sie brachten ihre Gaben dar,
Wiewohl ſie waren kleine.

Darauf ſie kehrten wieder um,
Brachten das Evangelium
Zuerſt den Judenlanden;
Doch war noch Niemand weit und breit
Bei dem ſie Glauben fanden.

Hiemit bin ich vom Schlaf erwacht;
Wollt Gott, der Traum käm alle Nacht:
Bis ſieben wollt ich liegen,
Daß ich die Knie nach Herzensluſt
Vor dem Kindlein möchte biegen.

Freut euch, ihr Chriſten allgemein,
Und lobt das werthe Kindelein,
Mit Freuden ſollt ihrs grüßen,
Und kehrt es bei euch ſelber ein,
Wollt ihm das Herz erſchließen.

O mein herzliebſtes Jeſulein,
Laß mich allzeit dein eigen ſein
Und deine Huld erwerben.
Von deinem Krippiein komm ich nicht
Im Leben noch im Sterben.

Das Schiff.

Es kommt ein Schiff geladen
Bis an den höchſten Bord,
Trägt Gottes Sohn voll Gnaden,
Des Vaters ewig Wort.

Das Schiff geht ſtill im Triebe,
Trägt eine theure Laſt,
Das Segel iſt die Liebe,
Der heilge Geiſt der Maſt.

Der Anker ſchlägt zur Erden,
So iſt das Schiff am Land,
Das Wort zu Fleiſch ſoll werden,
Der Sohn iſt uns geſandt.

Zu Bethlehem geboren
Im Stall ein Kindelein,
Giebt ſich für uns verloren:
Geprieſen müſſ es ſein!

Und wer dieß Kind mit Freuden
Umfangen, küſſen will,
Der muß erſt mit ihm leiden
Der Pein und Marter viel.

Darnach auch mit ihm ſterben
Und geiſtlich auferſtehn,
Das ewge Heil zu erben,
Wie an ihm iſt geſchehn.

Uns ist geboren.

Uns ist geborn ein Kindelein,
Ist klarer als die Sonne,
Das soll der Welt ein Tröster sein,
Und aller Engel Wonne.

Nun freu dich, freu dich, Jungfrau rein,
Die Mär ist dir gekommen,
Daß du den süßen Jesum Christ
In deinen Schooß genommen.

Du wandst ihn in ein Tüchelein
Mit deinen schneeweißen Händen,
Du legtest in das Krippelein
Den Fürsten aller Länder.

Und wer will zu dem Krippelein
Und spielen mit dem Kinde,
Der sei von Herzen keusch und rein,
Dabei auch frei von Sünde.

Nun ſchlaf, nun ſchlaf, mein liebes Kind,
Nun ſchlaf mein Gott, mein Herre.
Du biſt mein und ich bin dein,
Du biſt der Welt ein Ehre.

Nun laßt uns ſingen frei und froh
Cum cantibus in choro,
In chordis et in organo
Benedicamus domino!

Hätt ich Flügel wie die Seraphim,
Wie fröhlich wollt ich fliegen!
Weil ich nicht fliegen kann dahin,
Zu Füßen will ich liegen.

Ein Kindlein iſt geboren.

Ein Kindlein iſt geboren
Von einer reinen Maid,
Den Sohn hat Gott erkoren
In hoher Würdigkeit,
Ihn uns zu Troſt gegeben
Von allen Sünden frei:
Das, ſollt ihr merken eben,
Bracht uns das Heil herbei.

Ave, du Gottes Minne!
Wie wohl ihr mit ihm war!
Du Troſt dem Menſchenſinne!
Und eh ſie ihn gebar,
Ward uns groß Heil verkündet
Von einem Engel klar,
Das nimmer wird durchgründet,
Sagt uns die Schrift fürwahr.

Altiſſimus wollt koſen
Mit menſchlicher Natur:
Wie wohl das thät der Roſen!
Sie ſah in der Figur
Die Gottheit unverborgen.
Joſeph ſie liebend pflag.
An einem Weihnachtmorgen
Chriſt bei der keuſchen lag.

Freut euch der ſelgen Kunde,
Daß uns der Heiland kam,
Im neuen Segensbunde
Die Menſchheit an ſich nahm.
Für uns mit ganzen Treuen
Vollbracht er jedes Ding:
Der Greis wollt ſich erneuen,
Er ward ein Jüngeling.

Gott Vater auf dem Throne
War mit der zarten Magd,
Der Tochter von Sione
Sei Lob und Preis geſagt.
Drei edle Könge milde,
Die brachten reichen Sold,
Durchzogen weit Gefilde
Wie Gott im Himmel wollt.

Sie mußten ferne wandern;
Des Himmels Heil noch mehr,
Bis zum Egyptenlande:
Herodes haßt' es sehr.
Er zog ihm nach mit Listen,
Manch Kind vergoß sein Blut;
Gott wollt sich länger fristen,
Das war uns Allen gut.

Wohl dreißig Jahr und mehre
Trug er für uns die Noth,
Um seine rechte Lehre
Litt er den bittern Tod.
Dankt ihm zu allen Stunden:
Hilf edler König rein!
Deine heiligen fünf Wunden,
Sollen uns gnädig sein!

Zu Bethlehem geboren.

Zu Bethlehem geboren
Iſt uns ein Kindelein,
Das hab ich auserkoren,
Sein eigen will ich ſein.
Eia, Eia, ſein eigen will ich ſein.

In ſeine Liebe ſenken
Will ich mich gar hinab,
Mein Herz will ich ihm ſchenken
Und Alles was ich hab.
Eia, Eia, und Alles was ich hab.

O Kindelein, von Herzen
Will ich dich lieben ſehr,
In Freuden und in Schmerzen,
Je länger mehr und mehr.
Eia, Eia, je länger mehr und mehr.

Dazu mir Gnade leihe,
Bitt ich aus Herzensgrund,
Daß ich mich ganz dir weihe
Jetzt und zu aller Stund.
Eia, Eia, jetzt und zu aller Stund.

Dich wahren Gott ich finde
In meinem Fleisch und Blut,
Darum ich mich nur binde
An dich, mein einzig Gut.
Eia, Eia, an dich, mein einzig Gut.

Laß mich nicht von dir scheiden,
Knüpf zu, knüpf zu das Band
Der Liebe mit uns beiden,
Nimm hin mein Herz zu Pfand.
Eia, Eia, nimm hin mein Herz zu Pfand.

Ein Kind iſt uns geboren.

Ein Kind iſt uns geboren,
Das Gott und Menſch zugleich;
Eröffnet Herz und Ohren,
Ihr Chriſten, freuet euch.
Zu Bethlehem im Stalle
Kehrt unſer Heiland ein,
Zum Troſte für uns Alle:
Geprieſen will er ſein.

Die Hirten hören ſingen
Die frohe Engelſchar,
Drei Könige, ſie bringen
Gold, Weihrauch, Myrrhen dar.
Sie legen Herz und Krone
Zu Jeſu Füßen hin:
Sie ſehn in Davids Sohne
Gott ſelber: preiſet Ihn.

Erfüll mit deinen Gnaden,
Herr Jesu, dieses Haus,
Tod, Krankheit, Seelenschaden,
Brand, Unglück weis hinaus.
Laß hier den Frieden grünen,
Verbanne Zank und Streit,
Daß wir dir fröhlich dienen
Jetzt und in Ewigkeit.

Jeſus iſt uns geboren.

Jeſus iſt uns geboren,
In einem Häuſelein,
Er lag ſchier ganz erfroren
In einem Krippelein.

Drei Könge zu ihm kamen
Gar fern aus frembem Land,
Gold, Weihrauch, Myrrhen nahmen,
Das brachten ſie zuhand.

Da wollt Herodes tödten
Der reinen Jungfrau Sohn;
Maria war in Nöthen,
Heimlich zog ſie davon.

O Jungfrau, uns behüte,
Erfleh des Kindes Huld
Bis Gott nach ſeiner Güte
Vergiebt uns unſre Schuld.

Ein Kind geboren zu Bethlehem.

Ein Kind geboren zu Bethlehem,
Des freuet ſich Jeruſalem.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie kommſt du ſo freundlich,
O Gott, du mein Lieb!

Seine Mutter, eine Jungfrau rein,
Ohne Mann gebar ein Kindelein.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie rein iſt deine Mutter,
O Gott, du mein Lieb!

Sie nahm ihr Kindlein auf den Schooß,
Viel ſüßer Thränen ſie vergoß.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie tröſteſt du die Mutter,
O Gott, du mein Lieb!

Joſeph, bring mir ein Büſchel Heu,
Daß ich dem Kind ein Bettlein ſtreu.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Iſt dieß nun dein Bettlein,
O Gott, du mein Lieb!

Maria wand ihr Kindlein ein
Und legt' es in ein Krippelein.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Liegſt du nun im Kripplein,
O Gott, du mein Lieb!

Das Kindlein ſchaut ſein Mütterlein an
Und Joſeph den gottesfürchtigen Mann.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie mild ſind deine Aeuglein,
O Gott, du mein Lieb!

Joſeph verwundert ſtehen blieb,
Nicht reden konnt vor Freud und Lieb.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie freuſt du den Vater,
O Gott, du mein Lieb!

Sein Herz legt er ins Krippelein:
„Nimms hin, mein liebes Jeſulein.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Dir leb ich, dir ſterb ich,
O Gott du mein Lieb!

„O Bethlehem wie biſt du hart!
Du nimmſt nicht auf dieß Kindlein zart.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie biſt du verſtoßen,
O Gott, du mein Lieb!

„O ſieh doch wie Maria thut:
Fällt nieder vor dem höchſten Gut.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Könnt ich recht dich ehren,
O Gott, du mein Lieb!

„Sie betet es an demüthiglich
Und küßt es oft und inniglich.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Wie biſt du ſo lieblich,
O Gott, du mein Lieb!“

Maria, bitt für uns dein Kind,
Damit es uns vergiebt die Sünd.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
Mach, daß wir dich lieben,
O Gott, du mein Lieb!

Dies est laetitiae.

Es iſt ein Tag der Fröhlichkeit ::
Uns iſt ein Kindelein geboren,
Das bringt uns Heil und Seligkeit,
Gott hats uns auserkoren.

Es iſt des lebendigen Gottes Sohn,
Der kommt zu uns vom Himmelsthron
Allhier auf dieſer Erden,
Und wird ein Kindelein geborn,
Iſt aller Engel Herre.

Das Kindlein das iſt ſäuberlich,
Sein Angeſicht iſt luſtiglich,
Seine Menſchheit alſo ſchone,
Daß es unausſprechlich iſt;
Maria trägt die Krone.

Sie hat ihn geboren ohn alles Leid,
Und nicht verloren ihre Reinigkeit,
Vom heilgen Geist empfangen;
Nach dieser jungfräulichen Geburt
Stand aller Welt Verlangen.

O Maria eine Königin,
Allen Sündern eine Trösterin,
Ein Spiegel aller Jungfrauen.
Bitt für uns deinen lieben Sohn,
Wie wir zu dir vertrauen.

Ein Gleiches.

Der Tag der iſt ſo freudenreich
Hier allen Creaturen,
Da Gottes Sohn vom Himmelreich
Nun über die Naturen
Von einer Jungfrau ward geboren;
Maria du biſt auserkoren,
Daß du ihm Mutter werdeſt.
Kommt ein Wunder dieſem gleich?
Gottes Sohn vom Himmelreich,
Der iſt ein Menſch geboren!

Ein Kindelein ſo löbelich
Iſt uns geboren heute
Von einer Jungfrau ſäuberlich,
Zu Troſt uns armen Leuten.
Wär uns das Kindlein nicht geboren,
Wir wären allzumal verloren:
Das Heil iſt unſer aller.
Eia, ſüßer Jeſu Chriſt,
Dieweil du Menſch geboren biſt,
Behüt uns vor der Hölle.

Gleichwie die Sonne wohl das Glas
Durchscheint mit klarem Scheine,
Doch unversehrt verbleibet das,
So merket im Vereine:
In gleicher Weis geboren ward
Von einer Jungfrau rein und zart
Uns Gottes Sohn, der werthe;
In eine Krippe man ihn legt,
Große Marter für uns trägt
Er hier auf dieser Erde.

Die Hirten auf dem Feld bei Nacht
Erfuhren neue Märe,
Herab von Engelschar gebracht,
Wie Christ geboren wäre
König ob allen Köngen groß.
Die Red Herodem sehr verdroß:
Aus sandt er seine Boten.
Ei, wie gar ein arge List
Erdacht' er wider Jesum Christ!
Die Kindlein ließ er tödten.

Drei edle Könge hochgeboren
Erkannten an dem Sterne
Wie daß ein Kindlein wär geboren:
Das schauten sie so gerne.
Sie nahmen mit sich reichen Sold,

Weihrauch, Myrrhen, rothes Gold
Und eilten im Vereine.
Sie fielen nieder auf die Knie,
Der Herr empfieng das Opfer hie
Mit seiner Mutter reine.

Und als das Opfer war vollbracht
Als Gott dem Herrn dem Kinde,
Sie nahmen Urlaub in der Nacht
Und brachen auf geschwinde.
Sie wies der Stern, der leuchtend schien,
Nicht zu Herodes wieder hin,
Als sie zur Heimat zogen.
Da fuhren seine Boten aus,
Suchten das Kind von Haus zu Haus;
Herodes ward betrogen.

St. Joseph nahm das Kindelein
Gar lieblich in die Hände
Und sprach: „Maria, Herrin mein,
Wir ziehen zum Elende.
Eh wir verkommen in der Noth
Um deines lieben Kindleins Tod
Von des Herodes Schergen,
So ziehn wir gen Egyptenland,
Das ist uns fremd und unbekannt;
Doch folge meiner Lehre."

Nun ſingen wir den Lobgeſang
Dem Kind als Gott dem Herren,
Und bitten ihn all insgeſamt
Bei ſeiner Mutter Ehre,
Daß er uns hüte jederzeit
Vor aller böſen Feinde Neid.
Uns ſelbſt vom Böſen wende;
Uns führe zu dem ewgen Licht,
Zu ſeines Vaters Angeſicht
Nach dieſes Lebens Ende.

Neujahrslied.

In hoc, in hoc anno!

Es iſt ein Kindelein geborn
Zu Bethlehem,
Das hat verſühnt des Vaters Zorn
Zu Jeruſalem
In hoc, in hoc anno!

Geboren hat die Magd den Sohn,
König Sabaoth,
Dich höchſten Tetragrammaton,
Wahrer Menſch und Gott
In hoc, in hoc anno!

Jeſus ſoll ſein des Kindes Nam,
Sprach Gabriel;
Sie hat ihn geboren ohne Scham,
Emanuel
In hoc, in hoc anno!

Iſt es denn nicht ein Wunder groß?
Gott alt und greis
Liegt hier ſo nackend und ſo bloß
In Kindesweis
In hoc, in hoc anno!

Das Kind das kommt von Oberland
Um unſer Heil.
Gott Vater hat es uns geſandt
Zum höchſten Theil
In hoc, in hoc anno!

So wurde Gott und Menſch das Wort
Vom Gruß Ave
Wie in des Prieſters Händen dort
Gar ohne Weh
In hoc, in hoc anno!

Maria ward von Herzen froh,
Sie nahm das Kind:
Du edle Ros von Jericho;
Kalt weht der Wind
In hoc, in hoc anno!

Sie legt' ihn in ein Krippelein,
Den Fürſten zart,
Den allerhöchſten Fürſten rein;
Ihn fror ſo hart
In hoc, in hoc anno!

Da war ein Esel und ein Rind
In einem Stall,
Das war des Fürsten Hofgesind
Um Adams Fall
In hoc, in hoc anno!

Es ists, auf den wir hofften fest
Fünf tausend Jahr.
Daß Gott die Seinen nicht verläßt
Wird offenbar
In hoc, in hoc anno!

Preisgesang.

Preis dir Gott im höchsten Throne
Und auch seinem lieben Sohne,
Der uns ist ein Mensch geboren,
Wir wären alle sonst verloren.

Ein Kindlein ist uns heut gegeben,
Das erhält uns bei dem Leben.
Klarer ist es denn die Sonne,
Aller Engel Freud und Wonne.

Der König Himmels und der Erden
Hier uns Menschen gleich zu werden
Liegt ein Kind in einem Stall,
Nahm unsre Sünden auf sich all.

Diesen König hoch dort oben
Wollen wir von Herzen loben
Und ihn bitten all zugleich
Um sein göttlich Himmelreich.

In dulci jubilo.

In dulci jubilo
Nun ſinget und ſeid froh:
Unſer aller Wonne
Liegt in praesepio
Und leuchtet wie die Sonne
Matris in gremio.
Qui es A et O,
Qui es A et O!

O Jesu' parvule,
Nach dir iſt mir ſo weh,
Tröſte mein Gemüthe,
O puer optime.
Bei aller Jungfraun Güte,
O princeps gloriae,
Trahe me post te,
Trahe me post te.

Mater et filia,
O Jungfrau Maria,
Hättst du uns nicht erworben
Coelorum gaudia,
Wir wären all verdorben
Per nostra crimina.
Quanta gratia,
Quanta gratia!

Ubi sunt gaudia?
Nirgend denn allda,
Wo die Engel singen
Nova cantica
Mit ihren süßen Stimmen
In regis curia.
Eia, wären wir da,
Eia, wären wir da!

Lobgesang.

Gelobt seist du, Herr Jesu Christ,
Daß du ein Mensch geboren bist
Von einer Jungfrau rein und klar:
Des freut sich aller Engel Schar.

Des ewgen Vaters einig Kind
Demüthig liegt bei Ochs und Rind;
In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet seht das ewge Gut.

Den all der Weltkreiß nicht beschloß,
Der liegt hier in Mariens Schooß.
Er ward ein Kindlein in der Welt,
Der alle Ding allein erhält.

Da schien das ewge Licht herab,
Das neuen Schein der Menschheit gab.
Es leuchtet mitten in der Nacht:
Dieß Licht hat uns das Kind gebracht.

Zu dieſer Erden kam er arm,
Damit er unſer ſich erbarm,
Uns dort im Himmel mache reich
Und ſeinen lieben Engeln gleich.

Das hat er Alles uns gethan:
So zeigt' er ſeine Lieb uns an!
Des freut ſich alle Chriſtenheit
Und dankt ihm das in Ewigkeit.

Ein Anderer.

Gelobt ſeiſt du, Herr Jeſu Chriſt,
Daß du ein Menſch geboren biſt
Von einer Jungfrau, das iſt wahr:
Des freut ſich aller Engel Schar.

Gelobet ſei die Jungfrau zart,
Von der uns Chriſt geboren ward
Zu Troſt uns armen Sündern all,
Daß wir erlöſt ſein von dem Fall.

Gelobet ſei der edle Stamm,
Von dem uns dieſe Jungfrau kam,
Die uns gebar den heilgen Chriſt,
Der aller Welt ein Heiland iſt.

Gelobt ſei auch der Engel Schar,
Die der Geburt zugegen war
Und ſang dem kleinen Kindlein drob
Im Himmel und auf Erden Lob.

Des freu ſich alle Chriſtenheit
Wohl auf der Erde weit und breit
Und ſage Gott dem Herren Dank
Vom Aufgang bis zum Niedergang.

Denn wär das Kindlein nicht geboren,
Wir wären allzumal verloren;
Dieweil es nun geboren iſt,
So danken wir dir, Jeſu Chriſt.

Wir bitten dich auch herziglich,
Daß du uns wolleſt gnädiglich
Auf Erden deine Gnade geben
Und einſt im Himmel ewges Leben.

Du bist mein und ich bin dein.

O Wunder groß!
Aus Gottes Schooß
Ist Gott von Gott gekommen,
Hat, weil ihn trieb
Die lautre Lieb,
Die Menschheit angenommen.

O Wunder groß!
Nackend und bloß
Ist Gott bei uns auf Erden.
Aus Gütigkeit
Ist er bereit
Ein Mittler uns zu werden.

O Wunder groß!
Der Mutter Schooß
Umfangen hält den Hehren,
Den Laub und Gras
Und Alles was
In Erd und Himmel, ehren.

Ach Jeſulein,
Schöns Kindelein,
Wie ſollen wir dich loben!
Hilf uns aus Noth:
Du biſt auch Gott
Im hohen Himmel droben.

Du biſt zugleich
Hier arm dort reich,
Biſt klein und groß daneben.
Durch dieſen Tag,
Der viel vermag
Woll deine Gnad uns geben.

Lieb Kindelein,
Ja wolle ſein
Mein Troſt auf dieſer Erden.
Zur letzten Stund
Thu Hülfe kund,
Laß mich nicht troſtlos werden.

Herr, du biſt mein
Und ich bin dein,
Dich will ich, Herr, nicht laſſen.
Herr, liebe mich,
Und gieb, daß ich
Dich lieb ohn alle Maßen.

Groß und klein.

Gegrüßt ſeiſt du, o Jeſulein,
Schöns Kindelein,
Ach laß mich doch dein eigen ſein,
Herzliebes Jeſulein!

Wie biſt du arm in dieſem Stall,
Reich Kindelein,
Dein Reichthum ziert den Himmelsſaal,
O armes Jeſulein!

Wie biſt du ſchwach auf dieſer Welt,
Stark Kindelein,
Des Kraft die ganze Welt erhält,
O ſchwaches Jeſulein!

Wie biſt du klein, o Gott ſo groß,
Klein Kindelein,
Wie klein in deiner Mutter Schooß,
O großes Jeſulein!

Wie liegst du hier so gar veracht,
Lieb Kindelein,
Hierzu hat dich die Lieb gebracht,
O herzig Jesulein!

O treue Lieb, o große Gunst,
Lieb Kindelein,
Zünd an in mir der Liebe Brunst,
Liebreiches Jesulein!

Nimm hin mein Herz und gieb mir dein,
Schön Kindelein,
Laß beider Herzen Ein Herz sein,
Herzliebstes Jesulein!

Verachtung der Welt.

Schau Chriſt, wie Chriſtus hat veracht
All Gut der Welt, all Ehr und Pracht.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
O Armut, o Demuth, o Gott du mein Lieb!

Vom Himmel kam er auf die Welt,
Bracht mit ſich weder Gut noch Geld.

Er ließ die Stadt Jeruſalem
Und kam zum Städtlein Bethlehem.

Er fand in Bethlehem kein Haus,
Muſt' hin zum Stall, zur Stadt hinaus.

Der Stall ſtand offen, ohne Thür,
Der Löcher voll, kein Fenſter für.

Der Wind, der Schnee ſchlug überall,
Der Schnee bedeckt den ganzen Stall.

Hier Gottes Sohn im Winter saß,
Kein Feur war da, war Alles naß.

Die Krippe war ein hartes Brett,
Das war sein Wieg, sein Federbett.

Voll Stroh die Kripp, von Mist und Wust,
Da Gottes Sohn auf liegen must.

Das Kind so kalt, erbärmlich arm,
Nur Ochs und Esel hauchtens warm.

Sobald das Vieh den Athem spart,
Schwarz ward vor Frost das Kindlein zart.

Aus seinen Augen perlenweiß
Fiel manche Zähr und fror zu Eis.

O Christ thu auf das Herze dein,
Schließ auf und wärm das Kindelein.
O Gott du mein Lieb, o Gott du mein Lieb,
O Armut, o Demuth, o Gott du mein Lieb!

Geſpräch

zwiſchen dem Chriſtkind und dem Weltkind.

Weltk. Ach Jeſu, gieb mir Gut genug,
Zum Reichthum haſt du Macht und Fug.
Chriſtk. Du bitteſt mich um großes Gut,
Ich kam zur Welt in Armut.
Chor der geiſtlichen Kinder:
Drum ſingen wir alle Mit Schalle,
Mit Fröhlichkeit, mit Innigkeit
Dir Kindelein in Ewigkeit:
O Jeſu, o Jeſu!

Weltk. Mach mich doch ſtark von Leibeskraft,
Damit kein Feind mir Sorge ſchafft.
Chriſtk. Ich kam vom Himmel klein und ſchwach,
Damit ich dich demüthig mach.
Chor. Drum ſingen wir alle u. ſ. w.

Weltk. Gieb mir doch Kleider ſchön und fein:
Ich träte zierlich gern herein.
Chriſtk. Um ſchöne Kleider bitteſt mich,
In ſchlechte Windeln wand man mich.
Chor. Drum ſingen wir alle u. ſ. w.

Weltk. Gieb mir holdſelger Freunde viel,
Damit ich Kurzweil hab und Spiel.
Chriſtk. Ein Oechslein und ein Eſelein
Kurzweilen mir im Krippelein.
Chor. Drum ſingen wir alle u. ſ. w.

Weltk. Mir ſtünd ein prächtig Haus wohl an:
Gieb, daß ich eins bekommen kann.
Chriſtk. Geboren ward ich hier im Stall:
Willſt du Palläſt im Jammerthal?
Chor. Drum ſingen wir alle u. ſ. w.

Weltk. So mach mich frei und ungebunden:
Selig, der Freiheit hat gefunden!
Chriſtk. Damit du lernſt gehorſam ſein,
Lieg ich gepreſst in Windelein.
Chor. Drum ſingen wir alle u. ſ. w.

Weltk. Wär mir ein ſanftes Bett bereit,
Den Leib zu pflegen allezeit!
Chriſtk. Ich bin ein Kindlein rein und zart
Und liege hier im Kripplein hart.
Chor. Drum ſingen wir alle u. ſ. w.

Weltk. Gieb mir genug an Speis und Trank,
Ich will dir sagen großen Dank.
Christk. Mich lüstet nicht nach Trank und Speis,
Nur von der Mutter Brust ich weiß.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Wir würden aller Welt zum Spott,
Wenn wir dir folgten, Herr und Gott!
Christk. Es ist kein Spott, ihr würdet reich,
Wenn ihr mir wärt an Tugend gleich.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Was würden andre Leute sagen,
Wollten wir deine Armut tragen?
Christk. Acht nicht aufs Sagen andrer Leut:
Das gilt bei Gott nicht einen Deut.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Sie würden alle meiner lachen,
Wenn ich es, Herr, so wollte machen.
Christk. Laß sie nur lachen, ich will weinen
Bis dich, o Mensch, bewegt mein Greinen.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Weltk. Wein nicht, wein nicht, lieb Kindelein,
Ich will dir jetzt gehorsam sein.
Christk. Ja schließ mich in dein Herz und Arm
Und sei gehorsam, keusch und arm.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Christk. Du kannst nicht mehr habsüchtig sein,
Siehst du mich armes Kindelein.
Weltk. Arm bist du, daß ich werde reich,
O Jesulein, in deinem Reich.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Christk. Sieh hart lieg ich im Krippelein:
Wie könntest du ein Weichling sein?
Weltk. Du legst dich auf das spitze Heu,
Daß meine Ruh im Himmel sei.
Chor. Drum singen wir alle u. s. w.

Christk. Mein Bett ein Kripp, mein Haus ein Stall,
Damit dir Hoffart nicht gefall.
Weltk. Ja Herr, dein Haus ist nur ein Stall,
Daß ich eingeh zum Himmelssaal.
Chor. Drum singen wir alle Mit Schalle
Mit Fröhlichkeit, mit Innigkeit,
Dir Kindelein in Ewigkeit.

Gespräch der Kinder mit Jesu.

Kinder. Wir bitten dich, o Jesulein,
Schöns Kindelein,
Wollst mit uns reden ein Wörtelein.
Jesus. Sagt, liebe Kinder mein.

Kinder. Sag Gott, warum man dich hie find,
Schöns Jesulein,
Auf dieser Welt ein kleines Kind?
Jesus. Aus lauter Lieb allein.

Kinder. Warum bist du, o Gott so groß,
Schöns Jesulein,
So klein in deiner Mutter Schooß?
Jesus. Aus lauter Lieb allein.

Kinder. Warum kommst du zu dieser Welt,
Schöns Jesulein,
Bringst mit dir weder Gut noch Geld?
Jesus. Aus lauter Lieb allein.

Kinder. Warum verachteſt du ſo ſehr,
Schöns Jeſulein,
Die Welt, ihr Gut, all Pracht und Ehr?
Jeſus. Aus lauter Lieb allein.

Kinder. Warum liegſt du ſo arm im Stall,
Schöns Jeſulein,
Und macheſt reich die Menſchen all?
Jeſus. Aus lauter Lieb allein.

Kinder. Was leideſt du ſo große Kält,
Schöns Jeſulein,
Der du erwärmſt die ganze Welt?
Jeſus. Aus lauter Lieb allein.

Kinder. Was für die große Liebe dein,
Schöns Jeſulein,
Solln wir dir geben, Jeſulein?
Jeſus. Mich wieder liebt allein.

Das Heil der Welt.

Das Heil der Welt ein kleines Kind
Man jetzo hier auf Erden findt.
Drum ſingen wir alle Mit Schalle,
Mit Fröhlichkeit, Mit Innigkeit
Dem Kindelein in Ewigkeit:
O Jeſu, o Jeſu!

Empfangen iſt vom heilgen Geiſt,
Der Joſeph ſeinen Nährer heißt.
Drum ſingen wir alle u. ſ. w.

Die dieſes Kind zur Welt geborn
Iſt eine Jungfrau auserkorn.

Das Kind iſt Gott und Menſch zugleich:
Ihr Menſchen, o wie gnadenreich!

Aus Gott geboren von Ewigkeit;
Gott iſt geboren Menſch zur Zeit.

O Menſchheit, birg den goldnen Schatz,
Die Gottheit wählt in dir den Platz!

O Sonn in einer Wolke Glut,
O Gottes Sohn in Fleiſch und Blut!

Ihr Himmelsfürſten, freuet euch,
Ihr Menſchenkinder auch zugleich!

Gegrüßet ſeiſt du, Jeſu Chriſt,
Der uns zum Heil geboren iſt.
Drum ſingen wir alle Mit Schalle,
Mit Fröhlichkeit, Mit Innigkeit
Dem Kindelein in Ewigkeit:
O Jeſu! o Jeſu!

Eine Nebengeſtalt dieſes Liedes theilen wir nur ſoweit mit, als ſie ſelbſtändig bleibt; die beiden letzten Zeilen verrathen ſchon den Uebergang in das Lied von der myſtiſchen Wurzel.

Ein verwandtes.

Der Menſchen Heil, ein kleines Kind
In einem Stall ihr liegen findt.
Das Kindelein iſt Gottes Sohn,
Führt uns zu ſeines Vaters Thron.
Drum ſingen wir alle u. ſ. w.

Des Kindes Mutter iſt ſo zart,
Das Kindlein iſt von Wunderart,
Ein kleines Kind, das alle Welt
Auf ſeinem kleinen Finger hält.

Das Kind iſt Gott und Menſch zugleich,
O Menſchheit, o wie gnadenreich!
Die Gottheit aus der Menſchheit ſieht
Wie die Sonne durch die Wolken glüht.

Kein Roſenbaum im Paradeis
Auf Einem Stock trägt roth und weiß;
Das Kind hat doppelte Natur,
Des Schöpfers und der Kreatur.

Aus Einer Wurzel Zweiglein zwei,
Sie tragen Roſen zweierlei:
Alſo auch in Marieens Sohn
Sind zwei Naturen, Ein Perſon.

Das Kind aus dieſer Jungfrau rein
Der heilge Geiſt erſchuf allein,
Wie die Sonne mit der Strahlen Kraft
Allein aus Zweiglein Roſen ſchafft.

Bei der Krippe.

O Kind, du wahrer Gottessohn,
O Kripp, o Salomonis Thron,
O Stall, du schönes Paradeis,
O Stroh, wie Rosen roth und weiß!
Kindlein im Stall,
Mach uns selig all!
Kindlein im Stroh,
Mach uns froh!

Kindlein, du bist von Wunderart,
Dein Antlitz blüht wie Rosen zart,
Schön weiß und roth wie Milch und Blut,
Die Farb erfrischt uns Herz und Muth.
Kindlein im Stall,
Mach uns selig all!
Kindlein im Stroh,
Mach uns froh!

Dein Haupt iſt Gold und kraus dein Haar,
Die Lippen roth, die Augen klar,
Allſchön vom Haupt bis auf die Füß
Und über allen Honig ſüß.
Kindlein im Stall,
Mach uns ſelig all!
Kindlein im Stroh,
Mach uns froh!

Dein Leib wie Elfenbein ſo weiß,
Sapphiren drein gefaßt mit Fleiß,
Sapphiren deine Gottheit groß,
Das Elfenbein die Menſchheit bloß.
Kindlein im Stall,
Mach uns ſelig all!
Kindlein im Stroh,
Mach uns froh!

Deine Hände Hyacinthen voll,
Sie duften über Alles wohl.
O Kind, wie ſchön! Du glänzeſt mehr
Als wenn im Stall die Sonne wär.
Kindlein im Stall,
Mach uns ſelig all!
Kindlein im Stroh,
Mach uns froh!

Ein Gleiches.

O Jeſulein zart,
Das Kripplein iſt hart.
O Jeſulein zart,
Wie liegſt du ſo hart!
Ach ſchlaf, ach thu
Die Aeuglein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

Schlaf, Jeſulein, wohl,
Nichts hindern ſoll.
Ochs, Eſel und Schaf
Sind all im Schlaf.
Ach ſchlaf, Kind, ſchlaf,
Thu die Aeugelein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

Der Seraphim ſingt,
Und Cherubim klingt,
Viel Engel im Stall,
Sie wiegen dich all.

Ach ſchlaf, Kind, ſchlaf,
Thu die Aeugelein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

O Kindelein ſüß,
Steck unter die Füß,
Die Händlein leg ein
Und ſchlaf dann fein.
Ach ſchlaf, ach thu
Die Aeugelein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

Sieh, Jeſulein, ſieh,
St. Joſeph iſt hie.
Ich bleib auch hiebei:
Schlaf ſicher und frei.
Schlaf, Kind, ſchlaf,
Thu die Aeugelein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

Schweig, Eſelein, ſtill,
Das Kind ſchlafen will;
Ei Oechslein nicht brüll,
Das Kind ſchlafen will.
Schlaf, Kind, ſchlaf,
Thu die Aeugelein zu,
Schlaf und gieb uns die ewige Ruh.

Joſeph und Maria.

Maria.

Joſeph, lieber Joſeph mein,
Wo kehren wir heut Abend ein?

Joſeph.

Jungfrau, liebſte Jungfrau mein,
Ein Stall ſoll in der Nähe ſein,
Das wird wohl unſre Herberg ſein.

Maria.

Joſeph, liebſter Joſeph mein,
Was wird des Kindes Wiege ſein?

Joſeph.

Jungfrau, liebſte Jungfrau mein,
Im Stall ein altes Krippelein,
Das wird des Kindes Wiege ſein.

Maria.
Joseph, liebster Joseph mein,
Was wird des Kindes Windlein sein?

Joseph.
Jungfrau, liebste Jungfrau mein,
Ein altes Hemde, nicht zu fein,
Das wird des Kindes Windlein sein.

Maria.
Joseph, liebster Joseph mein,
Wo kehren wir denn morgen ein?

Joseph.
Jungfrau, liebste Jungfrau mein,
Da kehren wir im Himmel ein.

Maria.
Joseph, liebster Joseph mein,
Der Engel wird unser Begleiter sein.

Ein Gleiches.

Joſeph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein:
Vor Froſt mag es nicht ſchlafen,
Seine Aeuglein hat es offen,
Mein Jeſulein.

Jungfrau rein,
Was für Muſica mag das ſein?
Die Engel hör ich ſingen,
Die Cimbeln hör ich klingen,
O Jungfrau rein!

Joſeph mein,
Es freuen ſich die Engellein,
Daß Gott iſt Menſch geboren:
Die Welt iſt unverloren,
O Joſeph mein!

Jungfrau rein,
Die Engellein, wie Sterne ſein,
Barmherzigkeit bedeuten,
Der finſtern Welt bereiten
Sie Sonnenſchein.

Joſeph mein,
Sieh welch Heil mein Jeſulein
Ergoſſen hat auf Erden:
Glückſelig muß ſie werden,
O Joſeph mein!

Jungfrau rein,
Der Liebe Feuer brennt herein.
Nun iſt wohl zu verhoffen,
Die Lieb hat ihm getroffen
Sein Herzelein.

Joſeph mein,
Was wird für Freud und Jubel ſein
Unter den Menſchenkindern,
Die ledig ſind von Sünden
Durch Jeſulein!

O Engelein,
Das Gloria ſingt laut und rein.
Mit Liebe hat gerungen,
Den Sieg hat uns erzwungen
Das Jeſulein.

Beim Kindelwiegen.

Laßt uns das Kindlein wiegen,
Das Herz zum Kripplein biegen,
Im Geist uns zu erfreuen
Das Kindlein benedeien,
O Jesulein süß, o Jesulein süß!

Laßt uns dem Kindlein neigen,
Ihm Lieb und Dienst erzeigen,
Laßt uns ihm jubilieren
Und geistlich triumphieren.

Laßt uns dem Kindlein singen,
Ihm unser Opfer bringen:
Laßt uns ihm Ehr erweisen
Mit Loben und mit Preisen.

Laßt uns ein Feurlein stochen,
Dem Kind ein Müslein kochen,
Des Zuckers nicht vergessen,
Es wird mit Lusten essen.

Laßt uns das Kindlein ſpeiſen,
Es wird uns Gnad erweiſen,
Zu ewgen Freuden führen
Wie Frommen mag gebühren.

Laßt uns das Kindlein tränken,
Laßt ſüße Milch ihm ſchenken,
Es wird uns wohl belohnen
Im Himmel mit der Kronen.

Laßt uns dem Kindlein küſſen
Die Händchen mit den Füßen,
Demüthig es verehren
Als unſern Gott und Herren.

Laßt uns dem Kindlein ſingen,
Mit ſüßen Stimmen klingen,
Laßt hören die Clareten,
Poſaunen und Trompeten.

Laßt alle Muſik kommen,
Mit Pfeifen und mit Trommen,
Mit Lauten und mit Geigen,
Kein Inſtrument ſoll ſchweigen.

Laßt volle Chöre ſchallen,
Dem Kindlein zu gefallen,
Ein Freudlein ihm zu machen,
Das Kindlein wird eins lachen.

Laßt uns beim Kindlein wachen,
Ihm tausend Freuden machen:
Wollt Gott, wir könntens loben
Hier zeitlich und dort oben.
O Jesulein süß, o Jesulein süß!

Laßt uns das Kindlein ſpeiſen,
Es wird uns Gnad erweiſen,
Zu ewgen Freuden führen
Wie Frommen mag gebühren.

Laßt uns das Kindlein tränken,
Laßt ſüße Milch ihm ſchenken,
Es wird uns wohl belohnen
Im Himmel mit der Kronen.

Laßt uns dem Kindlein küſſen
Die Händchen mit den Füßen,
Demüthig es verehren
Als unſern Gott und Herren.

Laßt uns dem Kindlein ſingen,
Mit ſüßen Stimmen klingen,
Laßt hören die Clareten,
Poſaunen und Trompeten.

Laßt alle Muſik kommen,
Mit Pfeifen und mit Trommen,
Mit Lauten und mit Geigen,
Kein Inſtrument ſoll ſchweigen.

Laßt volle Chöre ſchallen,
Dem Kindlein zu gefallen,
Ein Freudlein ihm zu machen,
Das Kindlein wird eins lachen.

Laßt uns beim Kindlein wachen,
Ihm tausend Freuden machen:
Wollt Gott, wir könntens loben
Hier zeitlich und dort oben.
O Jesulein süß, o Jesulein süß!

Ein Gleiches.

Ein Kindlein in der Wiegen,
Ein kleines Kindelein,
Das gleißet wie ein Spiegel
Mit adellichem Schein,
Das kleine Kindelein.

Das Kindlein, das wir meinen,
Das heißt Herr Jesu Christ,
Das verleih uns Fried und Einigkeit
Wohl hier zu dieser Zeit,
Das geb uns Jesus Christ.

Und wer das Kindlein küssen
Will an den rothen Mund,
Der muß erst beichten und büßen
Aus seines Herzens Grund
Allhie zu dieser Stund.

Und wer das Kind will ſpeiſen,
das kleine Kindelein,
Muß ihm viel Guts erweiſen,
Er muß barmherzig ſein
Mit Maria der Jungfrau rein.

Und wer das Kind will tränken,
Das kleine Kindelein,
Muß ihm den Willen ſchenken,
Er muß geduldig ſein
Mit Maria der Jungfrau rein.

Und wer das Kind will baden,
Das kleine Kindelein,
Der muß ein keuſch Herz haben,
Muß leben keuſch und rein
Mit Maria der Jungfrau rein.

Und wer das Kind will wiegen,
Das kleine Kindelein,
Der muß es nicht betrüben,
Er muß demüthig ſein
Mit Maria der Jungfrau rein.

O Jeſu, liebſtes Kindelein,
Du kleines Kindelein!
Wie groß iſt doch die Liebe dein!
Schließ in das Herze mein
Die große Liebe dein!

Schlaf du Zierde, mir Begierde,
Schlaf, daß ſich dein Leid nicht mehr',
Schlaf mein Sohn, vom höchſten Thron
Schickt dein Vater Engel her.
Singet und klinget u. ſ. w.

Schlaf mein Leben, will dir geben
Tauſend keuſche Liebesküſs,
Von den Lippen laß mich nippen,
O wie ſind ſie honigſüß!
Singet und klinget u. ſ. w.

Schlaf du Hoffnung, ſchlaf du Tröſtung,
Meines Herzens Zuverſicht,
Schlaf, o Wonne, Liebesſonne,
Schlaf und ſchließ der Augen Licht.
Singet und klinget, ihr Kindelein klein
Dem ſchönen, ſüßen Jeſulein.
Singet und klinget, ihr Engelein rein
Mit tauſend, tauſend Herzelein!

Der engliſche Gruß als Wiegenlied.

Da Gabriel der Engel klar
Vom Himmelreich geſendet war,
Und er allein die Jungfrau fand,
Gott ſei mit dir, ſprach er zuhand,
Maria!
Stille, ſtille! Gottes Minne!
Nun ſchweig und ruh!
Wenn du willſt, ſo wollen wir deinen Willen thun.
Hochgelobter edler Fürſt, nun ſchweig und weine nicht,
Thuſt du das, das giebt uns Troſt und Zuverſicht.

Als ſie die Botſchaft gar vernahm,
Wie ſehr ſie drob in Schrecken kam!
Sie ſprach: Mir iſt kein Mann doch kund.
Gott ſei mit dir zu dieſer Stund,
Maria!
Uns iſt geborn und auserkorn
Ein werthes Kind.
Loben es alle Menſchen, die hier verſammelt ſind!
Er iſt geboren in Bethlehem und liegt allhie:
Loben ihn alle Menſchen und fallen auf die Knie.

Der Engel sprach: Ich bin ein Bot
Aus Himmelreich ohn allen Spott:
Ich sage dir, du wirst ein Kind
Gebären, des die Himmel sind.
Jung und alt und wohlgestalt
Ist das Kind,
Aelter als seine Mutter und alle Menschen sind.
Er ist gewesen stäts wie er auch immer ist,
Er ist geheißen Jesus der heilige Christ.

Da sie vernahm so hohe Mär,
Daß Gott ihr also gnädig wär,
Sie sprach: „Sieh, ich bin Gottes Magd,
Geschehe mir wie du gesagt."
Von Maria kam der hohe Nam
Emanuel,
Wie uns verkündet hat der Engel Gabriel.
Er ist uns erschienen heut in Bethlehem.
Wisset, daß uns nimmer ein größrer König käm.

Und als das Kindlein ward geborn,
Das Gott sich selbst hatt auserkorn,
Da kam dahin der Engel Heer
Und tanzte fröhlich rings umher.
Jung und alt und wohlgestalt
Ist das Kind,
Aelter als seine Mutter und alle Menschen sind.
Er ist gewesen, ist wie er auch immer ist,
Er ist geheißen Jesus der heilige Christ.

Das Kindlein in der Krippe lag
Die lange Nacht bis an den Tag.
Wer pflegt' es da mit treuem Sinn?
Das war die hohe Königin
Maria.
Stille, ſtille, Gottes Minne,
Nun ſchweig und ruh!
Wenn du willſt, ſo wollen wir deinen Willen thun.
Hochgelobter edler Fürſt, nun ſchweig und weine nicht.
Thuſt du das, das giebt uns Troſt und Zuverſicht.

Bei der Wiege.

Still o Erde, still o Himmel,
Schweig auch stille, Meer dazu.
Still o Welt und dein Getümmel,
Euer Gott liegt in der Ruh.
Von der Liebe Pfeil getroffen
Liegt er über alles Hoffen
Als ein Kind im Stalle matt
Auf der harten Lagerstatt.

Hast vielleicht, o herzig Kindlein,
Liebestrank genommen ein,
Daß du bei so kalten Windlein
Bist so sanft geschlafen ein.
Ist ja doch der kalte Winter
Sonst ein Feind der zarten Kinder:
Kälte hast du dir erwählt,
Weil dir selbst die Glut nicht fehlt.

Schlaf, mein Kindlein, ohne Sorgen,
Schlaf, du haſt noch volle Zeit;
Wird dich heut doch oder morgen
Wecken ſchon der Juden Neid.
Dann wirſt du vor harten Waffen
Wenig Ruh dir mögen ſchaffen,
Wenn man dich mit Angſt und Noth
Dann verdammen wird zum Tod.

Laß dir noch vom Kreuz nichts träumen,
Allerliebſtes Jeſulein.
Wirſt du doch es nicht verſäumen;
Jetzt nur biſt du noch zu klein.
Darfſt es noch als Kind nicht wagen
Ein ſo ſchweres Kreuz zu tragen;
Deine Wänglein ſind zu weich
Zu dem herben Backenſtreich.

Schlaf, mein Kindlein! dort im Garten
Wirſt du müſſen wachſam ſein,
Wenn dich Judas wird erwarten,
Dich zu führen in die Pein.
In der Geißlung wirſt du müſſen
Dieſen deinen Schlaf noch büßen:
Saure Nächte wirſt du dort
Wohl noch finden, ſchlaf nur fort.

Deine Händlein kreuweis lege,
Neugebornes Kindelein,
In der Ruh dich nicht bewege,
Schlaf fein ſanft, o Jeſulein.
Biſt zu ſchwach jetzt noch von Kräften
An das Kreuz dich anzuheften;
Deine Händlein ſind zu zart
Und die Nägel viel zu hart.

Schlaf, o Jeſu, bleib nur liegen,
Schlaf nur ſanft auf hartem Heu.
Lieg ich einſt in letzten Zügen,
Dann erwach und ſteh mir bei.
Laß mir deiner Glaubenswaffen
Schutz ein ſelig Ende ſchaffen.
Meine Sünden all verzeih
Und die ewge Ruh verleih.

Ein Gleiches.

O welch eine rauhe Krippe
Haſt du Jeſu dir erwählt,
Zwiſchen Felſen, Stein und Klippe,
Blöden Thieren zugeſellt.
O herzliebſtes Jeſukindlein,
Liegſt allhier im kalten Stall
Bei dem Eslein und dem Rindlein,
Ließeſt dort den Himmelsſaal.

Jeſu, allerhöchſter König,
Haſt du keinen andern Saal
Als beim Eſel und beim Rinde
In dem feuchten, kalten Stall?
Engels Stimmen hört man ſingen
In den Lüften weit und breit,
Neue Botſchaft uns zu bringen,
Zu verkünden große Freud.

Jesu, ich will deine Krippe,
Jesu, ich will sein dein Stall,
Laß mich deine rothen Lippen
Grüßen, küssen tausend Mal.
Freut ihr Hirten euch, ihr frommen,
Lobet Gott im Himmelreich,
Daß sein Sohn herabgekommen,
Ward uns armen Menschen gleich.

Eins laß, bitt ich, mich erwerben,
Gnadenreiches Jesulein:
Wenn es kommen wird ans Sterben,
Wolleſt du uns gnädig sein.
Wenn sich Leib und Seele scheiden,
Führe sie zum Himmel ein,
Laß sie ewig bei dir wohnen,
Allerliebstes Jesulein!

Berufung der Hirten.

Ihr Chriſten ſollt heut fröhlich ſein,
Lobſinget Gott all insgemein,
Singt innig Dank froh und vergnügt
Dem Kind, das in der Krippe liegt.

Heut iſt geboren Gottes Sohn,
Des Vaters Rath im Himmelsthron,
Hat uns erlöſt von Tod und Pein,
Verſöhnet uns dem Vater ſein.

Den Hirten Botſchaft ward gebracht,
Ein Licht ſchien hell um Mitternacht;
Der Engel Schar bald zeigte ſich,
Hub an zu ſingen freudiglich:

„Fürchtet euch nicht, ihr Hirten gut,
Seid freudenvoll und wohlgemuth,
Lobt alle Gott mit reichem Schall,
Barmherzig iſt er euch zumal.

„Chriſtus der Herr iſt euch geboren
Von einer Jungfrau auserkoren
In der Stadt geheißen Bethlehem,
Des freuet ſich Jeruſalem.

„Ein Zeichen weiſt euch wohl zurecht:
Im Kripplein und in Windeln ſchlecht,
Da findet ihr das Kindelein
Geboren von Marieen rein."

Der Engel Schar verſammelt ſich,
Hub an zu ſingen freudiglich:
„Sei Ehre Gott im Himmelsſaal,
Den Menſchen Frieden allzumal."

O Jeſu, neugeboren Kind,
Erleuchte unſre Herzen blind,
Auf daß wir dich erkennen recht,
Dir dienen als getreue Knecht.

Wir ſchrein zu dir mit großer Gier,
Laß uns auch kommen all zu dir,
Nimm auf uns arme Diener dein,
Und laß uns ewig bei dir ſein.

Ein Gleiches.

Es kam ein Engel hell und klar
Von Gott aufs Feld zur Hirtenſchar,
Der war von ganzem Herzen froh
Und ſprach zu ihnen fröhlich ſo:

„Vom Himmel hoch da komm ich her
Und bring euch viel der guten Mär;
Der guten Mär bring ich ſo viel,
Davon ich ſingen und ſagen will.

„Gott Vater in dem höchſten Thron
Hat euch geſandt den lieben Sohn:
Der iſt euch heut ein Menſch geboren
Von einer Jungfrau auserkoren.

„Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie längſt die Schrift gemeldet hat.
Das iſt eur Heiland Jeſus Chriſt;
Drum fürchtet nichts zu dieſer Friſt.

„Das neugeborne Kindelein,
Das liegt in einem Krippelein.
In schlechte Windeln ist gehüllt,
Der alle Ding mit Kraft erfüllt."

Dazu kam bald gar große Schar
Der lieben Engel hell und klar,
Die sangen gar ein schönes Lied
Und freuten sich von Herzen mit.

Sie sangen: „Gott sei Preis und Dank,
Dem singen wir den Lobgesang;
Den Menschen Heil und Wohlergehn,
Die dieses Kindlein gerne sehn."

Die Hirten giengen insgemein
Und suchten dieses Kindelein:
Sie fandens wie vorausgesagt
Der Engel, bei der reinen Magd.

„Sei uns willkommen, Kindlein zart!
Wie elend liegst du hier und hart
Du König, Schöpfer aller Ding:
Hält dich dein Volk so gar gering?

„Hast du sonst keine Herberg hie,
Daß du mußt liegen bei dem Vieh?
Dein Kissen ist das dürre Gras,
Davon auch Rind und Esel fraß.

„Der Sammet und die Seide dein
Sind gar geringe Windelein.
Wie ist der Ort so arm und schlecht!
Doch sprach fürwahr der Engel recht.

„Der Wirth hätt billig keine Rast,
Denn du bist ja der höchste Gast.
Dir räumen sollt er Stub und Saal
Mit seinen Gästen allzumal.

„O liebes Kindlein bloß und arm,
Dich unser aller heut erbarm!
Wir wollen dir auch hulden gern
Als unserm rechten Gott und Herrn."

Die Leute wunderten sich sehr,
Als sie vernahmen solche Mär;
Maria auch, die Mutter sein,
Behielt die Wort im Herzen rein.

Wir wollen fröhlich singen gleich
Dem Kindlein aller Gnaden reich
Ein neues Lied zum Lobgesang
Und sagen ihm von Herzen Dank.

Wir machen ihm zum Wiegelein
Nun unser Herz und Glauben rein:
Wenn sich ihm Herz und Sinn ergiebt,
Solch Wiegenlied das Kindlein liebt.

Dem höchſten Gott ſei Ruhm und Ehr,
Der uns geliebt hat alſoſehr!
Dem ſingen wir mit Innigkeit
Lob, Preis und Dank in Ewigkeit.

Hirtenlied.

Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu
Was ich dir will erzählen,
Was gschah in aller Fruh.
Da geh ich über ein Haid,
Wo man die Schäflein weidt,
Da kam ein Bot vom Himmel gerennt,
Ich hab ihn all mein Tag nicht kennt.

Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu.
Eine Botschaft hat er bracht,
Das Herz hat ihm gelacht,
Daß unsers Herrgotts Sohn
Geboren sei heut Nacht,
Zum Heil für uns geboren,
Sonst wärn wir all verloren.
Das kleine Kind, der große Gott
Liegt in dem Stall, es ist ein Spott.

Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu.
Wir ſuchten überall,
Er liegt in keinem Saal:
Wie wir uns recht umſehen,
Liegt er in einem Stall.
Er hat ein Büſchel Heu,
Es friert ihn auch dabei.
Das kleine Kind, der große Gott
Liegt in dem Heu, es iſt ein Spott.

Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu.
Zwei Thier ſind auch dabei,
Beim Kindlein in dem Heu.
Den Ochſen kenn ich wohl,
Das andre nicht dabei.
Iſt grad als wie ein Roſs,
Iſt aber nicht ſo groß.
Das kleine Kind, der große Gott
Liegt bei dem Vieh, es iſt ein Spott.

Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu.
Den alten Zimmermann,
Den ſchaun wir alle an.
Der hat dem kleinen Kindlein
Viel Gutes angethan.

Er hat es ſo erkußt,
Es war ein wahre Luſt.
Er ſchafft das Brot, ißt ſelber nicht,
Iſt auch ſein wahrer Vater nicht.

Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu.
Hätt ich nur dran gedenkt,
Dem Kind hätt ich was gſchenkt;
Zwei Aepfel hab ich bei mir ghabt,
Es hat mich freundlich angelacht.
Gotts Wunder, lieber Bu,
Geh, horch ein wenig zu,
Was ich dir will erzählen,
Was gſchah in aller Fruh.

Ein Gleiches.

In Mitten der Nacht
Die Hirten erwacht
In Lüften hören klingen,
Das Gloria singen
Die himmlische Schar:
Gott ist geboren fürwahr.

Die Hirten im Feld
Verließen ihr Zelt.
Sie konnten kaum schnaufen
Vor Rennen, es laufen
Der Hirt und der Bu
Dem Krippelein zu.

Ach Vater, schau an!
Was finden wir da!
Ein herziges Kindlein
Auf schneeweißen Windlein.
Dabei sind zwei Thier,
Ochs, Esel allhier.

Dabei zeigt ſich auch
Eine ſchöne Jungfrau.
Sie thät ſich bemühen
Beim Kindlein zu knieen
Und betet es an:
Ei Brüder, ſchaut an!

Ach, daß Gott walt!
Wie iſt es ſo kalt!
Möcht Einer erfrieren,
Das Leben verlieren.
Wie dauert mich das Kind,
Wie ſcharf geht der Wind!

Ach daß Gott erbarm,
Wie iſt die Mutter ſo arm!
Sie hat ja kein Pfännlein
Zu kochen dem Kindlein,
Kein Mehl und kein Schmalz,
Kein Milch und kein Salz.

Ihr Brüder, kommt raus,
Wir wollen nach Haus.
Kommt Alle, wir wollen
Dem Kindlein was holen:
Kommt einer hieher,
So komm er nicht leer.

Ein Gleiches.

Als ich bei meinen Schafen wacht,
Ein Engel mir gut Zeitung bracht.
Des bin ich froh,
Froh, froh, froh, o, o, o!
Benedicamus domino!

Er ſagt, es ſoll geboren ſein
Zu Bethlehem ein Kindelein.

Das Kindlein lieg in einem Stall,
Sollt doch die Welt erlöſen all.

Als ich nun kam zum Stall hinein,
Das Kind fand ich gewickelt ein.

Das Kind die Augen zu mir wandt;
Mein Herz gab ich in ſeine Hand.

Demüthig küßt ich seine Füß,
Davon mein Mund ward honigsüß.

Als ich wollt heim, das Kind wollt mit,
Und wollt von mir abscheiden nit.

Es legt sich selbst an meine Brust
Und macht mir da viel Herzensluſt.

Den Schatz muß ich bewahren wohl,
So bleibt mein Herz der Freuden voll.
Des bin ich froh,
Froh, froh, froh, o, o, o!
Benedicamus domino!

Von den heiligen drei Königen.

Es führt drei König Gottes Hand
Mit einem Stern aus Morgenland
Zum Christkind durch Jerusalem
In einen Stall nach Bethlehem.
Gott führ uns auch zu diesem Kind
Und mach aus uns sein Hofgesind.

Der Stern war groß und wunderschon,
Im Stern ein Kind mit einer Kron.
Ein gülden Kreuz sein Scepter war,
Sein Haupt schien wie die Sonne klar.
O Gott erleucht vom Himmel fern
Die ganze Welt mit diesem Stern.

Aus Morgenland in aller Eil
Kaum dreizehn Tag viel hundert Meil
Berg auf, Berg ab, durch Reif und Schnee,
Gott suchten sie zu Land und See.
Zu dir, o Gott, kein Pilgerfahrt,
Noch Weg noch Steg laß werden hart.

Herodes lud sie in sein Haus,
Sie aber hielten da nicht aus.
Des Königs Hof sie lassen stehn
Geschwinde hin zur Krippe gehn.
Gott laß auch uns nicht halten ab
Vom guten Weg bis zu dem Grab.

Sobald sie kamen zu dem Stall,
Auf ihre Knie sie fielen all,
Dem Kind sie brachten alle drei
Gold, Weihrauch, Myrrhen, Specerei.
O Gott, nimm auch von uns für gut
Herz, Leib und Seel, Gut, Ehr und Blut.

Maria hieß sie willkommen sein,
Legt ihnen ihr Kind ins Herz hinein.
Das war ihr Zehrgeld auf dem Weg
Und frei Geleit durch Weg und Steg,
Gott geb auch uns das Himmelsbrot
Am letzten Zug, zur letzten Noth.

Sternſingerlied.

Gott ſo wollen wir loben und ehrn!
Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern,

Sie reiten daher in aller Eil
In dreißig Tagen viel hundert Meil.

Sie kamen zu Herodis Haus,
Herodes ſchaut zum Fenſter hinaus.

„Ihr meine lieben Herrn, wo wollt ihr hin?“ —
Nach Bethlehem ſteht unſer Sinn.

Da iſt geboren ohn alles Leid
Ein Kindlein von einer armen Maid. —

Herodes ſprach aus großem Tratz:
„Ei, warum iſt der Hintere ſo ſchwarz?“

O lieber Herr, er iſt uns wohl bekannt:
Er iſt ein König in Mohrenland.

Und wollet ihr ihn recht erkennen,
So dürfen wir uns gar wohl nennen.

Wir ſind die Könige vom finſtern Stern
Und brächten dem Kindlein ein Opfer gern:

Myrrhen, Weihrauch und rothes Gold;
Wir ſind dem Kindlein ins Herz nein hold.

Herodes ſprach aus Uebermuth:
„Bleibet bei mir und nehmt für gut.

Ich will euch geben Heu und Streu,
Ich will euch halten Zehrung frei.“

Die heiligen drei Könige thäten ſich beſinnen:
Fürwahr wir wollen jetzt von hinnen!

Herodes ſprach aus trutzigem Sinn:
„Wollt ihr nicht bleiben, ſo fahret hin.“

Sie zogen über den Berg hinaus,
Sie fanden den Stern wohl ob dem Haus.

Sie traten in das Haus hinein,
Sie fanden Jeſum im Krippelein.

Sie gaben ihm einen reichen Sold,
Myrrhen, Weihrauch und rothes Gold.

Joſeph bei dem Kripplein ſaß,
Bis daß er ſchier erfroren was.

Joſeph nahm ein Pfämelein
Und macht dem Kind ein Müſelein.

Joſeph der zog ſein Höslein aus
Und macht dem Kindlein zwei Windlein draus.

Joſeph, lieber Joſeph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein! —

Es waren da zwei unvernünftige Thier
Sie fielen nieder auf ihre Knie.

Das Oechslein und das Eſelein
Die erkannten Gott den Herren rein.

Ein Gleiches.

Wir treten daher ohn allen Spott:
Einen guten Tag, den geb euch Gott,
Einen guten Tag, eine fröhliche Zeit,
Die uns der Herr hat allen bereit!

Wir Caspar, Melcher, Balthasar
Sind kommen hieher durch manche Gefahr.
Wir zogen übers Gebirg herauf,
Ein Stern wohl führte unsern Lauf.

Wir kamen vor Herodes Haus,
Herodes guckte zum Fenster heraus;
Herodes sprach aus falschem Sinn:
„Wo seid ihr gewesen, wo wollt ihr hin?“

„Nach Bethlehem in Davids Stadt,
Die uns ein Stern gezeiget hat,
Denn Jesus dort geboren ward
Von einer Jungfrau rein und zart.“

Herodes sprach: „Bleibt heute bei mir:
Ich will euch geben gut Quartier,
Ich will euch geben Heu und Streu,
Ihr sollt auch haben die Zehrung frei.“ —

„Ach nein, ach nein, wir müssen fort,
Um anzubeten das Kindlein dort;
Das Kindelein so zart und fein
Muß unsre Freud und Wonne sein.“ —

„Wenn ihr das Kindlein sehen thut,
So sagt mirs wieder wohlgemuth,
Daß ich auch reisen kann dazu
Und dort das Kind anbeten thu.“

Als wir gegangen zur Thür hinaus,
Stand schon der Stern dort überm Haus;
Wo Joseph an der Krippe saß,
Da sangen wir das Gratias.

Abdankung.

Ihr habt uns eine Verehrung gegeben:
So laß euch Gott noch lange leben!
Wir können hier nicht lang verweilen,
Wir müssen noch reisen hundert Meilen.

Eine Abdankung
ist zu einem selbständigen Liede geworden.

Nun reisen wir froh nach unserer Sonnen:
Wir haben allhier groß Heil gewonnen.
Des freuet sich die himmlische Schar:
Wir wünschen euch Allen ein glückselig neu Jahr.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Hut,
Er trinke keinen Wein, er sei denn gut.
Des freuet sich u. s. w.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Bronnen,
So ist ihm niemals sein Glück zerronnen.
Des freuet sich u. s. w.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Mutzen,
Er lasse sich auch von Niemand trutzen.
Des freuet sich u. s. w.

Wir wünſchen dem Herrn einen goldenen Tiſch,
Auf jeder Eck einen gebackenen Fiſch.
Des freuet ſich u. ſ. w.

Wir wünſchen der Frau einen goldenen Rock,
Sie geht daher als wie eine Dock.
Des freuet ſich u. ſ. w.

Wir wünſchen dem Sohn eine Feder in die Hand,
Damit ſoll er ſchreiben durchs ganze Land.
Des freuet ſich u. ſ. w.

Wir wünſchen der Tochter ein Rädelein,
Damit ſoll ſie ſpinnen ein Fädelein.
Des freuet ſich n. ſ. w.

Wir wünſchen der Magd einen Beſen in die Hand,
Damit ſoll ſie kehren die Spinnen von der Wand.
Des freuet ſich u. ſ. w.

Wir wünſchen dem Knecht eine Peitſch in die Hand,
Damit ſoll er fahren durchs ganze Land.
Des freut ſich u. ſ. w.

Wir wünſchen euch allen einen goldenen Wagen,
Damit könnt ihr ins Himmelreich fahren.
Des freut ſich u. ſ. w.

Neues Sternſingerlied.

Ich lag in einer Nacht und ſchlief;
Mir träumt, wie mir König David rief,
Daß ich ſollt dichten und reimen
Von den heilgen drei Königen ein neues Lied;
Sie liegen zu Köln am Rheine.

Da geboren war das Kindlein fein,
Den Königen kam ein neuer Schein
Von einem lichten Sterne.
Der heilige Geiſt gab ihnen in Sinn,
Sie ſollten reiſen gar ferne.

Sie kamen in das jüdiſche Land,
Ein hoher Berg vor ihnen ſtand,
Der Stern wollt ihnen entweichen.
Ein König zu dem andern ſprach:
Heut müſſen wir hier verbleiben.

Sie kamen vor des Herodes Haus,
Herodes schaut zum Fenster hinaus:
„Seid mir willkommen, ihr Herren!
Eure Namen, die sind mir all unbekannt,
Wo wollt ihr euch hinkehren?“

Caspar sprach, der König auserkoren:
„Uns ist ein König der Juden geboren,
Zu dem so wollen wir reisen.
Wir haben verloren den lichten Schein,
Der uns den Weg thut weisen.“

Herodes sprach aus falscher Begier:
„Und findt ihr das Kindlein, so bringt es zu mir,
Ich will es auch verehren.
Ich hab des Silbers und Goldes so viel,
Das will ich dem Kindlein bescheren.“

Sie saßen auf und ritten schnell;
Der ewige Stern schien wieder hell,
Wies sie auf rechte Straßen,
Gen Bethlehem wohl zu der Statt,
Da Maria und Joseph saßen.

Sie stiegen wohl ab und giengen hinein,
Sie grüßten Mutter und Kindelein:
„Seid ihr die Mutter des Herren?
So nehmt die Gab auf ein Lilienblatt,
Wir schenken Gold, Weihrauch und Myrrhen.“

Maria nahm das Opfer in die Hand,
Von den heilgen drei Königen aus fernem Land,
Das legt sie dem Kind in die Arme.
„Maria, bitt für uns dein Kind,
Damit es sich unser erbarme!“

Sie wurden durch einen Engel ermahnt,
Sie sollten nicht wieder durch Herodes Land,
Sollten ziehn auf andern Straßen;
Auf andern Straßen wohl wiederum heim,
Gott würde sie nimmer verlaßen.

Abdankung.

Man hat uns eine ehrbare Gabe gegeben,
Gott laß euch das Jahr mit Freuden verleben
Jetzt und zu allen Zeiten.
Gott geb euch Allen ein fröhlich neu Jahr;
Der Stern muß weiter leiten.

Dreikönigslied.

Von den zwölf Rheinfeldner Rathsherren jährlich bei ihrem Umzuge zum Andenken an den schwarzen Tod gesungen, der im Jahre 1348 in Rheinfelden wüthete. Vgl. Rochholtz Schweizersagen aus dem Aargau. Zweiter Bd. 385.

In der heiligen Weihnachtsnacht
Ist uns ein Kindlein geboren,
Von Gott dem Vater wohl bedacht,
Denn Er hats auserkoren;
Es wurde geboren und das ist wahr,
Gott geb euch Allen ein gutes neues Jahr.
Maria hat Kummer erfahren:
Maria, du sollst ohne Sorgen sein,
Der Joseph läßt dich nicht allein,
Gott wird das Kindlein bewahren.

Da es war am achten Tag
Das Kindlein wurde beschnitten,
Vergoß sein heiliges Blut darnach
Nach alten jüdischen Sitten.
Es wurde beschnitten und das ist wahr,

Gott geb euch Allen ein gutes neues Jahr.
Maria hat Kummer erfahren:
Maria, du sollst ohne Sorgen sein,
Der Joseph läßt dich nicht allein,
Gott wird das Kindlein bewahren.

Als es war am zwölften Tag,
Drei Könige kamen geritten,
Sie brachten dem Kindelein ein Opfer dar
Nach alten jüdischen Sitten.
Gold, Weihrauch, Myrrhen brachten sie dar.
Gott geb euch Allen ein gutes neues Jahr.
Maria hat Kummer erfahren:
Maria, du sollst ohne Kummer sein,
Der Joseph läßt dich nicht allein,
Gott wird das Kindlein bewahren.

Gott Vater auf dem höchsten Thron,
Dich sollen wir billig loben.
Es hat uns der heilige Sebastian
Seine Gnade nicht entzogen.
Er ist uns gnädig und das ist wahr,
Gott geb euch Allen ein gutes neues Jahr
Und schütz euch in Gefahren.
Er geb euch Frieden und Einigkeit,
Gesundheit und Genügsamkeit
Und woll euch vor Uebel bewahren.

Weihnachtslied.

Aus dem Lechrain von Leoprechting. München 1855. S. 207: „Auch geht in dieser Nacht jetzt noch in mancher Gemeinde irgend ein armer Selder, der gut singen kann, mit seinen Kindern durch das Dorf und singt nachstehendes schöne Weihnachtlied. Es ist dieß sicher ein uralter Brauch und gewährt Allen eine große Freude, weshalb der Sänger auch reichlich bedacht wird."

Es kam die gnadenvolle Nacht,
Wie leuchtete des Mondes Pracht;
Wie glitzerte der Sterne Schar
Als Jesus Christ geboren war.
Gelobt sei Jesu Christ!

Froh jubelte der Engel Heer,
Gott hoch im Himmel, Gott sei Ehr
Und Fried und Freud und Seligkeit
Herrsch' auf der Erde weit und breit.
Gelobt sei Jesu Christ!

Auf goldnen Wolken sangen so
Die Engel Gottes himmlisch froh,
Himmlisch froh und hoch entzückt
Hat sie der Hirten Schar erblickt.
Gelobt sei Jesu Christ!

Die hocherfreuten Hirten gehn
In Windeln Gottes Sohn zu sehn,
Erblicken in der Krippe ihn
Und sinken auf die Kniee hin.
Gelobt sei Jesu Christ!

Und wer das holde Knäblein sah
War froh und sprach: der Herr ist da!
Es kommt sein gnadenvolles Reich:
Welch Kind ist diesem Kinde gleich?
Gelobt sei Jesu Christ!

Ja Gottes Lieb ist unumschränkt,
Ein Gott, der seinen Sohn uns schenkt,
Schenkt Alles was uns heilsam ist,
Schenkt Alles uns durch Jesum Christ.
Gelobt sei Jesu Christ!

Vor Neujahr.

Im Paderbornischen am Sylvesterabend von umherziehenden Frauen vor den Thüren gesungen.

Was trug Maria unter ihrem Herzen?
Schönste Maria!
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
Das trug Maria unter ihrem Herzen.
Schönste Maria!

Wie soll des Kindes Name heißen?
Sein Name soll heißen Jesus,
Jesus soll sein Name heißen.

Wer soll des Kindes Pflegvater sein?
Das soll der heilige Joseph sein,
Der soll des Kindes Pflegvater sein.

Wer soll des Kindes Vater sein?
Das soll der himmlische Vater sein,
Der soll des Kindes Vater sein.

Was kriegt das Kind zum Pathengeschenk,
Schönste Maria!
Das Himmelreich, die ganze Welt,
Das kriegt das Kind zum Pathengeschenk,
Schönste Maria!

Wallfahrtsgesang aus dem Eichsfelde.

Maria durch einen Dornenwald gieng,
Kyrie Eleison!
Maria durch einen Dornenwald gieng,
Der hatt in sieben Jahren kein Laub getragen.
Jesus und Maria!

Was trug Maria unter ihrem Herzen?
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
Das trug Maria unter ihrem Herzen.

Da haben die Dornen Rosen getragen,
Als das Kind ward durch den Wald getragen.
Da haben die Dornen Rosen getragen.

Wie soll dem Kind sein Name sein?
Der Name der soll Christus sein,
Das war von Anfang der Name sein.

Wer ſoll dem Kind ſein Täufer ſein?
Das ſoll der St. Johannes ſein,
Der ſoll dem Kind ſein Täufer ſein.

Was kriegt das Kind zum Pathengeld?
Den Himmel und die ganze Welt
Die kriegt das Kind zum Pathengeld.

Wer hat erlöſt die Welt allein,
Kyrie Eleiſon!
Das hat gethan das Chriſtkindlein,
Das hat erlöſt die Welt allein,
Jeſus und Maria!

II.

Adventlieder.

I.

Macht hoch die Thür, die Thore weit:
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
Ein König aller Königreich,
Ein Heiland aller Welt zugleich,
Der Heil und Leben mit sich bringt.
Derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer, reich von Rath.

Er ist gerecht, ein Helfer werth,
Sanftmüthigkeit ist sein Gefährt,
Sein Königskron ist Heiligkeit,
Sein Scepter ist Barmherzigkeit;
All unsre Noth zum End er bringt.
Derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von That.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
So dieſen König bei ſich hat!
Wohl allen Herzen insgemein,
Da dieſer König ziehet ein!
Er iſt die rechte Freudenſonn,
Bringt mit ſich lauter Freud und Wonn.
Gelobet ſei mein Gott, mein Tröſter früh und ſpat!

Macht hoch die Thür, die Thore weit,
Eur Herz zum Tempel macht bereit;
Die Zweiglein der Gottſeligkeit
Steckt auf mit Andacht, Luſt und Freud;
So kommt der König auch zu euch,
Ja Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet ſei mein Gott, voll Rath, voll That, voll Gnad!

Komm, o mein Heiland, Jeſu Chriſt,
Meins Herzens Thür dir offen iſt;
Ach zeuch mit deiner Gnaden ein,
Dein Freundlichkeit auch uns erſchein.
Dein heilger Geiſt uns führ und leit
Den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, ſei ewig Preis und Ehr!

Georg Weißel, geb. 1590, † 1635.

II.

Gott sei Dank durch alle Welt,
Der sein Wort beständig hält,
Und der Sünder Trost und Rath
Zu uns hergesendet hat.

Was der alten Väter Schar
Höchster Wunsch und Sehnen war,
Und was sie geprophezeit,
Ist erfüllt nach Herrlichkeit.

Zions Hilf und Abrams Lohn,
Jacobs Heil, der Jungfrau Sohn,
Dieser zweigestammte Held
Hat sich treulich eingestellt.

Sei willkommen, o mein Heil!
Hosianna, o mein Theil!
Richte du auch eine Bahn
Dir in meinem Herzen an.

Zeuch, du Ehrenkönig, ein,
Es gehöret dir allein;
Mach es, wie du gerne thust,
Rein von aller Sünden Wust.

Und wie deine Zukunft war,
Voller Sanftmuth, ohn Gefahr,
Also sei auch jederzeit
Deine Sanftmuth mir bereit.

Tröste, tröste meinen Sinn,
Weil ich schwach und blöde bin
Und des Satans schlaue List
Sich zu hoch für mich vermißt.

Tritt der Schlange Kopf entzwei,
Daß ich aller Aengste frei
Dir im Glauben um und an
Selig bleibe zugethan.

Daß, wenn du, o Lebensfürst,
Prächtig wiederkommen wirst,
Ich dir mög entgegen gehn
Und vor dir gerecht bestehn.

Heinrich Held (um 1643.)

III.

Auf, auf! ihr Reichsgenossen,
Eur König kommt heran,
Empfahet unverdrossen
Den großen Wundermann.
Ihr Christen geht herfür:
Laßt uns vor allen Dingen
Ihm Hosianna singen
Mit heiliger Begier.

Auf, ihr betrübten Herzen,
Eur König ist euch nah;
Hinweg all Angst und Schmerzen,
Der Helfer ist schon da;
Seht, wie so mancher Ort
Hochtröstlich ist zu nennen,
Da wir ihn finden können
In Nachtmahl, Tauf und Wort.

Auf, auf! ihr Vielgeplagten,
Der König ist nicht fern;
Seid fröhlich, ihr Verzagten,
Dort kommt der Morgenstern;
Der Herr will in der Noth
Mit reichem Trost euch speisen,
Er will euch Hülf erweisen,
Ja dämpfen selbst den Tod.

Nun hört, ihr frechen Sünder,
Der König merket drauf,
Wenn ihr verlorne Kinder
Im vollen Lasterlauf
Auf Arges seid bedacht
Und thut das ohne Sorgen;
Doch Ihm ist nichts verborgen,
Er giebt auf Alles Acht.

Seid fromm, ihr Unterthanen,
Der König ist gerecht,
Laßt uns den Weg ihm bahnen
Und machen Alles recht.
Fürwahr, er meint es gut:
Drum lasset uns die Plagen,
Die er uns schickt, ertragen
Mit unerschrocknem Muth.

Und wenn gleich Krieg und Flammen
Uns Alles rauben hin,
Geduld! Ihm allzusammen
Gehört doch der Gewinn.
Wenn gleich ein früher Tod
Die Lieben uns genommen,
Wohlan, sie sind gekommen
Ins Leben aus der Noth.

Frisch auf in Gott, ihr Armen,
Der König sorgt für euch.
Er will durch sein Erbarmen
Euch machen groß und reich.
Der selbst das Thier bedacht,
Der wird auch euch ernähren.
Was Menschen nur begehren,
Das steht in seiner Macht.

Hat endlich uns betroffen
Viel Kreuz, läßt er doch nicht
Die immer auf ihn hoffen
Mit rechter Zuversicht.
Von Gott kommt Alles her:
Der lässet auch im Sterben
Die Seinen nicht verderben;
Seine Hand ist nicht zu schwer.

Frisch auf, ihr Hochbetrübten,
Der König kommt mit Macht.
An uns, die Herzgeliebten
Hat er schon längst gedacht.
Nun wird nicht Angst und Pein
Noch Zorn hinfort uns schaden,
Dieweil uns Gott in Gnaden
Läßt seine Kinder sein.

So lauft mit schnellen Schritten,
Den König anzusehn,
Dieweil er kommt geritten
Stark, herrlich, sanft und schön.
Nun tretet all heran,
Den Heiland zu begrüßen,
Der alles Leid versüßen
Und uns erlösen kann.

Der König will bedenken
Die, so er herzlich liebt,
Mit köstlichen Geschenken,
Als der sich selbst uns giebt
Durch seine Gnad und Wort.
O König hoch erhoben,
Wir Alle wollen loben
Dich freudig hier und dort.

Nun, Herr, du giebſt uns reichlich,
Wirſt ſelbſt doch arm und ſchwach;
Du liebeſt unvergleichlich,
Du jagſt den Sündern nach.
Laß uns dir insgemein
Die Stimmen hoch erſchwingen,
Ein Hoſianna ſingen
Und ewig dankbar ſein.

Johann Riſt (um 1651).

IV.

Kommſt du? kommſt du? Licht der Heiden!
Ja, du kommſt und ſäumeſt nicht,
Weil du weiſt, was uns gebricht;
O! du ſtarker Troſt im Leiden!
Jeſu, meines Herzens Thür
Steht dir offen, komm zu mir.

Ja, du biſt bereits zugegen,
Du Weltheiland, Jungfraunſohn!
Meine Sinne ſpüren ſchon
Deinen gnadenvollen Segen,
Deine Wunder-Seelenkraft,
Deine Frücht und Herzensſaft.

Adle mich durch deine Liebe,
Jesu, nimm mein Flehen hin,
Schaffe, daß mein Geist und Sinn
Sich in deinem Lieben übe:
Sonst zu lieben dich, mein Licht,
Steht in meinen Kräften nicht.

Jesu, rege mein Gemüthe,
Jesu, öffne mir den Mund,
Daß dich meines Herzens Grund
Innig preise für die Güte,
Die du mir, o Seelengast!
Lebenslang erwiesen hast.

Laß durch deines Geistes Gaben,
Liebe, Glauben und Geduld,
Durch Bereuung meiner Schuld,
Mich zu dir sein hocherhaben;
Dann so will ich singen dir
Hosianna für und für.

Ernst Christoph Homburg, geb. 1605, † 1681.

V.

Wie ſoll ich dich empfangen?
Und wie begegn ich dir?
O aller Welt Verlangen,
Du meiner Seele Zier!
O Jeſu, Jeſu, ſetze
Mir ſelbſt die Fackel bei,
Damit, was dich ergetze,
Mir kund und wiſſend ſei.

Dein Zion ſtreut dir Palmen
Und grüne Zweige hin,
Und ich will dir in Pſalmen
Ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze ſoll dir grünen
In ſtätem Lob und Preis,
Und deinem Namen dienen,
So gut es kann und weiß.

Was haſt du unterlaſſen
Zu meinem Troſt und Freud,
Als Leib und Seele ſaßen
In ihrem größten Leid?
Als mir das Reich genommen,
Da Fried und Freude lacht,
Biſt du, mein Heil, gekommen
Und haſt mich froh gemacht.

Ich lag in ſchweren Banden,
Du kommſt und machſt mich los;
Ich ſtund in Spott und Schanden,
Du kommſt und machſt mich groß,
Und hebſt mich hoch zu Ehren,
Und ſchenkſt mir großes Gut,
Das ſich nicht läßt verzehren,
Wie irdſcher Reichthum thut.

Nichts, nichts hat dich getrieben
Zu mir vom Himmelszelt,
Als das geliebte Lieben,
Womit du alle Welt
In ihren tauſend Plagen
Und großen Jammerslaſt,
Die kein Mund aus kann ſagen,
So feſt umfangen haſt.

Das ſchreib dir in dein Herze,
Du herzbetrübtes Heer,
Bei welchem Gram und Schmerze
Sich häuft je mehr und mehr.
Seid unverzagt, ihr habet
Die Hülfe vor der Thür:
Der eure Herzen labet
Und tröſtet, ſteht allhier!

Ihr dürft euch nicht bemühen
Noch ſorgen Tag und Nacht,
Wie ihr ihn wollet ziehen,
Mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen,
Iſt voller Lieb und Luſt,
All Angſt und Noth zu ſtillen,
Die ihm an euch bewußt.

Auch dürft ihr nicht erſchrecken
Vor eurer Sünden Schuld.
Nein, Jeſus will ſie decken,
Mit ſeiner Lieb und Huld!
Er kommt, er kommt, den Sündern
Zum Troſt und wahren Heil,
Schafft, daß bei Gottes Kindern
Verbleib ihr Erb und Theil.

Was fragt ihr nach dem Schreien
Der Feind und ihrer Tück?
Der Herr wird sie zerstreuen
In einem Augenblick.
Er kommt, er kommt, ein König,
Dem wahrlich alle Feind
Auf Erden viel zu wenig
Zum Widerstande seind.

Er kommt zum Weltgerichte,
Zum Fluch dem, der ihm flucht;
Mit Gnad und süßem Lichte
Dem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm! ach komm, o Sonne!
Und hol uns allzumal
Zum ewgen Licht und Wonne
In deinen Freudensaal.

Paul Gerhardt (um 1633).

VI.

Liebſter Jeſu, ſei willkommen
Hier in dieſer böſen Welt,
Da du nicht wirſt aufgenommen,
Da man dich verächtlich hält:
Ich, ich will dich nicht verſcherzen,
Wohne nur in meinem Herzen.
Du biſt mein und ich bin dein,
Allerliebſtes Jeſulein.

Zwar du kommeſt gar nicht prächtig,
Aber ich bin ſchon vergnügt,
Du biſt dennoch reich und mächtig,
Haſt mir alles zugefügt
Was mich Sünder, was mich Schwachen
Kann gerecht und ſelig machen.
Du biſt mein und ich bin dein,
Allerliebſtes Jeſulein.

Dein ſo armes Kummerleben
Soll mein Reichthum allzeit ſein,
Drum bin ich dir ganz ergeben
Und vertraue dir allein,
Daß du dort mich werdeſt laben
Mit den beſten Himmelsgaben.
Du biſt mein und ich bin dein,
Allerliebſtes Jeſulein.

Will dich alle Welt auch meiden,
Dennoch ſind ich mich zu dir;
Dich und mich ſoll nichts mehr ſcheiden,
Sondern ich will für und für
Unverrückt an dir bekleiben,
Todt und lebend dein verbleiben.
Du biſt mein und ich bin dein,
Allerliebſtes Jeſulein.

Deine Schmach und deine Schande,
So man dir auf Erden thut,
Dienet mir zum höchſten Pfande
Und verſichert meinen Muth,
Daß du mir in jenem Leben
Wirſt die Ehrenkrone geben.
Du biſt mein und ich bin dein,
Allerliebſtes Jeſulein.

Nun, mein Herze ſteht dir offen,
Zeuch, mein Heiland, bei mir ein;
Laß mich nicht vergeblich hoffen,
Laß mich nur dein eigen ſein:
Tilge du all mein Verbrechen,
So kann ich ſtäts fröhlich ſprechen:
Du biſt mein und ich bin dein,
Allerliebſtes Jeſulein.

Samuel Groſſer, geb. 1664, † 1736.

VII.

Hoſianna! Davids Sohn
Kommt in Zion angezogen.
Auf, bereitet ihm den Thron,
Setzt ihm tauſend Ehrenbogen.
Streuet Palmen, machet Bahn,
Daß er Einzug halten kann.

Hoſianna! ſei gegrüßt!
Komm, wir gehen dir entgegen:
Unſer Herz iſt ſchon gerüſt,
Will ſich dir zu Füßen legen.
Zeuch zu unſern Thoren ein,
Du ſollſt uns willkommen ſein!

Hoſianna! Friedensfürſt,
Ehrenkönig, Held im Streite!
Alles, was du ſchaffen wirſt,
Das iſt unſre Siegesbeute.
Deine Rechte bleibt erhöht
Und dein Reich allein beſteht.

Hoſianna! lieber Gaſt,
Wir ſind deine Reichsgenoſſen,
Die du dir erwählet haſt;
Ach, ſo laß uns unverdroſſen
Deinem Scepter dienſtbar ſein:
Herſche du in uns allein.

Hoſianna! komme bald,
Laß uns deine Sanftmuth küſſen;
Wollte gleich die Knechtsgeſtalt
Deine Majeſtät verſchließen,
Ei, ſo kennet Zion ſchon
Gottes und auch Davids Sohn.

Hoſianna! ſteh uns bei!
Hilf, o Herr, laß wohl gelingen,
Daß wir ohne Heuchelei
Dir das Herz zum Opfer bringen.
Du nimmſt keinen Jünger an,
Der dir nicht gehorchen kann.

Hoſianna! laß uns hier
An den Oelberg dich begleiten,
Bis wir einſtens für und für
Dir ein Pſalmenlied bereiten;
Dort iſt unſer Bethphage:
Hoſianna in der Höh!

Hoſianna nah und fern!
Eile bei uns einzugehen.
Du Geſegneter des Herrn,
Warum willſt du draußen ſtehen?
Hoſianna! biſt du da?
Ja du kommſt, Halleluja!

Benj. Schmolck, geb. 1672, † 1737.

VIII.

Dein König kommt in niedern Hüllen,
Ihn trägt der lastbarn Eslin Füllen:
Empfang ihn froh, Jerusalem!
Trag ihm entgegen Friedenspalmen,
Bestreu den Pfad mit grünen Halmen!
So ists dem Herscher angenehm.

O mächtger Herscher ohne Heere,
Gewaltger Kämpfer ohne Spere,
O Friedensfürst von großer Macht!
Es wollen dir der Erde Herren
Den Weg zu deinem Throne sperren;
Doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.

Dein Reich ist nicht von dieser Erden;
Doch aller Erde Reiche werden
Dem, das du gründest, unterthan.
Bewaffnet mit des Glaubens Worten,
Zieht deine Schar nach den vier Orten
Der Welt hinaus, und macht dir Bahn.

Und wo du kommeſt hergezogen,
Da ebnen ſich des Meeres Wogen,
Es ſchweigt der Sturm von dir bedroht.
Du kommſt auf den empörten Triften
Des Lebens neuen Bund zu ſtiften,
Und ſchlägſt in Feſſeln Sünd und Tod.

O Herr von großer Huld und Treue,
O komme du auch jetzt aufs neue
Zu uns, die wir ſind ſchwer verſtört.
Noth iſt es, daß du ſelbſt hienieden
Kommſt zu erneuen deinen Frieden,
Dagegen ſich die Welt empört.

O laß dein Licht auf Erden ſiegen,
Die Macht der Finſterniß erliegen,
Und löſch der Zwietracht Glimmen aus;
Daß wir, die Völker und die Thronen,
Vereint als Brüder wieder wohnen
In deines großen Vaters Haus!

Fr. Rückert, geb. 1789.

IX.

Ein König kommt zu Zions Thoren
Mit seiner auserwählten Schar;
Was der Propheten Mund beschworen,
Erfüllt sich heute wunderbar.
Ein Fürst erscheint vor Salems Mauern,
Ein Herscher, dessen Thron und Reich
Soll alle andern überdauern —
Ein König, dem kein zweiter gleich.

Auf seinem Haupt ist eine Krone,
Es ist kein Schwert in seiner Hand;
Zu dem geringsten Menschensohne
Stellt ihn sein schimmerlos Gewand.
Sein Blick geht nicht vom stolzen Pferde
Hoch auf gebückte Häupter hin;
Sanftmüthig blickt er auf die Erde
Und reitet auf der Eselin.

Nicht vom gewappnet ſchweren Schritte
Begleitet ihn der Wiederhall;
Nicht tönt aus bunter Scharen Mitte
Der Cymbeln und Poſaunen Schall.
Doch vor ihm zieht und an der Seiten
Viel Volks im frohen Jubelchor;
Sie ſtreuen grünes Laub und breiten
Die Kleider ſeinen Schritten vor.

Sie rufen: Heil Ihm, der den Frieden,
Den ewgen Frieden wiederbringt;
Dem Helden, der den Kampf entſchieden,
Der auch den letzten Feind bezwingt!
Gelobt ſei, der da kommt im Namen
Des Herrn zu ſeines Volkes Stamm!
Ein Hoſianna Davids Samen!
Ein Hoſianna Gottes Lamm!

So ziehn ſie zu des Tempels Stufen.
Da hebt der Neid ſein Haupt und ſpricht:
Vernimmſt du nicht, was dieſe rufen?
Verbieteſt du es ihnen nicht?
Allein die Wahrheit muß doch ſiegen;
Der Herr erwiedert ihnen: Nein!
Ich ſage euch, wenn dieſe ſchwiegen,
So würden ſelbſt die Steine ſchrein!

Nun denn mein Herz, ſei auch nicht ſtille
Vor Ihm, dem Alles Ehre bringt!
Es iſt ja deines Königs Wille,
Daß man ſein Lob mit Freuden ſingt.
Du ſollſt den Namen fröhlich nennen,
Der dir den Vater ſelbſt bezeugt,
Den alle Zungen noch bekennen,
Dem noch ein jedes Knie ſich beugt.

Und wo du ſiehſt, daß dieſem Namen
Die Pforten werden aufgethan,
Da ſprich auch du dein freudig: Amen,
Und ſchließe dich mit Freuden an.
Wo man ſich aufmacht Ihm entgegen,
Da ſei mit Palmen auch bereit,
Und geh ihm willig hinzulegen
All deine Hab und Herrlichkeit!

Wer mag ſich wider Ihn erkühnen,
Und ihm verweigern ſeinen Zoll?
Laß du dein Herz nur vor ihm grünen,
Und werde ſeines Ruhmes voll!
So manches Lied iſt ſchon verklungen, —
Das Hoſianna tönt noch heut,
Das Hoſianna wird geſungen
So lang im Himmel Gott gebeut!

Auf tretet unter Jeſu Fahnen,
Zieht mit der auserwählten Schar,
Zum heilgen Berg den Weg zu bahnen,
Zu Gottes Tempel und Altar!
Wo Jeſus wandelt, da iſt Wonne,
Da ſingt man von der Freudenzeit;
Wo Jeſus weilt, da ſcheint die Sonne
Der Gnade und Barmherzigkeit.

Einſt wird er mächtig wiederkommen
Herab von ſeines Vaters Haus,
Ein Flammenblitz ſelbſt für die Frommen
Und für die Böſen Schreck und Graus;
Dann richtet er den Kreis der Erden,
Dann kommt er und mit ihm ſein Lohn;
O betet, daß wir würdig werden
Zu ſtehen vor des Menſchen Sohn!

Heinrich Puchta, geb. 1808.

Weihnachtslieder.

X.

Vom Himmel hoch da komm ich her,
Ich bring euch gute neue Mär.
Der guten Mär bring ich so viel
Davon ich singn und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geborn
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein Kindelein so zart und fein,
Das soll eur Freud und Wonne sein.

Es ist der Herr Christ unser Gott,
Der will euch führn aus aller Noth,
Er will eur Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Daß ihr mit uns im Himmelreich
Sollt leben nun und ewiglich.

So merket nun das Zeichen recht,
Die Krippen, Windelein ſo ſchlecht,
Da findet ihr das Kind gelegt,
Das alle Welt erhält und trägt.

Deß laßt uns alle fröhlich ſein
Und mit den Hirten gehn hinein,
Zu ſehn, was Gott uns hat beſchert,
Mit ſeinem lieben Sohn verehrt.

Merk auf, mein Herz, und ſieh dort hin:
Was liegt doch in dem Krippelein?
Weß iſt das ſchöne Kindelein?
Es iſt das liebe Jeſulein.

Sei du willkommen, edler Gaſt,
Den Sünder nicht verſchmähet haſt,
Und kommſt ins Elend her zu mir;
Wie ſoll ich immer danken dir?

Ach Herr, du Schöpfer aller Ding,
Wie biſt du worden ſo gering,
Daß du da liegſt auf dürrem Gras,
Davon ein Rind und Eſel aß.

Und wär die Welt vielmal ſo weit,
Von Edelſtein und Gold bereit,
So wär ſie doch dir viel zu klein,
Zu ſein ein enges Wiegelein.

Der Sammet und die Seiden dein
Das iſt grob Heu und Windelein,
Darauf du König ſo groß und reich
Herprangſt als wärs dein Himmelreich.

Das hat alſo gefallen dir,
Die Wahrheit anzuzeigen mir:
Wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
Vor dir nichts gilt, nichts hilft noch thut.

Ach, mein herzliebſtes Jeſulein,
Mach dir ein rein ſanft Bettelein,
Zu ruhen in meins Herzens Schrein,
Daß ich nimmer vergeſſe dein.

Davon ich allzeit fröhlich ſei,
Zu ſpringen, ſingen immer frei
Das rechte Suſaninne*) ſchon,
Mit Herzenluſt den ſüßen Ton.

Lob, Ehr ſei Gott im höchſten Thron,
Der uns ſchenkt ſeinen eignen Sohn!
Deß freuen ſich der Engel Schar
Und ſingen uns ſolchs neues Jahr.

Dr. Martin Luther (um 1535).

*) Schlaf, Kindchen!

XI.

Vom Himmel kam der Engel Schar,
Erſchien den Hirten offenbar;
Sie ſagten ihn: ein Knäblein zart
Das liegt dort in der Krippen hart.

Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündet hat.
Es iſt der Herre Jeſus Chriſt,
Der euer aller Heiland iſt.

Deß ſollt ihr billig fröhlich ſein,
Daß Gott mit euch iſt worden ein.
Er iſt geborn eur Fleiſch und Blut,
Eur Bruder iſt das ewig Gut.

Was kann euch thun die Sünd und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Laßt zürnen Teufel und die Höll:
Gotts Sohn iſt worden eur Geſell.

Er will und kann euch laſſen nicht,
Setzt ihr auf ihn eur Zuverſicht.
Es mögen euch viel fechten an!
Dem ſei Trotz, ders nicht laſſen kann.

Zuletzt müßt ihr doch haben Recht,
Ihr ſeid nun worden Gotts Geſchlecht.
Deß danket Gott in Ewigkeit
Geduldig, fröhlich allezeit.

Dr. Martin Luther.

XII.

Ermuntre dich, mein ſ
Und trage groß Verlangen,
Ein kleines Kind, das Vat
Mit Freuden zu empfange
Dieß iſt die Nacht, darin
Und menſchlich Weſen an ſ
Dadurch die Welt mit Tre
Als ſeine Braut zu freien.

Willkommen, ſüßer Brä
Du König aller Ehren!
Willkommen Jeſu, Gottes
Ich will dein Lob vermehr

Ich will dir all mein Leben lang
Von Herzen ſagen Preis und Dank,
Daß du, da wir verloren,
Für uns biſt Menſch geboren.

O großer Gott! wie konnt es ſein,
Dein Himmelreich zu laſſen,
Zu ſpringen in die Welt hinein,
Da nichts denn Neid und Haſſen?
Wie konnteſt du die große Macht,
Dein Königreich, die Freudenpracht,
Ja dein erwünſchtes Leben
Für ſolche Feinde geben?

Iſt doch, Herr Jeſu, deine Braut
Ganz arm und voller Schanden:
Noch haſt du ſie dir ſelbſt vertraut
Am Kreuz, in Todesbanden:
Iſt ſie doch nichts als Ueberdrieß,
Fluch, Unflat, Tod und Finſterniß:
Noch darfſt du ihretwegen
Dein Scepter von dir legen.

Du Fürſt und Herſcher dieſer Welt,
Du Friedenswiederbringer,
Du kluger Rath und tapfrer Held,
Du ſtarker Höllenzwinger!

Wie iſt es möglich, daß du
Erniedrigeſt ſo jämmerlich,
Als wäreſt du im Orden
Der Bettler Menſch geworde

O großes Werk, o Wun
Dergleichen nie gefunden!
Du haſt den Heiland hergeb
Der alles überwunden:
Du haſt gebracht den ſtarken
Der Feur und Wolken zwin
Vor dem die Himmel zittern
Und alle Berg erſchüttern.

O bleicher Mond, halt ei
Den bleichen Schein auf Erd
Wirf deinen Glanz zum Sta
Gott ſoll geſäuget werden;
Ihr hellen Sterne, ſtehet ſtill
Und horcht, was euer Schöp
Der ſchwach und ungewieget
In einem Kripplein lieget.

Brich an, du ſchönes Mo
Und laß den Himmel tagen;
Du Hirtenvolk, erſchrecke nicht
Weil dir die Engel ſagen,

Daß dieſes ſchwache Knäbelein
Soll unſer Troſt und Freude ſein,
Dazu den Satan zwingen
Und letztlich Friede bringen.

O liebes Kind, o ſüßer Knab!
Holdſelig von Geberden,
Mein Bruder, den ich lieber hab,
Als alle Schätz auf Erden!
Komm, Schönſter, in mein Herz hinein,
Komm eilend, laß die Krippe ſein:
Komm, komm, ich will bei Zeiten
Dein Lager dir bereiten.

Sag an, mein Herzensbräutigam,
Mir Hoffnung, Freud und Leben,
Mein edler Zweig aus Jacobs Stamm,
Was ſoll ich dir doch geben?
Ach! nimm von mir Leib, Seel und Geiſt,
Ja alles, was Menſch iſt und heißt:
Ich will mich ganz verſchreiben,
Dir ewig treu zu bleiben.

Lob, Preis und Dank, Herr Jeſu Chriſt,
Sei dir von mir geſungen,
Daß du mein Bruder worden biſt
Und haſt die Welt bezwungen:

Hilf, daß ich deine Gütigkeit
Stets preis in dieſer Gnadenzeit,
Und mög hernach dort oben
In Ewigkeit dich loben.

Johann Riſt.

XIII.

Ihr Christen auserkoren,
Freut euch von Herzen sehr:
Der Heiland ist geboren!
Recht gute neue Mär!
Des freuen sich dort oben
Der heilgen Engel Schar,
Und Gott den Vater loben
Itzt und fort immerdar.

So singen sie mit Schalle:
Ihr Christen insgemein,
Freut euch von Herzen alle
Ob diesem Kindelein.
Euch, euch ist es gegeben,
Und hat das Heil bereit,
Daß ihr bei Gott sollt leben
In steter Seligkeit.

Kein Menſch ſich ja betrübe,
Denn dieſes Kindelein
Euch bringet ſüße Liebe:
Was wollt ihr traurig ſein?
Der Himmel wills den ſchenken,
Die an ihn glauben feſt.
Daran ſollt ihr gedenken,
Euch freuen auf das beſt.

Nun ſeid ihr wohl gerochen
An eurer Feinde Schar;
Denn Chriſtus hat zerbrochen
Was euch zuwider war.
Tod, Teufel, Sünd und Hölle
Sind ganz und gar geſchwächt:
Bei Gott hat ſeine Stelle
Das menſchliche Geſchlecht.

G. Werner, geb. 1607, † 1671.

XIV.

Wir ſingen dir, Immanuel,
Du Lebensfürſt und Gnadenquell,
Du Himmelsblum und Morgenſtern,
Du Jungfraun Sohn, Herr aller Herrn.
Hallelujah!

Wir ſingen dir mit deinem Heer
Aus aller Kraft Lob, Preis und Ehr,
Daß du, o längſt gewünſchter Gaſt,
Dich nunmehr eingeſtellet haſt.
Hallelujah!

Von Anfang, da die Welt gemacht,
Hat ſo manch Herz nach dir gewacht;
Dich hat gehofft ſo lange Jahr
Der Väter und Propheten Schar.
Hallelujah!

Vor andern hat dein hoch begehrt
Der Hirt und König deiner Heerd,
Der Mann, der dir ſo wohl gefiel,
Wenn er dir ſang auf Saitenſpiel:
Hallelujah!

Ach! daß der Herr aus Zion käm
Und unſre Bande von uns nähm!
Ach! daß die Hülfe bräch herein,
So würde Jacob fröhlich ſein.
Hallelujah!

Nun, du biſt hier, da liegeſt du,
Hältſt in dem Kripplein deine Ruh;
Biſt klein und machſt doch alles groß,
Bekleidſt die Welt und kommſt doch bloß.
Hallelujah!

In fremdem Hauſe kehrſt du ein,
Und ſind doch alle Himmel dein;
Trinkſt Milch aus einer Menſchenbruſt,
Und biſt doch aller Engel Luſt.
Hallelujah!

Du haſt dem Meer ſein Ziel geſteckt,
Und wirſt mit Windeln zugedeckt;
Biſt Gott und liegſt auf Heu und Stroh;
Wirſt Menſch und biſt doch A und O.
Hallelujah!

Du bist der Ursprung aller Freud,
Und duldest so viel Herzeleid;
Du bist der Heiden Trost und Licht,
Suchst selber Trost und findst ihn nicht.
Hallelujah!

Du bist der süßte Menschenfreund,
Doch sind dir so viel Menschen feind:
Herodis Herz hält dich für Greul
Und bist doch nichts als lauter Heil.
Hallelujah!

Ich aber, dein geringster Knecht,
Ich sag es frei und mein es recht:
Ich liebe dich, doch nicht so viel,
Als ich dich gerne lieben will.
Hallelujah!

Der Will ist da, die Kraft ist klein,
Doch wird dir nicht zuwider sein
Mein armes Herz, und was es kann,
Wirst du in Gnaden nehmen an.
Hallelujah!

Hast du doch selbst dich schwach gemacht,
Erwähltest, was die Welt veracht;
Warst arm und dürftig, nahmst vorlieb,
Da, wo der Mangel dich hintrieb.
Hallelujah!

Du ſchliefſt ja auf der Erden Schooß,
So war dein Kripplein auch nicht groß;
Der Stall, das Heu, das dich umfieng,
War alles ſchlecht und ſehr gering.
Hallelujah!

Darum hab ich ſo guten Muth,
Du wirſt auch halten mich für gut.
O Jeſulein, dein frommer Sinn
Macht, daß ich ſo voll Troſtes bin.
Hallelujah!

Bin ich gleich Sünd und Laſter voll,
Hab ich gelebt nicht wie ich ſoll;
Ei, kommſt du doch deswegen her,
Daß ſich der Sünder zu dir kehr.
Hallelujah!

Hätt ich nicht auf mir Sündenſchuld,
Hätt ich kein Theil an deiner Huld;
Vergeblich wärſt du mir geborn,
Wann ich nicht wär in Gottes Zorn.
Hallelujah!

So faß ich dich nun ohne Scheu,
Du machſt mich alles Jammers frei,
Du trägſt den Zorn, du würgſt den Tod,
Verkehrſt in Freud all Angſt und Noth.
Hallelujah!

Du biſt mein Haupt, hinwiederum
Bin ich dein Glied und Eigenthum,
Und will, ſo viel dein Geiſt mir giebt,
Stets dienen dir, wie dirs beliebt.
Hallelujah!

Ich will dein Hallelujah hier
Mit Freuden ſingen für und für,
Und dort in deinem Ehrenſaal
Solls ſchallen ohne Zeit und Zahl.
Hallelujah!

Paul Gerhardt, geb. 1606, † 1676.

XV.

Ich ſteh an deiner Krippen hier,
O Jeſulein, mein Leben,
Ich ſtehe, bring und ſchenke dir
Was du mir haſt gegeben.
Nimm hin, es iſt mein Geiſt und Sinn,
Herz, Seel und Muth, nimm alles hin,
Und laß dirs wohlgefallen.

Du haſt mit deiner Lieb erfüllt
Mein Adern und Geblüte;
Dein ſchöner Glanz, dein ſüßes Bild
Liegt ſtets mir im Gemüthe.
Und wie mag es auch anders ſein,
Wie könnt ich dich, mein Herzelein,
Aus meinem Herzen laſſen?

Da ich noch nicht geboren war,
Da bist du mir geboren,
Und hast mich dir zu eigen gar,
Eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht,
Da hat dein Herze schon bedacht,
Wie du mein wolltest werden.

Ich lag in tiefer Todesnacht,
Du wurdest meine Sonne,
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werthe Licht
Des Glaubens in mir zugericht:
Wie schön sind deine Strahlen!

Ich sehe dich mit Freuden an
Und kann nicht satt mich sehen,
Und weil ich nun nicht weinen kann,
So thu ich was geschehen.
O, daß mein Sinn ein Abgrund wär
Und meine Seel ein weites Meer,
Daß ich dich möchte fassen!

Vergönne mir, o Jesulein,
Daß ich im Geiste küsse
Dein Mündlein, das den süßten Wein,
Auch Milch und Honigflüsse

Weit übertrifft in ſeiner Kraft,
Es iſt voll Labſal, Stärk und Saft,
Der Mark und Bein erquicket.

Wenn oft mein Herz im Leibe weint
Und keinen Troſt kann finden,
Da ruft mirs zu: ich bin dein Freund,
Ein Tilger deiner Sünden;
Was trauerſt du, mein Fleiſch und Blut?
Du ſollſt ja haben guten Muth.
Ich zahle deine Schulden.

Wer iſt der Meiſter, der allhier
Nach Würdigkeit ausſtreichet
Die Händlein, ſo das Kindelein
Anlachend mir zureichet!
Der Schnee iſt hell, die Milch iſt weiß,
Verlieren doch beid ihren Preis,
Wenn dieſe Händlein blinken.

Wo nehm ich Weisheit und Verſtand,
Mit Lobe zu erhöhen
Die Aeuglein, die ſo unverwandt
Nach mir gerichtet ſtehen?
Der volle Mond iſt ſchön und klar,
Schön iſt der güldnen Sterne Schar,
Dieſ' Aeuglein ſind viel ſchöner.

O, daß doch ein so lieber Herr
Soll in der Krippen liegen!
Für edle Kinder großer Herrn
Gehören güldne Wiegen.
Ach! Heu und Stroh sind viel zu schlecht;
Sammt, Seiden, Purpur wären recht,
Dich Kindlein drauf zu legen.

Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu,
Ich will mir Blumen holen,
Daß meines Heilands Lager sei
Auf Rosen und Violen,
Mit Tulpen, Nelken, Rosmarin
Aus frischen Gärten will ich ihn'
Von oben her bestreuen.

Zur Seiten will ich hier und dar
Viel weiße Liljen stecken,
Die sollen seiner Aeuglein Paar
Im Schlafe sanft bedecken.
Doch ist vielleicht das dürre Gras
Dir lieber, Kind, als alles das,
Was ich hier nenn und denke.

Du fragest nicht nach Lust der Welt,
Noch nach des Leibes Freuden:
Du hast dich bei uns eingestellt,
An unsrer Statt zu leiden,

Suchſt meiner Seelen Troſt und Freud
Durch allerhand Beſchwerlichkeit,
Das will ich dir nicht wehren.

Eins aber, hoff ich, wirſt du mir,
Mein Heiland nicht verſagen,
Daß ich dich möge für und für
In, bei und an mir tragen.
So laß mich doch dein Kripplein ſein,
Komm, komm und lege bei mir ein
Dich und all deine Freuden!

Zwar ſollt ich denken, wie gering
Ich dich bewirthen werde:
Du biſt der Schöpfer aller Ding,
Ich bin nur Staub und Erde.
Doch biſt du ſo ein lieber Gaſt,
Daß du noch nie verſchmähet haſt
Den, der dich gerne ſiehet.

Paul Gerhardt, geb. 1606, † 1676.

XVI.

Dieß iſt die Nacht, da mir erſchienen
Des großen Gottes Freundlichkeit;
Das Kind, dem alle Engel dienen,
Bringt Licht in meine Dunkelheit;
Und dieſes Welt- und Himmelslicht
Weicht hunderttauſend Sonnen nicht.

Laß dich erleuchten, meine Seele,
Verſäume nicht den Gnadenſchein!
Der Glanz in dieſer kleinen Höhle
Streckt ſich in alle Welt hinein;
Er treibet weg der Höllen Macht,
Die Sünden-, Kreuz- und Todesnacht.

In dieſem Lichte kannſt du ſehen
Das Licht der klaren Seligkeit:
Wenn Sterne, Sonn und Mond vergehen,
Vielleicht noch in gar kurzer Zeit,
Wird dieſes Licht mit ſeinem Schein
Dein Himmel und dein Alles ſein.

Laß nur indeſſen helle ſcheinen
Dein Glaubens- und dein Liebeslicht;
Mit Gott mußt du es treulich meinen,
Sonſt hilft dir dieſe Sonne nicht:
Willt du genießen dieſen Schein,
So darfſt du nicht mehr dunkel ſein.

Drum, Jeſu, ſchöne Weihnachtsſonne,
Beſtrahle mich mit deiner Gunſt!
Dein Licht ſei meine Weihnachtswonne
Und lehre mich die Weihnachtskunſt,
Wie ich im Lichte wandeln ſoll
Und ſei des Weihnachtsglanzes voll.

Caſp. Friedr. Nachtenhöfer, geb. 1624, † 1685.

XVII.

Ich freue mich in dir
Und heiße dich willkommen,
Mein liebstes Jesulein!
Du hast dir vorgenommen
Mein Brüderlein zu sein:
Ach! wie ein süßer Ton!
Wie freundlich sieht er aus,
Der große Gottes Sohn!

Gott senkt die Majestät,
Sein unbegreiflich Wesen,
In eines Menschen Leib;
Nun muß die Welt genesen.
Der allerhöchste Gott
Spricht freundlich bei uns ein,
Wird gar ein kleines Kind
Und heißt mein Jesulein.

Wie lieblich klingt es mir,
Wie ſchallt es in die Ohren!
Es kann durch Stahl und Erz
Und harte Felſen bohren,
Das liebſte Jeſulein.
Wer Jeſum recht erkennt,
Der ſtirbt nicht, wenn er ſtirbt,
Sobald er Jeſum nennt.

Wohlan, ſo will ich mich
An dieſen Jeſum halten,
Und ſollte gleich die Welt
In tauſend Stücken ſpalten.
O Jeſu! dir, nur dir,
Dir leb ich ganz allein.
Auf dich, allein auf dich,
O Jeſu! ſchlaf ich ein.

Casp. Ziegler, geb. 1621, † 1690.

XVIII.

So biſt du nun zugegen,
O Heiland aller Welt;
Du gnadenfüllter Regen,
Haſt du dich eingeſtellt,
Nach dem viel tauſend Mal
Der Väter Herzverlangen
Iſt wolkenan gegangen
Zum blauen Himmelsſaal.

Zerreiß, zerreiß den Himmel,
Und ſtell dich bei uns ein!
So war das Wunſchgewimmel
Der Alten insgemein;
Nun iſt der Wunſch erhört,
Nun hat der Troſt der Väter
Der Schlangen Untertreter
Sich her zu uns gekehrt.

Er läßt den Sternenbogen,
Reich, Scepter, Kron und Thron,
Und kommt zu uns gezogen,
Gott wird ein Menſchenſohn.
Der König wird zum Knecht,
Der Große wird zum Kleinen,
Der Held hebt an zu weinen,
Der Reich' iſt arm und ſchlecht.

Sei tauſendmal willkommen,
Du trauter Seelenhort,
Du Schutz und Schatz der Frommen,
Du weſentliches Wort;
Uns Kleine machſt du groß,
Uns Arme reich; aus Sündern
Uns all zu Gottes Kindern,
Uns Schuldner machſt du los.

O ſeid erfreut, ihr Herzen,
Die ihr voll Kummer ſeid;
Dieß Kind macht alle Schmerzen
Zur Freud und alles Leid;
Sein Licht macht alles hell.
Weicht ab, ihr trüben Geiſter,
Hier iſt der Freudenmeiſter,
Hier iſt Emanuel.

Du gnadenfüllter Regen,
Du Heiland aller Welt,
Ach! bist du nun zugegen,
Hast du dich eingestellt?
Kehr, Herr, bei uns auch ein,
Mach unser Herz zur Krippen:
So sollen unsre Lippen
Dir ewig dankbar sein.

Michael Kongehl, geb. 1646, † 1716.

XIX.

Dieß iſt der Tag, den Gott gemacht;
Sein werd in aller Welt gedacht!
Ihn preiſe, was durch Jeſum Chriſt
Im Himmel und auf Erden iſt!

Die Völker haben dein geharrt,
Bis daß die Zeit erfüllet ward;
Da ſandte Gott von ſeinem Thron
Das Heil der Welt, dich, ſeinen Sohn.

Wenn ich dieß Wunder faſſen will,
So ſteht mein Geiſt vor Ehrfurcht ſtill,
Er betet an, und er ermißt,
Daß Gottes Lieb unendlich iſt.

Damit der Sünder Gnad erhält,
Erniedrigſt du dich, Herr der Welt!
Nimmſt ſelbſt an unſrer Menſchheit Theil,
Erſcheinſt im Fleiſch zu unſerm Heil.

Dein König, Zion! kommt zu dir,
„Ich komm, im Buche ſteht von mir;
Gott, deinen Willen thu ich gern.“
Gelobt ſei, der da kommt vom Herrn!

Herr, der du Menſch geboren biſt,
Immanuel und Friedefürſt,
Auf den die Väter hoffend ſahn,
Dich, Gott Meſſias, bet ich an.

Du, unſer Heil und höchſtes Gut,
Vereineſt dich mit Fleiſch und Blut,
Wirſt unſer Freund und Bruder hier,
Und Gottes Kinder werden wir.

Gedanke voller Majeſtät!
Du biſt es, der das Herz erhöht.
Gedanke voller Seligkeit!
Du biſt es, der das Herz erfreut.

Durch Eines Sünde fiel die Welt;
Ein Mittler iſts, der ſie erhält:
Was zagt der Menſch, wenn der ihn ſchützt,
Der in des Vaters Schooße ſitzt?

Jauchzt Himmel, die ihr ihn erfuhrt,
Den Tag der heiligſten Geburt!
Und Erde, die ihn heute ſieht,
Sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

Dieß iſt der Tag, den Gott gemacht;
Sein werd in aller Welt gedacht!
Ihn preiſe, was durch Jeſum Chriſt
Im Himmel und auf Erden iſt.

C. F. Gellert, geb. 1715, † 1769.

Neujahrslieder.

I.

Hilf, Herr Jesu, laß gelingen!
Hilf, das neue Jahr geht an;
Laß es neue Kräfte bringen,
Daß aufs neu ich wandeln kann.
Neues Glück und neues Leben
Wollest du aus Gnaden geben.

Alles, was ich auszurichten
Und zu reden bin bedacht,
Müsse mich, mein Gott verpflichten
Deines theuren Namens Macht,
Daß auch das, was ich gedenke,
Dich zu preisen stets sich lenke.

Meiner Hände Werk und Thaten,
Meiner Zunge Red und Wort,
Müſſen nur durch dich gerathen
Und ganz glücklich gehen fort.
Neue Kraft laß mich erfüllen,
Zu verrichten deinen Willen.

Was ich dichte, was ich mache,
Das geſcheh in dir allein;
Wenn ich ſchlafe, wenn ich wache,
Wolleſt du, Herr, bei mir ſein;
Geh ich aus, wollſt du mich leiten;
Komm ich heim, ſo ſteh zur Seiten.

Laß mich, Herr, in deinem Namen
Fröhlich nehmen Speis und Trank:
Güter, die von dir herkamen,
Fordern ja von mir den Dank.
Deine Weisheit kann mich ſtärken
Zu der Lieb und guten Werken.

Laß mich beugen meine Kniee
Nur zu deines Namens Ehr;
Hilf, daß ich mich ſtets bemühe,
Dich zu preiſen mehr und mehr;
Laß mein Bitten und mein Flehen
Doch gen Himmel zu dir gehen.

Mein Gebet das muß aufſteigen,
Herr, vor deinen Gnadenthron;
Dann wirſt du zu mir dich neigen
Wie zu deinem lieben Sohn:
Herr, ich weiß, es wird vor allen
Dieß mein Opfer dir gefallen.

Laß dieß ſein ein Jahr der Gnaden,
Laß mich büßen meine Sünd;
Hilf, daß ſie mir nimmer ſchaden
Und ich bald Verzeihung find,
Herr, in dir; nur du, mein Leben,
Kannſt die Sünd allein vergeben.

Tröſte mich mit deiner Liebe,
Nimm, o Gott! mein Flehen hin,
Weil ich mich ſo ſehr betrübe,
Ja voll Angſt und Zagen bin;
Stärke mich in meinen Nöthen,
Daß mich Sünd und Tod nicht tödten.

Salb, o Vater! meine Wunden,
Waſche mich mit Yſop ab,
Der ich bin noch unverbunden
Und verletzet bis ins Grab:
Tilg, Herr, meine Miſſethaten,
So wird meiner Noth gerathen.

Große Sünder kannſt du heilen:
Ach! ich bin in ihrer Zahl:
Du, du kannſt mir Gnad ertheilen,
Hilf mir doch aus dieſer Qual:
Denn du kenneſt ja die Schwachen,
Die du wieder ſtark willſt machen.

Zähle los mich Hochbetrübten,
Der ich nicht bezahlen kann:
Liebe mich in dem Geliebten;
Dein Sohn Jeſus nimmt mich an;
Jeſus läßt mich nicht verderben,
Jeſus läßt mich nicht im Sterben.

Herr, du wolleſt Gnade geben,
Daß dieß Jahr mir heilig ſei,
Und ich chriſtlich könne leben
Sonder Trug und Heuchelei,
Daß ich noch allhie auf Erden
Fromm und ſelig möge werden.

Laß mich armen Sünder ziehen
Deinen Weg der Frömmigkeit,
Laß mich Stolz und Hoffahrt fliehen,
Eifrig beten jederzeit;
Laß mich Schand und Unzucht meiden,
Laß mich willig Unglück leiden.

Jeſus richte mein Beginnen,
Jeſus bleibe ſtets bei mir;
Jeſus zähme mir die Sinnen,
Jeſus ſei nur mein Begier;
Jeſus ſei mir in Gedanken;
Jeſus laſſe nie mich wanken.

Jeſu! laß mich fröhlich enden
Dieſes angefangne Jahr,
Trage mich ſtets auf den Händen,
Halte bei mir in Gefahr:
Freudig will ich dich umfaſſen,
Wenn ich ſoll die Welt verlaſſen.

Joh. Riſt, geb. 1607, † 1667.

II.

Nun laßt uns gehn und treten
Mit Singen und mit Beten
Zum Herrn, der unſerm Leben
Bis hieher Kraft gegeben.

Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern,
Wir leben und gedeihen
Vom alten zu dem neuen.

Durch ſo viel Angſt und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken,
Die alle Welt bedecken.

Denn wie von treuen Müttern
In ſchweren Ungewittern
Die Kindlein hier auf Erden
Mit Fleiß bewahret werden,

Alſo auch, und nichts minder,
Läßt Gott uns, ſeine Kinder,
Wenn Noth und Trübſal blitzen,
In ſeinem Schooße ſitzen.

Ach, Hüter unſers Lebens,
Fürwahr! es iſt vergebens
Mit unſerm Thun und Machen,
Wo nicht dein Augen wachen.

Gelobt ſei deine Treue,
Die alle Morgen neue!
Lob ſei den ſtarken Händen,
Die alles Herzleid wenden.

Laß ferner dich erbitten,
O Vater, und bleib mitten
In unſerm Kreuz und Leiden
Ein Brunnen unſrer Freuden.

Gieb mir und allen denen,
Die ſich von Herzen ſehnen
Nach dir und deiner Hulde,
Ein Herz, das ſich geduldе.

Schleuß zu die Jammerpforten
Und laß an allen Orten
Auf ſo viel Blutvergießen
Die Friedensſtröme fließen.

Sprich deinen milden Segen
Zu allen unſern Wegen,
Laß Großen und auch Kleinen
Die Gnadenſonne ſcheinen.

Sei der Verlaßnen Vater,
Der Irrenden Berather,
Der Unverſorgten Gabe,
Der Armen Gut und Habe.

Hilf gnädig allen Kranken,
Gieb fröhliche Gedanken
Den hoch betrübten Seelen,
Die ſich mit Schwermuth quälen.

Und endlich, was das meiſte,
Füll uns mit deinem Geiſte,
Der uns hier herrlich ziere
Und dort zum Himmel führe.

Dieß alles wollſt du geben,
O meines Lebens Leben,
Mir und der Chriſtenſchar
Zum ſelgen neuen Jahr!

Paul Gerhardt, geb. 1606, † 1676.

Epiphaniaslieder.

I.

O König aller Ehren,
Herr Jesu, Davids Sohn,
Dein Reich soll ewig währen,
Im Himmel ist dein Thron:
Hilf, daß allhier auf Erden
Den Menschen weit und breit
Dein Reich bekannt mag werden
Zur ewgen Seligkeit.

Von deinem Reich auch zeuget
Das Volk aus Morgenland,
Die Knie es vor dir beuget,
Weil du ihm bist bekannt.
Der neu Stern auf dich weiset,
Dazu das göttlich Wort,
Drum man dich billig preiset,
Daß du bist unser Hort.

Du bist ein großer König,
Wie uns die Schrift vermeldt,
Doch achtest du gar wenig
Vergänglich Glück und Geld,
Prangst nicht auf einem Rosse,
Trägst keine güldne Kron,
Sitzt nicht im festen Schlosse,
Hier hast du Spott und Hohn.

Doch bist du schön gezieret,
Dein Glanz erstreckt sich weit,
Deine Güt allein floriret
Um die Gerechtigkeit.
Du wollst die Frommen schützen
Durch dein Macht und Gewalt,
Daß sie im Frieden sitzen,
Die Bösen stürzen bald.

Du wollst dich mein erbarmen,
In dein Reich nimm mich auf;
Deine Güte schenk mir Armen
Und segne meinen Lauf.
Den Feinden wollst du wehren,
Dem Teufel, Sünd und Tod,
Daß sie mich nicht verzehren:
Rett mich aus aller Noth.

Du wollſt in mir entzünden
Dein Wort, den ſchönſten Stern;
Laß falſche Lehr und Sünden
Von meinem Herzen fern.
Hilf, daß ich dich erkenne
Und mit der Chriſtenheit
Dich meinen König nenne
Jetzt und in Ewigkeit.

Mart. Böhme, geb. 1557, † 1622.

II.

Werde licht, du Stadt der Heiden,
Und du Salem werde licht!
Schaue, welch ein Glanz mit Freuden
Ueber deinem Haupt anbricht!
Gott hat derer nicht vergeſſen,
Die im Finſtern ſind geſeſſen.

Dunkelheit die mußte weichen,
Als dieß Licht kam in die Welt,
Dem kein andres iſt zu gleichen,
Welches alle Ding erhält:
Die nach dieſem Lichte ſehen,
Dürfen nicht im Finſtern gehen.

Ach! wie waren wir verblendet,
Ehe noch dieß Licht brach an:
Ja, da hatte ſich gewendet
Schier vom Himmel jedermann;
Unſre Augen und Geberden
Klebten böslich an der Erden.

Irdiſch waren die Gedanken,
Thorheit hielt uns gar verſtrickt,
Satan macht uns ſchändlich wanken,
Wahre Tugend lag verrückt:
Fleiſch und Welt hat uns betrogen
Und vom Himmel abgezogen.

Finſterniß fand ſich auf Erden,
Finſter war es in der Lehr,
Alles wollte finſter werden,
So daß auch des Höchſten Ehr
Und der Wahrheit unterdeſſen
In dem Finſtern ward vergeſſen.

Gottes Rath war uns verborgen,
Seine Gnade ſchien uns nicht;
Klein und Große mußten ſorgen,
Jedem fehlt es an dem Licht,
Das zum rechten Himmelsleben
Seinen Glanz uns ſollte geben.

Aber wie hervorgegangen
Iſt der Aufgang aus der Höh,
Haben wir das Licht empfangen,
Welches ſo viel Angſt und Weh
Aus der Welt hinweggetrieben,
Daß nichts Dunkles überblieben.

Jeſu, reines Licht der Seele,
Du vertreibſt die Finſterniß,
Die in dieſer Sündenhöhlen
Unſern Tritt macht ungewiß:
Jeſu, deine Lieb und Segen
Leuchten uns auf unſern Wegen.

Nun, du wolleſt hie verbleiben,
Liebſter Jeſu, Tag und Nacht,
Alles Finſtre zu vertreiben,
Das uns ſo viel Schrecken macht;
Laß uns nicht im Dunkeln wallen,
Noch ins Höllenmeer verfallen.

Liebſter Jeſu, laß uns leuchten
Dein erfreulichs Angeſicht,
Laß uns deine Gunſt befeuchten;
Wenn das Kreuzfeur auf uns ſticht,
Laß uns ja wie Chriſten handeln
Und in deinem Lichte wandeln.

Schenk uns, Herr, das Licht der Gnaden,
Das ein Licht des Lebens iſt,
Ohne welches leicht in Schaden
Fallen kann ein frommer Chriſt;
Laß uns dieſes Licht erfreuen,
Wenn wir aus der Tiefe ſchreien.

Dieſes Licht läßt uns nicht wanken
In der rechten Glaubensbahn:
Ewig, Herr, will ich dir danken,
Daß du haſt ſo wohlgethan
Und uns dieſen Schatz geſchenket,
Der zu deinem Reich uns lenket.

Gieb, Herr Jeſu, Kraft und Stärke,
Daß wir dir zu jeder Zeit
Durch geliebte Glaubenswerke
Folgen in Gerechtigkeit
Und hernach im Freudenleben
Heller als die Sterne ſchweben.

Dein Erſcheinen müß erfüllen
Mein Gemüth in aller Noth.
Dein Erſcheinen müſſe ſtillen
Meine Seel auch gar im Tod.
Herr, in Freuden und im Weinen
Müſſe mir dein Licht erſcheinen.

Jeſu, laß mich endlich gehen
Freudig aus der böſen Welt,
Dein ſo helles Licht zu ſehen,
Das mir dort ſchon iſt beſtellt,
Wo wir ſollen unter Kronen
In der ſchönſten Klarheit wohnen.

Johann Riſt, geb. 1607, † 1667.

III.

Adventlieder.

I.

Ach, wann kommt die Zeit heran,
Daß ich möge ſchauen an
Meinen liebſten Jeſum Chriſt,
Der mein Lieb und Leben iſt?

Ach wo bleibſt du doch, mein Licht!
Komm doch fort und ſäume nicht.
Komm doch, weil mit großem Schmerz
Auf dich harrt mein krankes Herz.

Kommſt du nicht jetzt alſobald,
Meines Lebens Aufenthalt,
So vergeht vor Liebsbegier
Mein betrübter Geiſt in mir.

Allzeit weißt du, daß ich mich
Nicht erhalten kann ohn dich,
Weil du, liebſter Jeſu Chriſt,
Meines Lebens Leben biſt.

Drum ſo komm doch bald zu mir,
Und erfreue dich mit mir,
Schließ mich in die Arme ein,
Die für mich verwundet ſein.

Reich mir deinen ſüßen Mund,
Thu mir deine Liebe kund,
Drück mich an die zarte Bruſt,
Die mir ewig ſchaffet Luſt.

Alſo werd ich dort und hier
Fröhlich ſingen für und für,
Daß du, liebſter Jeſu Chriſt,
Meines Lebens Leben biſt.

Angelus Sileſius.

II.

Jesu, meine Freud und Lust,
Jesu, Himmel meiner Brust,
Jesu, meine Süßigkeit,
Jesu, Trost in allem Leid:
Jesu, meines Herzens Sonne,
Jesu, meines Geistes Wonne.

Jesu, meine Kron und Lohn,
Jesu, du mein Gnadenthron,
Jesu, meine Zuversicht,
Jesu, meiner Augen Licht,
Jesu, Leitstern meiner Sinnen,
Den sie müssen lieb gewinnen.

Jeſu, ſüßer Nectarfluß,
Jeſu, trauter Seelenkuß!
Meine Hoffnung und mein Theil,
Mein Erretter und mein Heil,
Jeſu, meine Himmelspforte,
Meine Hülf an allem Orte.

Mein Beſchützer vor dem Feind,
Meine Zuflucht und mein Freund,
Meine Burg und mein Palaſt,
Mein geliebter Wirth und Gaſt,
Meine kühle Sommerhöhle,
Meine Liebe, meine Seele.

Jeſu, meine Seligkeit
Und mein Glück in dieſer Zeit,
Mein gewünſchtes Paradeis,
Meines Sieges Ruhm und Preis.
Mein Triumph, mein Freudenleben,
Meine Krönung, mein Erheben.

Jeſu, meiner Werke Glanz,
Und mein güldner Lorberkranz,
Jeſu, meine Herrlichkeit
Und mein ewges Hochzeitkleid;
Jeſu, Brunnquell aller Freuden,
Jeſu, Arznei meiner Leiden.

Jeſu, meines Todes Tod,
Mein Erlöſer und mein Gott,
Mein erfreulich Auferſtehn
Und frohlockend Himmelgehn,
Jeſu, angeſchaffne Güte,
Jeſu, komm in mein Gemüthe.

Angelus Sileſius.

III.

Morgenſtern der finſtern Nacht,
Der die Welt voll Freuden macht,
Jeſulein,
Komm herein,
Leucht in meines Herzens Schrein.

Schau, dein Himmel iſt in mir,
Er begehrt dich, ſeine Zier;
Säum dich nicht,
O mein Licht,
Komm, komm, eh der Tag anbricht.

Deines Glanzes Herrlichkeit
Uebertrifft die Sonne weit;
Du allein,
Jeſulein,
Biſt was tauſend Sonnen ſein.

Du erleuchteſt alles gar,
Was jetzt iſt und kommt und war,
Voller Pracht
Wird die Nacht,
Weil dein Glanz ſie angelacht.

Deinem freudenreichen Stral
Wird gedienet überall:
Schönſter Stern,
Weit und fern
Ehrt man dich wie Gott den Herrn.

Ei nun, goldnes Seelenlicht,
Komm herein und ſäum dich nicht;
Komm herein,
Jeſulein,
Leucht in meines Herzens Schrein.

Angelus Sileſius.

IV.

Wo bleibſt du, Troſt der ganzen Welt?
Herberg iſt dir ſchon längſt beſtellt.
Verlangend ſieht ein Jedes dich
Und öffnet deinem Segen ſich.

Geuß, Vater, Ihn gewaltig aus,
Gieb Ihn aus deinem Arm heraus.
Nur Unſchuld, Lieb und ſüße Scham
Hielt Ihn, daß Er nicht längſt ſchon kam.

Treib Ihn von Dir in unſern Arm,
Daß er von deinem Hauch noch warm;
In ſchweren Wolken ſammle Ihn
Und laß Ihn ſo hernieder ziehn.

In kühlen Strömen ſend Ihn her,
In Feuerflammen lodre Er,
In Luft und Oel, in Klang und Thau
Durchdring Er unſrer Erde Bau.

So wird der heilge Kampf gekämpft,
So wird der Hölle Grimm gedämpft,
Und ewig blühend geht allhier
Das alte Paradies herfür.

Die Erde regt sich, grünt und lebt,
Des Geistes voll ein Jedes strebt
Den Heiland lieblich zu empfahn,
Und beut die volle Brust Ihm an.

Der Winter weicht, ein neues Jahr
Steht an der Krippe Hochaltar:
Es ist das erste Jahr der Welt,
Die sich das Kind erst selbst bestellt.

Die Augen sehn den Heiland wohl,
Und doch sind sie des Heilands voll,
Von Blumen ward sein Haupt geschmückt,
Daraus Er selbst holdselig blickt.

Er ist der Stern, Er ist die Sonn,
Er ist des ewgen Lebens Bronn,
Aus Kraut und Stein und Meer und Licht
Schimmert sein kindlich Angesicht,

In allen Dingen sein kindlich Thun;
Seine heiße Lieb wird nimmer ruhn,
Er schmiegt sich seiner unbewußt
Unendlich fest an jede Brust.

Ein Gott für uns, ein Kind für Sich,
Liebt Er uns All herzinniglich,
Wird unſer Speis und unſer Trank,
Treuſinn iſt Ihm der liebſte Dank.

Das Elend wächſt je mehr und mehr,
Ein düſtrer Gram bedrückt uns ſehr:
Laß, Vater, den Geliebten gehn,
Mit uns wirſt du Ihn wieder ſehn.

Novalis.

V.

Komm nieder aus der Jungfrau Schooß,
O Kind aus Himmelsauen!
Es ſehnt ſich Alles, Klein und Groß,
Ins Antlitz dir zu ſchauen.
Es ſchmachtet deinem Segen
Die Erde, Herr, entgegen.

Wie damals in der Römerzeit
Die Menſchheit lag gebunden,
Des Paradieſes Herrlichkeit
Von hinnen war geſchwunden,
Als du ſie zu entſühnen
Auf Erden warſt erſchienen.

So liegt ſie nun, gebeugt, gedrückt,
In namenloſen Wehen;
Dein Licht, o Herr, iſt ihr entrückt,
Ihr Licht ſcheint auszugehen;
Wollſt wieder ſie erlöſen
Von der Gewalt des Böſen.

Dich rufen Leid und Klageton,
Dir winkt ein Meer von Thränen
Und leiſe Seufzer kaum entflohn
Beſcheidnem bangem Sehnen,
Zum Retten, zum Befreien
Das Alte zu erneuen.

O Menſchenſohn voll Lieb und Macht,
O ewges höchſtes Leben,
Haſt oft ſchon Funken angefacht,
Und Sterbekraft gegeben!
O Himmelsgaſt, ſteig wieder
Zum Thränenthale nieder.

Wir haben oft auf unſrer Bahn
Wie Simeon gebetet;
Wir blicken alle himmelan
Ob ſich der Oſten röthet;
Komm denn im alten Liebe
Auf Erden Freud und Friede!

Max. von Schenkendorf.

Verkündigung.

Da ſitzet ſie, mit andern Blumen ſpielend,
Knospe der Roſe,
Noch nicht den Stral der Gottheit in ſich fühlend,
Der bald des Himmels Füll ihr weckt im Schooße;
Doch ahnt es ſchon das Blümlein, das ſie liebt,
Blickt ſüß betrübt,
Die Blume ahnets, die ſie trägt am Herzen,
Verblühet ſchnell in wonniglichen Schmerzen.

Bald aber ſenkt auf ſtralendem Gefieder
Der Engel ſich herab, o ſelge Stunde!
Bringt ihr die Kunde,
Und betend ſinkt die Gottgeweihte nieder;
Ein Stral des Himmels zuckt durch ihre Glieder.
Die Knospe reift zur Paradieſesfülle;
Doch ſie erhebet ſich in Demuth wieder:
„Ich bin die Magd, Herr! es geſcheh dein Wille!“

Juſtinus Kerner.

Weihnachtslieder.

In einem Kripplein liegt ein Kind,
Da ſteht ein Eſel und ein Rind;
Dabei iſt auch die Jungfrau klar,
Maria, die das Kind gebar.
Jeſus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Da ſang ihm aller Engel Chor
Mit ſüßen Stimmen hoch empor:
Gloria, Lob und Preis zumal
Sei Gott geſagt im Himmelsſaal.
Jeſus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Verkündet wards den Hirten bald,
Darum sie liefen mit Gewalt
Gen Bethlehem und fanden dort
Das Kindlein, ihrer Freuden Hort.
Jesus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Entbrannt war eines Sternes Schein,
Der that es kund Königen drein
Im Orient, im fernen Land:
Mit Gaben kamen sie gerannt.
Jesus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Sie fielen nieder auf die Erd,
Und opferten dem Kindlein werth
Gar edle Myrrhen, Weihrauch, Gold;
Dem Kindlein wurden sie gar hold.
Jesus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Herodes dacht in seinem Muth
Wie er vergöß des Kindleins Blut.
Viel tausend Kinder schlug er so,
Weil Jesus gen Egypten floh.
Jesus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Darnach wohl über dreißig Jahr,
Da ward dieß Kindelein fürwahr,
Das unſrer Seligkeit gepflegt,
Getödtet und ins Grab gelegt.
Jeſus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Darnach am dritten Tag ſofort
Erſtand es nach der Seher Wort
Und fuhr zu ſeines Vaters Land:
Da ſitzt es ihm zur rechten Hand.
Jeſus, der Herre mein,
Der war das Kindelein.

Heinrich Laufenberg (15. Jahrh.)

Ein verwandtes.

Ach lieber Herre, Jeſu Chriſt,
Der du ein Kind geweſen biſt,
So gieb auch dieſem Kindelein
Deine Gnade und den Segen dein.
Ach Jeſus, Herre mein,
Behüt dieß Kindelein.

Maria, Mutter Jeſu Chriſt,
Da du deins Kinds gewaltig biſt,
So thu du Hülf und Steur dazu,
Behüt dieß Kindlein ſpät und fruh.
Ach Jeſus, Herre mein,
Behüt dieß Kindelein.

Deiner Engel Schar die wohn ihm bei;
Es ſchlaf, es wach, und wo es ſei,
Daß es vom heilgen Kreuz beſchützt
Der Engel Kron dereinſt beſitzt.
Ach Jeſus, Herre mein,
Behüt dieß Kindelein.

Nun ſchlaf, nun ſchlaf, mein Kindelein,
Jeſus ſoll dein Geſpiele ſein;
Der wolle, daß dir träume wohl
Und werdeſt aller Tugend voll.
Jeſus, der Herre mein,
Behüt dieß Kindelein.

Eine gute Nacht und guten Tag
Gebe dir, der alles kann und mag.
Hiemit ſollſt du geſegnet ſein,
Mein herzliebes Kindelein.
Jeſus, der Herre mein,
Behüt dieß Kindelein.

Heinrich Laufenberg.

Jetzt wird die Welt recht neu geborn,
Jetzt iſt die Maienzeit;
Jetzt thauet auf, was war erfrorn,
Und durch den Fall verſchneit:
Jetzt ſauſen die Winde
Erquicklich und linde,
Jetzt ſingen die Lüfte,
Jetzt tönen die Grüfte,
Jetzt hüpft und ſpringet Berg und Thal.

Jetzt iſt der Himmel aufgethan,
Jetzt hat er wahres Licht;
Jetzt ſchauet Gott uns wieder an
Mit gnädgem Angeſicht;
Jetzt ſcheinet die Sonne
Der ewigen Wonne,
Jetzt lachen die Felder,
Jetzt jauchzen die Wälder,
Jetzt iſt man voller Fröhlichkeit.

Jetzt grünt der wahre Lebensbaum,
Jetzt blüht die Liljenblum!

Jetzt kriegt ein Jeder Platz und Raum
Zu seinem Eigenthum.
Jetzt wandelt beim Leue
Das Lamm ohne Scheue;
Jetzt sind wir versöhnet
Und wieder belehnet;
Jetzt ist der Vater unser Freund.

Jetzt ist die Welt voll Herrlichkeit
Und voller Ruhm und Preis;
Jetzt ist die wahre goldne Zeit
Wie vor im Paradeis;
Drum lasset uns singen,
Mit Jauchzen und Klingen,
Frohlocken und freuen,
Ertönen und schreien:
Gott in der Höh sei Lob und Ehr!

Jesu, du Heiland aller Welt,
Dir dank ich Tag und Nacht,
Daß du dich hast zu uns gesellt
Und diesen Jubel bracht:
Du hast uns befreiet,
Die Erde verneuet,
Den Himmel gesenket,
Dich selbsten geschenket;
Dir, Jesu, sei Lob, Ehr und Preis.

Angelus Silesius.

Sei gegrüßet und geküſſet,
Allerliebſtes Jeſulein!
Mit Vertrauen dich zu ſchauen
Komm ich in den Stall hinein.

Große Wonne, liebſte Sonne,
Hat dein Aufgang mir gemacht!
Neues Leben hat mir geben
Dein Erſcheinen in der Nacht.

O du ſchöner Nazarener,
Sei gelobet und gepreiſt
Für die Güte, die's Gemüthe
Deiner Gottheit mir beweiſt!

Dir mein Leben zu ergeben
Komm ich jetzt nach Schuld und Pflicht,
Edler Knabe, nimm die Gabe,
Und verſchmäh mein Armut nicht.

Meine Seele mit der Höhle,
Ihrem Leibe, geb ich dir.
Mein Gemüthe, mein Geblüte
Soll dir dienen für und für.

Gold der Liebe, die ich übe,
Weihrauch der Andächtigkeit,
Myrrhe der Zähren, die stäts währen,
Opfr ich dir mit Innigkeit.

Nimm mein Herze, güldne Kerze,
Und entzünd es heiliglich;
Mach es reine wie das deine,
Und zerschmelz es ganz in dich.

Gieb mir Gaben, die mich laben,
Die mich stärken in der Zeit:
Daß ich bleibe deinem Leibe
Eingepfropft in Ewigkeit.

Alsdann werd ich hocherfreulich
Deine Klarheit schauen an,
Vor ihr grünen, sie bedienen,
Ehrn und rühmen, wie ich kann.

Angelus Silesius.

Die Krippe.

Was ist das doch ein holdes Kind,
Das man hier in der Krippe findt?
Ach, solch ein süßes Kindelein,
Das muß gewiß vom Himmel sein.

Die Frau, die bei der Krippe kniet,
Und selig auf das Kindlein sieht,
Das ist Maria fromm und rein,
Ihr mag recht froh im Herzen sein.

Der Mann, der zu der Seite steht,
Und still hinauf zum Himmel fleht,
Das muß der fromme Joseph sein,
Der thut sich auch des Kindleins freun.

Und was dort in der Ecke liegt,
Und nach dem Kindlein schaut vergnügt,
Ein Ochslein und ein Eselein,
Das mögen gute Thierlein sein!

Und die dort kommen fromm und gut
Mit langem Stab und rundem Hut,
Das iſt der Hirten fromme Schar,
Die bringen ihre Gaben dar.

Und was den Stall ſo helle macht,
Und was ſo lieblich ſingt und lacht,
Das ſind die lieben Engelein,
Die ſchaun zu Thür und Fenſter ein.

Und die dort kommen ganz von fern
Und gläubig ſchauen nach dem Stern,
Das ſind der weiſen Könige drei
Mit Weihrauch, Gold und Specerei.

Und ob dem Hüttlein flammt der Stern,
Der leuchtet nah und leuchtet fern;
Er leuchtet auch durch unſre Zeit
Und leuchtet bis in Ewigkeit.

Sei hochgelobt, du dunkle Zell!
Durch die die ganze Welt wird hell.
Klein Kindlein in Mariens Schooß
Wie biſt du ſo unendlich groß!

Luiſe Henſel.

Du lieber, heilger, frommer Chriſt,
Der für uns Kinder kommen iſt,
Damit wir ſollen weiſ und rein
Und rechte Kinder Gottes ſein!

Du Licht, vom lieben Gott geſandt
In unſer dunkles Erdenland,
Du Himmelskind und Himmelsſchein,
Damit wir ſollen himmliſch ſein!

Du lieber, heilger, frommer Chriſt,
Weil heute dein Geburtstag iſt,
Drum iſt auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit.

O ſegne mich, ich bin noch klein;
O mache mir den Buſen rein,
O bade mir die Seele hell
In deinem reichen Himmelsquell!

Daß ich wie Engel Gottes ſei
In Demuth und in Liebe treu,
Daß ich dein bleibe für und für,
Du heilger Chriſt, das ſchenke mir!

Ernſt Moritz Arndt.

Erklinge Lied und werde Schall,
Kling gleich der hellſten Nachtigall,
Kling gleich dem hellſten Lerchenklang
Die ganze weite Welt entlang.

Kling Lied und kling im höchſten Ton!
Es kommt der ſüße Gottesſohn,
Es kommt das helle Himmelskind
Hernieder wo die Sünder ſind.

Es kehrt bei einer Jungfrau ein,
Will eines Weibes Säugling ſein,
Der große Herr der ganzen Welt
Ein Würmlein auf die Erde fällt.

Ein armes Knäblein, nackt und bloß,
So liegt Er in Mariens Schooß,
Der alle Sterne lenken kann
Fleht eines Weibes Gnade an.

Der ehr als Erd und Himmel war,
Das Wort des Vaters rein und klar,
Spricht lieb und freundlich bei uns ein
Und will der Sünder Bruder ſein.

So kommt die unermeßne Huld
Zu tragen unſre ſchwere Schuld,
Die ewge Liebe ſteigt von Gott
Zu uns herab für Schmach und Spott.

Des ſolln wir alle fröhlich ſein,
Und jauchzen ob dem Kindelein,
Dem ſüßen Kindlein Jeſus Chriſt,
Der heut für uns geboren iſt.

Des ſolln wir alle fröhlich ſein
Und ſingen mit den Engelein
Und ſingen mit der Hirtenſchar:
Das ewge Heil wird offenbar.

Des ſolln wir alle fröhlich ſein,
Daß Gott will unſer Vater ſein,
Und daß der ſüße Jeſus Chriſt
Heut unſer Bruder worden iſt.

E. M. Arndt.

Fern im Osten wird es helle,
Graue Zeiten werden jung;
Aus der lichten Farbenquelle
Einen langen tiefen Trunk!
Alter Sehnsucht heilige Gewährung,
Süße Lieb in göttlicher Verklärung.

Endlich kommt zur Erde nieder
Aller Himmel selges Kind,
Schaffend im Gesang weht wieder
Um die Erde Lebenswind,
Weht zu neuen ewig lichten Flammen
Längst verstiebte Funken hier zusammen.

Ueberall entspringt aus Grüften
Neues Leben, neues Blut;
Ewgen Frieden uns zu stiften
Taucht Er in die Lebensflut;
Steht mit vollen Händen in der Mitte,
Liebevoll gewärtig jeder Bitte.

Lasse seine milden Blicke
Tief in deine Seele gehn,
Und von seinem ewgen Glücke
Sollst du dich ergriffen sehn.
Alle Herzen, Geister und die Sinnen
Werden einen neuen Tag beginnen.

Greife dreist nach seinen Händen,
Präge dir sein Antlitz ein,
Must dich immer nach Ihm wenden,
Blüthe nach dem Sonnenschein;
Wirst du nur dein ganzes Herz Ihm zeigen,
Bleibt Er wie ein treues Weib dir eigen.

Unser ist sie nun geworden
Gottheit, die uns oft erschreckt,
Hat im Süden und im Norden
Himmelskeime rasch geweckt,
Und so laß im vollen Gottesgarten
Treu uns jede Knosp und Blüthe warten.

Novalis.

Der Stern.

Wer du in der Nacht des Todes,
Christ! erschienst ein helles Licht,
Ach, im Palast des Herodes
Sucht ich Dich und fand Dich nicht;
Fand nur Glanz und eitles Prangen,
Augenlust und Fleischeslust;
Doch nach Dir blieb mein Verlangen
Ungestillt und leer die Brust.

Weiter zu den Schriftgelehrten
Gieng ich, suchend meinen Herrn;
Doch den Klugen und Verkehrten
War verborgen Jacobs Stern.
Zwar sie sprachen gleich den Blinden
Von dem aufgegangnen Licht,
Aber unter ihnen finden
Konnt ich den Erlöser nicht.

Aus dem Tempel ſah ich ſcheinen
Opferfeur und Pracht und Licht,
Ahnen konnt ich hier den Einen,
Doch ihn ſelber fand ich nicht.
Und als ich den Herrn des Lebens
So in dir, Jeruſalem,
Hin und her geſucht vergebens,
Zog ich fort nach Bethlehem.

Gieng die Straße einſam weiter,
Denn ſie war ſo ſtill und leer,
Keinen Wanderer zum Leiter
Fand ich weit und breit umher.
Aber über meinem Haupte
Fand ich eines Sternes Schein;
Weil ich ſuchte, weil ich glaubte,
Ward zuletzt der Heiland mein.

Suche nur, ſo wirſt du finden,
Werde nur nicht trüb und matt! —
Laß durch nichts die Sehnſucht binden
Welche Gott erwecket hat.
Folg nur ohne Widerſtreiten
Glaubensvoll dem Wort des Herrn;
Licht von oben wird dich leiten,
Licht von oben giebt der Stern.

Karl Johann Philipp Spitta.

Der Stern.

Seht, ein Licht iſt ausgeſendet
Und ein Stral vom Glanz des Herrn!
Haltet feſt und unverwendet
Euer Aug an dieſen Stern:
Ob es ſich mit Thränen feuchtet,
Ob es freudetrunken lacht,
Seht ihn, wie er feſtlich leuchtet
Und wie tröſtlich durch die Nacht.

Alles Prunkes, alles Tandes
Machet ledig euern Geiſt,
Und gedenket nur des Landes,
Das euch dieſer Stern verheißt.
Folgt demüthig und getreulich,
Unverdroſſen ſeinem Schein:
Selig, herrlich, hocherfreulich
Wird der Lohn des Pilgers ſein.

Willig ließ die goldnen Kronen
Jener Weisen heilge Zahl,
Stiegen von den Königsthronen
In der Hirten stilles Thal,
Traten, wo der Stern verweilte,
In die niedre Hütte gern;
Und sie fanden, der sie heilte,
Und ihr Auge sah den Herrn.

Folgt dem Stern! und alle Schmerzen,
Alle Sehnsucht ist gestillt,
Wenn sich tief in eure Herzen
Prägt der höchsten Schönheit Bild;
Hochbegeistert, hell entzündet,
Kehrt ihr in die Welt zurück,
Daß ihr aller Welt verkündet
Fried und Heil und Trost und Glück.

W. Wackernagel.

Die heiligen drei Könige

Sie zogen auf verschiednen Bahnen,
Und wollten doch zum gleichen Ziel;
Es waren hier entrollte Fahnen
Und dort und dort des Windes Spiel,
Und hier und dorten gieng beladen
Der Troſs mit Gaben für den Herrn:
Sie zogen auf verschiednen Pfaden
Und folgten doch demselben Stern.

Bis endlich auf ein Dach von Halmen
Der Stern sein letztes Licht ergoß,
Bei Hirtenliedern, Engelpsalmen
Sein treulich winkend Auge schloß:
Da war, da war das Ziel gefunden:
Da fanden auch die Pilger sich,
Und dienten nun in Eins verbunden
Dem gleichen Herrn demüthiglich.

Und bittre Myrrhen hat der Eine
Der andre Weihrauch ihm gezollt,
Der dritte bracht ihm Edelſteine
Und Perlen der und rothes Gold!
Und jedes Opfer nahm in Gnaden
Und jeden Prieſter ſah er gern:
Sie kamen auf verſchiednen Pfaden
Und dienten doch demſelben Herrn.

W. Wackernagel.

Am Fest der heiligen drei Könige.

Durch die Nacht drei Wandrer ziehn
Um die Stirne Purpurbinden,
Tiefgebräunt von heißen Winden
Und der langen Reise Mühn.
Durch der Palmen säuselnd Grün
Folgt der Diener Schar von Weiten;
Von der Dromedare Seiten
Goldene Kleinode glühn,
Wie sie klirrend vorwärts schreiten,
Süße Wohlgerüche fliehn.

Finsterniß hüllt schwarz und dicht
Was die Gegend mag enthalten;
Riesig drohen die Gestalten:
Wandrer, fürchtet ihr euch nicht?
Doch ob tausend Schleier flicht
Los und leicht die Wolkenaue:

Siegreich durch das zarte Graue
Sich ein funkelnd Sternlein bricht.
Langsam wallt es durch das Blaue
Und der Zug folgt seinem Licht.

Horch, die Diener flüstern leis:
Will noch nicht die Stadt erscheinen
Mit den Tempeln und den Hainen,
Sie, der schweren Mühe Preis?
Ob die Wüste brannte heiß,
Ob die Nattern uns umschlangen,
Uns die Tiger nachgegangen,
Ob der Glutwind dörrt den Schweiß:
Augen an den Gaben hangen
Für den König stark und weiß.

Sonder Sorge, sonder Acht,
Wie drei stille Monde ziehen
Um des Sonnensternes Glühen,
Ziehn die Dreie durch die Nacht.
Wenn die Staublawine kracht,
Wenn mit grausig schönen Flecken
Sich der Wüste Blumen strecken,
Schaun sie still auf jene Macht,
Die sie sicher wird bedecken,
Die den Stern hat angefacht.

O ihr hohen heilgen Drei!
In der Finſterniſs geboren
Hat euch kaum ein Stral erkoren,
Und ihr folgt ſo fromm und treu!
Und du, meine Seele, frei
Schwelgend in der Gnade Wogen,
Mit Gewalt ans Licht gezogen,
Suchſt die Finſterniſs aufs Neu!
O wie haſt du dich betrogen;
Thränen blieben dir und Reu.

Dennoch, Seele, faße Muth!
Magſt du nimmer gleich ergründen
Wie du kannſt Vergebung finden;
Gott iſt über Alles gut!
Haſt du in der Reue Flut
Dich gerettet aus der Menge,
Ob ſie dir das Mark verſenge
Siedend in geheimer Glut;
Läßt dich nimmer dem Gedränge
Der dich warb mit ſeinem Blut.

Einen Stral bin ich nicht werth,
Nicht den kleinſten Schein von oben.
Herr, ich will dich freudig loben,
Was dein Wille mir beſcheert!

Sei es Gram, der mich verzehrt,
Soll mein Liebſtes ich verlieren,
Soll ich keine Tröſtung ſpüren,
Sei mir kein Gebet erhört:
Kann es nur zu dir mich führen,
Dann willkommen Flamm und Schwert.

Annette von Droſte-Hülshoff.

Gesang der heiligen drei Könige.

In Morgenlanden
Der Weisheit, fern
Sahn wir erstanden
Den Himmelsstern,
Dem voll Verlangen
Wir nachgegangen,
Bis daß wir fanden,
Hier ihn, den Herrn.

In stiller Wiege,
Ein Kind zu sehn;
Es lächelt Siege
Und Auferstehn.
Und Selbstbefreiung
Von Selbstentweihung,
Von innrem Kriege
Und äußern Wehn.

Es war verloren
Die Welt in Nacht,
Wie auserkoren
Der Todesmacht;
Die Böſen plagten
Die Guten zagten;
Du biſt geboren
Und Heil erwacht.

Worauf Propheten
So lang gehofft,
Es mit Gebeten
Erfleht ſo oft,
Iſt uns erſchienen
Die's nicht verdienen,
Zu uns getreten
Iſts unverhofft.

O Friedensknabe,
Der uns erfreut,
Mit Himmelslabe
Die Erd' erneut!
Weihrauch und Myrrhen
Aus Goldgeſchirren
Zur Opfergabe
Sei dir geſtreut.

Du wirst erlösen
Dir deine Schar
Und wirst die Bösen
Zertreten gar;
Du wirst den Drachen
Zu nichte machen,
Der mit Getösen
Schreckt immerdar.

Die Macht des Todes
Besorgt dich nicht
Und kein Herodes
Bezwingt dein Licht;
Du wirst die Deinen
Zum Kampf vereinen,
Voll Morgenrothes
Dein Angesicht.

Ich seh die Treuen,
Die Kämpfer stehn,
Für dich sich freuen
In Tod zu gehn,
Mit hellen Wunden
Es zu bekunden,
Daß du zu Leuen
Sie ausersehn.

Ihr heilgen Streiter
Im Gottsgefecht,
Die ihr zu Scheiter
Die Unbill brecht;
O ſtreitet muthig,
O ſtreitet blutig,
Bis ewig heiter
Licht herſcht und Recht.

Die ihr dem ſüßen
Tod euch geweiht,
Die Engel müßen
Es ſehn mit Neid!
Mit Martyrkronen
Wird man euch lohnen,
Euch Heilge grüßen
In Ewigkeit.

Fr. Rückert.

Die Legende von den heiligen Drei Königen.

1.

Wie auf einem Berg im Morgenlande zwölf Sternseher gesetzt wurden.

Umströmt von seiner Kräuter Düften,
Und überwallt von edlem Holz,
Der höchste steigt aus blauen Lüften
Ein Berg, des Morgenlandes Stolz;
Steil ist der Pfad und lang die Reise,
Doch oben herrlich Tag und Nacht;
Auf seinem Gipfel stehn zwölf Greise,
Und schauen in des Himmels Pracht.

Sie hüllen sich in die Gewande,
Und schlummern über jeden Tag,
Der unter ihnen auf die Lande
Umsonst sein Licht verbreiten mag.
Sie lassen sich vom Nachthauch wecken,
Der durch der Bäume Wipfel fährt;
Den Sternen, die den Himmel decken,
Ist dann ihr Auge zugekehrt.

Mit allen Wunderzeichen schimmert
Das Buch des Himmels aufgerollt;
Was unten nur wie Silber flimmert,
Das schimmert hier wie lauter Gold.
Ward in den Sternen je gelesen
Der irdischen Geschicke Pfand;
So ist es dieser Berg gewesen,
Auf dem der Seher Gottes stand.

Auch diese stehen zu erkunden
In dem Gestirn des Himmels Rath,
Doch haben sie noch nicht gefunden
Ihr Saatkorn in der reichen Saat;
Den Stern, der herrlich, überschwänglich,
Vor allen andern stralenvoll,
Ein Licht, ein Feuer unvergänglich
Den blinden Heiden zünden soll.

Den Stern, den Bileam verkündigt,
Der einem König stralen wird,
Der einst die ganze Welt entsündigt,
Und herschen soll, der Völker Hirt.
So lautete der Spruch des Weisen
An das erstaunte Morgenland;
Das rief den himmelskund'gen Greisen
Zu wachen auf des Berges Rand.

Die Hoffnung kürzt des Weges Ferne,
Sie ebnet rings den steilen Pfad,
Erhellt die alten Augensterne,
Macht den gebeugten Nacken grad.
Und ist im Tod ihr Blick zerronnen,
Den langes Forschen aufwärts zog,
So wecken ihn die tausend Sonnen,
Zu denen seine Sehnsucht flog.

2.

Wie der Stern erſchien.

So giengen Viele zu den Sternen,
Die ſahen den verheißnen nicht,
Und Andre ſtiegen auf, zu lernen,
Von wannen ſchiene doch ſein Licht.
Und dieſe ſchieden auch im Glauben,
Und ſtarben hin in Hoffnungsluſt,
Kein Zweifel kam, den Stern zu rauben,
In die erhellte Heidenbruſt.

Und Zwölfe bliebens ihrer immer,
Sie harrten aus im Glanz der Nacht,
Sie ſchliefen bei des Tages Schimmer,
Von ſtern'gen Träumen angelacht.
Noch lagen ſie, in die Gewande
Gehüllt, in Abends erſtem Duft,
Da weckte ſie ein Glanz am Rande,
Wo ſich berühren Erd und Luft.

Die Blicke glühn, die Herzen ſchwellen,
Denn, einer Morgenröthe gleich,
Sehn ſie den Oſten ſich erhellen,
Und alle Sterne werden bleich;
Es ſteigt, es ſteigt, es iſt die Sonne,
Zu nennen iſt ein Stern es nicht,
Getrunken hat er aus dem Bronne
Des ewgen Lichtes ſelbſt ſein Licht.

Er ſendet lange, goldne Stralen,
Nicht wie die andern Sterne thun,
Die heute matt in ihrem fahlen,
Verſchwommnen, armen Glanze ruhn.
In ganzen Strömen gießt er nieder
Das Licht, das ſeinem Kern entſtammt,
Als ſchlüg ein Adler ſein Gefieder,
So wallt ſein Stral, und ſteugt und flammt.

Die Zwölfe ſandten Zeichentöne
Ins nebeleingehüllte Land,
Dieweil der Stern in ſeiner Schöne
Den Berg verklärend ſtille ſtand.
Er ſtand und wich nicht mit dem Dunkel,
Er ſpielte mit dem Morgenthau;
Die Sonne kam, es drang ſein Funkel
Unausgelöſcht hinab zur Au.

Da ward ein Jubel und ein Schrecken,
Als man gewahrte Berg und Thal
Mit zweier Sonnen Schein ſich decken,
Und Alles glühn im Doppelſtral.
Es war, als ob mit Zungen ſängen
Die Lichter hell einander an,
Es war, als ſprächs in tauſend Klängen:
Geht, euren König zu empfahn!

3.

Wie drei Könige sich aufmachten, dem Sterne nachzuziehen.

Drei Kön'ge machten da sich auf,
(Doch keiner wußte von dem andern),
Die merkten auf des Sternes Lauf,
Und huben an mit ihm zu wandern.
Schon lange harrten sie des Herrn,
Den des Propheten Wort verkündet,
Der Sehnsucht Funken hat der Stern
Zur lichten Flamme jetzt entzündet.

Ein jeder nun bereitet sich,
In den drei ferngeschiednen Landen,
Mit Opfern, Gaben, königlich,
Zierrathen, köstlichen Gewanden.
Und Mäuler und Kameele drückt
Die Last der aufgeladnen Güter,
Manch gutes Saumroß geht gebückt,
Und nebenher die Schar der Hüter.

Und jeder neben andrem Gut
Nimmt seines Landes eigne Gaben:
Des Golds und der Gesteine Glut
Sucht aus der König der Araben;
Der Herr von Saba drückt den Saft
Des edeln Weihrauchs aus dem Baume,
Dem dunkeln Myrrhenkraut entrafft
Der Tharserfürst von seinem Flaume.

Was zu des Leibes Nothdurft frommt,
Lädt jeder auf, zur langen Reise;
„Von Jakobs fernem Volke kommt
Der Herr der Herren!“ sprach der Weise.
Dorthin zieht sie das Sterngebild
Doch weiß es keiner von dem andern,
Einöde voll Gewürm und Wild
Trennt ihre Pfade, die sie wandern.

Sie rüsten große Heeresmacht,
Den Neugebornen zu empfangen.
Sie sehn im Geiste schon die Pracht,
Der königlichen Hofburg prangen;
Sie baun im Geiste den Palast,
Das Cedernthor, die Marmelstiege; —
Und drinnen schläft in Duft und Glast
Der Königssohn in goldner Wiege.

Denn solch' und größre Herrlichkeit
Verspricht der Stern, der golden leuchtet,
Und all das funkelnde Geleit
Mit seines Lichtes Thau befeuchtet:
Wo solche Stralen mild und klar
Sich auf die dunkeln Wege streuen,
Ja, müßten ziehen sie ein Jahr,
Es will sie dennoch nicht gereuen.

4.

Wie die Könige fuhren.

Doch war die Reiſe noch ſo fern,
So gieng die Fahrt doch wunderleicht,
Vor jedem wandelt hin der Stern,
Der Sterne, Mond und Sonne bleicht.
Kein Hunger kam, kein Schlaf auf ſie,
Es war ein ewger, gleicher Tag,
Nach keinem Futter ſchnaubt ihr Vieh,
Es gehn die Hufen Schlag auf Schlag.

In keiner Herberg hält der Zug,
Ihn lockt nicht Luſt, ihn hemmt nicht Qual,
Durch Stepp' und Fruchtfeld gehts im Flug,
Durch Land und Waſſer, Berg und Thal.
Weit offen iſt der Städte Thor,
Sie ſtäuben durch mit Roß und Mann,
Der Klang fährt durch der Städter Ohr,
Das Auge kaum ſie ſchauen kann.

Dann zeuget die zerſtampfte Flur,
Daß es kein wüſtes Traumbild war,
Und Jeder ſpricht: ſiehſt du die Spur?
Und ſaheſt du die blanke Schar?
Woher, wohin kam dieſer Hauf?
Gilt es um einen Königsthron? —
So fährt die Sage bangend auf,
Doch Jene ſind ſchon längſt davon.

5.

Wie die Könige zusammenkamen.

Als nun die zwölfte Nacht vergangen,
Die doch war keine Nacht zu nennen;
Da ward ein Nebel umgehangen,
Daß auch erloſch des Sternes Brennen.
Da blieb der Sonne Licht verborgen,
Da mußte von der Nacht befallen
Das erſte Mal ſeit dreizehn Morgen
Der Zug der Fürſten mühſam wallen.

Auf eines Hügels Felsgeſteinen
Hielt an der eine mit dem Traben;
Er lagerte ſich mit den Seinen,
Das war der König der Araben.
Sie ſahn ſich in den Finſterniſſen
Vergebens um nach Stern und Sonnen,
Sie lagen ohne nur zu wiſſen,
Was ſie für Stätte ſich gewonnen.

Da tönte nebenan Getoſe,
Als ob vom Roß auch Andre ſtiegen,
Da raſchelt es im Bergesmooſe,
Als thäten Andre neben liegen.
Und Antwort ward auf das Gebrülle
Der Stier' in des Araben Heerde: —
Jetzt ſtieg empor des Nebels Hülle,
Und Tag ward wieder auf der Erde.

Er ſtand auf eines Kreuzwegs Mitten,
Ihm gegenüber hielt ein Andrer,
Vom zweiten Pfade hergeſchritten,
Ein männlich wohlgethaner Wandrer;
Und hinter ihm die Schar der Reiter,
Der Schaafe Heerden, der Kameele;
Da zieht von Beiden Keiner weiter,
Ein Staunen fliegt durch Beider Seele.

Und noch ſind ſie im Schaun verloren,
Da kommt auf drittem Weg ein Dritter,
In einer ſtolzen Schar von Mohren,
Er ſelbſt ein junger, ſchwarzer Ritter.
„Was bringt euch, rief er aus der Ferne,
So edlen Mann, ſo würdgen Greiſen?
Wärt ihr geführt von einem Sterne,
Wie ich, ihr würdet luſtger reiſen!“

Der Zweite ſprach: „Wohl einem Sterne
Vertraut ich meine feſten Tritte!
Nicht blindlings zieht ein Mann zur Ferne,
Nach ſichrem Gut lenkt er die Schritte!“
Der erſte ſprach: „Es muß den Greiſen
Ein helles Licht zum Wandern laden:
Mich hieß das Licht der Seele reiſen,
Ein Himmelslicht ſchien meinen Pfaden.“

Ein Jeder ſprachs in ſeiner Zungen;
Als wärs die eigne, däuchts dem Andern;
Ein Jeder weiß vom Geiſt durchdrungen,
Woher, wohin, zu wem ſie wandern.
Sie reichen ſich die Hand zum Bunde,
Sie ſind Ein Herz und Eine Seele;
Sie küſſen ſich mit Brudermunde
Und loben Gott mit ein'ger Kehle.

Der Nebel zwar, der aufgeſtiegen,
Hat ihrem Blick den Stern verborgen,
Doch ſich zu Füßen ſehn ſie liegen,
Das Ziel (ſo glauben ſie) der Sorgen.
Da liegt ſie an des Berges Tiefen,
Zu der des Sternes Stralen luden,
Sie ruht im Schatten der Oliven
Die königliche Stadt der Juden.

O wüßtet ihr, auf welchem Hügel,
Ihr Fürſten, euer Zug gehalten,
Und warum ſeiner Stralen Flügel
Der Stern darob nicht mag entfalten!
Nicht iſt er in der Stadt geboren,
Nicht ſuchet da den Königserben;
Doch dieſer Hügel iſt erkoren,
Darauf er ſoll am Kreuze ſterben!

6.

Wie die Könige in Jerusalem einzogen, und zu Herodes kamen.

Der Nebel schwand im Sonnenlichte,
Da glänzte Tempel, Burg und Stadt;
Als nun die Schar, die reiche, dichte,
Durch die erhellten Thore trat.
Erfüllung wurde da den Worten:
„Es kommt, o Stadt! mit Gold und Gut
Der Heiden Kraft, und deine Pforten
Umlagert der Kameele Flut.“

Doch zitterten, die drinne wohnen,
Als sie die Heereskraft erblickt,
Die Völker, die aus fernen Zonen
Der Aufgang, der erregte, schickt.
Die Stadt, sie fasset sie nicht alle,
Der Markt ist voll, es stockt das Thor,
Die Andern lagern sich am Walle,
Und liegen, wie ein Feind, davor.

Da dachte man der Väter Zeiten,
Die sahen all der Völker Zahl,
Um Wall und Mauer feindlich streiten,
Und sie bestürmen all' zumal.
Da ward manch banges Wort gehöret:
„Der Indier ist da, der Mohr!
Der Ahnherr hat die Stadt verstöret,
Wer weiß, was uns der Enkel schwor!"

Den alten König aus dem Schlafe,
Auch den Herodes weckt der Klang,
Er hört es nahn wie Himmelsstrafe,
Er sieht vom Fenster aus den Drang.
Bald merkt er, wie der laute Schrecken
In stille Freude sich verkehrt,
Die Neugier lispelt an den Ecken,
Was ihr der Fremden Mund bescheert.

Er hört das leise Wort der Leute:
„Geboren ist, den Gott verheißt!"
Und des Propheten Spruch tritt heute
Gerüstet vor den finstern Geist.
Die Schriftgelehrten und die Priester
Beruft er in den hohen Rath,
Und frägt mit scheuer Hast: „Wo ist er,
Den Gott dem Volk verheißen hat?"

Sie ſprechen all aus einem Mund:
„Du kenneſt des Propheten Wort,
Nicht deutet es, o Herr, die Stunde,
Doch wohl bezeichnet es den Ort:
Du kleines Bethlem, biſt erkoren,
Vor allem Juda ſei erfreut!
Der Herzog wird aus dir geboren,
Der ſeinem Iſrael gebeut.“

Der König hat genug vernommen,
Er ſendet nach den Fremden aus,
Er bittet ſie, zu ihm zu kommen,
Man führt ſie heimlich in ſein Haus.
Da treten herrlich ausgeſchmücket
Die Fürſten vor ſein Angeſicht.
Er ſteht ſo ärmlich, ſo gebücket;
Nein! ſolch ein König iſt er nicht.

Doch ſprechen ſie mit würdgem Neigen:
„Wir ſehn, du biſt der Fürſt des Lands;
Du wollſt das Königskind uns zeigen,
Das aufgieng dieſes Volkes Glanz.
Es deutete, was da geſchehen,
Ein alter Seherſpruch uns ſchon,
Wir haben ſeinen Stern geſehen:
Sprich! iſt's dein Enkel, iſt's dein Sohn?“

Doch der im Herzen schwer betrübet,
Sprach da mit lächelndem Gesicht,
In aller Falschheit wohl geübet:
„In meinem Hause suchet nicht.
Es künden die Prophetengeister
Wohl einen andern, größern Herrn!
Auch mir erzähltens meine Meister,
Und ich — fürwahr, ich hört es gern."

„Drum sagt mir, wann sein Stern erschienen,
Erforschen möcht ich es mit Fleiß;
Ich selber, glaubt mir, will ihm dienen,
Sobald ich seine Stätte weiß.
Es lassen ihn die alten Kunden
Aus Bethlem, Davids Stadt, erstehn.
Eilt, sagt mirs, wenn ihr ihn gefunden;
Nicht dürft ihr mich vorübergehn!"

Er schweigt, und aus des Busens Schwärze
Füllt sich sein Angesicht mit Nacht;
Der fromme Blick, das lichte Herze
Der Kön'ge nimmt es nicht in Acht.
Sie künden ehrlich Tag und Stunde,
Daran das Licht erschienen ist,
Sie grüßen mit getrenem Munde
Und ziehen weiter nach dem Christ.

Und Dromedar' und Stier' und Schaafe,
Und Roß und Mann ziehn aus der Stadt;
Jeruſalem legt ſich zum Schlafe,
In dem es vor gelegen hat.
Nur in dem Schloß da wacht und zittert
Herodes vor der Fremden Wort;
Er rechnet hin und her, er wittert
Trug und Verrath; er ſinnt auf Mord.

7.

Was den Königen auf ihrer Fahrt nach Bethlehem begegnet.

Wie lieblich grünend ſtehn die Auen,
Durch die der Weg nach Bethlem führt,
Wie vollbelaubte Hügel ſchauen
Ins Thal, das keinen Winter ſpürt.
Es weiß nichts von des Hagels Schlägen,
Und bleibt im Sommer unverſengt,
Es wird zur Zeit der kalten Regen
Mit warmem Frühlingsguß beſprengt.

Durch ſolches geht die Winterreiſe
Der Könige mit Lenzesmuth;
Die Sonne ſinkt, da gießt ſich leiſe
Durchs grüne Feld Smaragdenglut.
Die Berge ſind von Golde trunken,
Der Bäche Silber leuchtet fern;
Wohl iſt die Sonne längſt verſunken,
Doch über ihnen geht der Stern.

Heut wandelt er mit ihren Tritten,
Er geht so fest, so rasch voran;
Ja, seine Stralen gleichen Schritten,
Und lassen Spuren ihrer Bahn.
Wie wenn ein lichter Regenbogen
Durchs Thal, nicht durch die Wolken geht,
So haben sie den Pfad gezogen,
Und eine Furche Golds gesät.

Dort liegt an eines Hügels Saume
Gelagert eine Hirtenschar,
Erweckt aus ihrem ersten Traume
Hat sie der Stern so wunderklar.
Er deckt mit weißen, weichen Lichtern
Der Schaafe schlummernd Häuflein ganz,
Und auf den frommen Angesichtern
Der Hirten spiegelt sich sein Glanz.

Da kommt der Fürsten Heer gezogen,
Die Hirten richten sich empor;
Auf flüchtgem Roß herbeigeflogen
Sprengt an der Tharsis-Fürst, der Mohr:
„Erzittert nicht, ihr Hirtenleute!
Wir sind kein feindlich Kriegesheer;
Wir fallen nicht auf euch nach Beute,
Wir werfen nicht nach euch den Speer!“

Ihm tritt ein alter Greis entgegen,
Neigt ſich, und ſpricht: „Gewaltge Herrn!
Es iſt ein Wunder allerwegen:
Hier ſolches Heer, und dort der Stern!
Doch ſchreckt uns nicht, was wir gewahren,
Und blendet dieſer Glanz uns nicht,
Denn wißt, wir ſahn des Himmels Scharen,
Und ſchauten mehr als Sternenlicht.“

„Wir lagen ſtill bei unſrer Heerde; —
Dreizehnmal ward ſeitdem es Nacht —
Da goß ſich Klarheit auf die Erde,
Da wallt' ein Glanz um uns mit Macht,
Da hatt' im Kleid aus Licht gewoben,
Ein Jüngling ſich herabgeſenkt,
Ein Hirte däucht' es uns, der droben
Des Himmels goldne Schaafe tränkt.“

„Er ſprach: Getroſt! ich bin Verkünder
Des Heils, das heut euch widerfährt:
Euch iſt der Heiland aller Sünder,
Der Chriſt in Davids Stadt beſcheert.
Bewahrt das Wort von meinen Lippen,
Sucht, bis das Zeichen ſich erfüllt:
Ihr findet dort in einer Krippen
Ein Kind in Windeln eingehüllt!“

„Er ſprachs, und alsbald war die Menge
Der Himmelsſcharen um ihn her,
Da rauſchten ſelige Geſänge,
Da wogt' um uns des Lichtes Meer.
Wir aber giengen anzubeten,
Wir kennen unſern König jetzt:
Seit hat von Erden-Luſt und Nöthen
Uns nichts erfreut, uns nichts entſetzt."

Nun wurden Kön'ge bald und Hirten
In freudigen Geſprächen eins,
Und beider Heerden traulich irrten,
Vermengt im Glanz des Sternenſcheins.
Da war nicht Jude mehr und Heide,
Sie waren Beid' ein Volk des Herrn,
Zu einem Reich berufen beide,
Vom Engel die, und die vom Stern.

8.

Wie die Könige zu Bethlehem das Kind Jesus fanden und es anbeteten.

Vor Bethlems Mauern hält der Zug;
Da luden sie von den Kameelen,
Was jedes edler Schätze trug,
Gold, Silber, Purpurkleid, Juwelen;
Sich selbst sie schmückten königlich,
Den höchsten König zu empfangen,
Und hinter ihnen reihte sich
Die Heereskraft in stolzem Prangen.

Der greise König Melchior,
Dem, als der Stern, das Auge flammte,
Gieng wie ein Priester Allen vor
Im faltenreichen Purpursammte;
Das blaue Stahlgewand umschließt
Den Balthasar wie angeboren;
Aus Rothgold, wie aus Feuer, sprießt
Das schwarze Haupt Jaspar des Mohren.

So ziehn sie durch den kleinen Ort
In tiefen, fragenden Gedanken;
Doch macht des Engels seltsam Wort
Den Greisen und den Mann nicht wanken.
Dem Jüngling nur, dem Mohren, pocht
Das Herz noch zweifelnd an die Rippen:
Zu reimen hat er nicht vermocht
Die Königswürde mit der Krippen.

Doch nicht mehr zweifeln läßt der Stern,
Er hält in seines Laufes Mitte,
Fest, unbeweglich krönt sein Kern
Das Haupt von einer morschen Hütte.
Ein grau, zerfallen, alt Gestein,
Ein Strohdach, kärglich überkleidet:
Soll das des Königs Wohnung sein?
Ja! spricht der Greis, der Stern entscheidet!

Umringt ist schnell der schnöde Stall
Von aller Erde Herrlichkeiten.
Es drängt sich rings der Diener Schwall,
Der Gaben reichste zu bereiten.
Die Fürsten treten ein gebückt,
Das Sternlicht fließet durch die Wände,
Sie sind von solchem Stral durchzückt,
Daß sich ihr Haupt senkt in die Hände.

Als ſie den Blick nun aufgethan,
Und all das Glück gelernt ertragen,
Wer doch vermag, was da ſie ſahn,
Der es nicht ſelbſt geſchaut, zu ſagen?
Da wird die ſtolze Sprache ſtumm;
Doch iſt ein Schein davon geblieben:
Schau dich nach frommen Bildern um,
Dort findeſt, Sänger, du's geſchrieben.

In dem zerfallenen Gebäu,
Da ſitzt beim Eſelein und Rinde
Im öden Stall, auf armem Heu,
Ein ſtilles Weib bei ihrem Kinde.
Ein Weib? O ſchaut ihr Angeſicht!
Fürwahr, ſie weiß von keinem Manne,
Mit jungfräulichem Augenlicht
Hält ſie der Erde Luſt im Banne.

Und doch, es iſt ihr eigner Sohn,
Den ſie hält mütterlich umſchlungen;
Sie hat, entſtrömt dem Himmelsthron,
Des Allerhöchſten Kraft durchdrungen,
Der ſtolze Mutterblick es ſagt,
Es ſagts die Hand auf reinem Herzen,
In dems von Gottes Luſt nur tagt,
Und nachtet nur von Gottes Schmerzen.

Nicht Krone brauchet solche Frau,
Nicht der Gewänder farbge Gluten;
Nur Eines Mantels Dunkelblau
Sieht man den reinen Leib umfluten.
Und, als der ächten Gottesbraut,
Wallt ihr ums Haar der weiße Schleier,
Doch allverklärend überthaut
Der Stern sie mit dem ewgen Feuer.

Der Stern bestralt das zarte Kind,
Das Angesicht von Milch und Rose,
Es ist, wie andre Kinder sind,
Ruht hülflos, nackt, im Mutterschooße,
Es liegt so still und wonniglich,
Daß sie im Schauen sind verloren;
Und willig beugt der Nacken sich
Des stolzen, jugendlichen Mohren.

Verwirrt von solcher Lieblichkeit
Vergaßen sie der reichen Gaben,
Das Nächste, was der Diener beut,
Das Kleinste sie ergriffen haben.
Ein wenig Goldes faßt der Greis,
Der Mann streut Weihrauch aufs Geschirre,
Der Jüngling sucht in Thränen heiß,
Und greift — nach einer Handvoll Myrrhe.

Die Jungfrau neigt ſich mildiglich
Zu eines jeglichen Geſchenken,
Ihr Blick füllt mit dem Geiſte ſich,
Er ſcheint in Deutung ſich zu ſenken:
Dem Gott wird Weihrauch dargebracht,
Gold wird dem Könige geboten;
Doch Myrrhe? Myrrhe ſchmückt die Nacht
Des Grabes, und die Gruft der Todten!

Gott, König, Menſch dem Tod geweiht!
Sie ringt mit dem verborgnen Sinne.
Ob ſie dem Staunen Worte leiht? —
Die Fürſten werden es nicht inne,
Sie ſind dem König zugewandt,
Sie ruhn in Andacht vor der Krippe,
Und drücken ſtill die zarte Hand
Des Kindes an die heiße Lippe.

Doch lenkt den weiſen Melchior
Der Geiſt auf ſeine beſte Gabe:
Den goldnen Apfel langt er vor,
Er war einſt Alexanders Habe;
Zu ſeines Zepters Schmuck beſtellt,
Des runden Weltalls köſtlich Zeichen,
Geſchmelzt vom Zins der ganzen Welt: —
Was läßt ſich mehr dem Kinde reichen?

Mit seinem Blick und seinem Hauch
Hat dieses kaum den Ball berühret,
Sieh! der verstob zu Asch und Rauch;
Wohin er fuhr, ward nicht verspüret. –
Verwandelt ist das Angesicht
Des Kindes da vor ihren Blicken,
Auf seinen Wangen wohnt das Licht,
In dem die Himmel sich erquicken.

Und welch ein Aug, — ein Aug ist sein,
Geformt aus Gottes Feuerflammen;
Ein Aug, — es spricht: die Welt ist mein,
Ich kann erlösen und verdammen! —
Jetzt taget es in ihrem Geist,
Die alten Finsternisse fliehen,
Und die entsetzte Zunge preist
Des Schöpfers Macht, vor der sie knieen. —

Wer aber steht zur Seite still,
Und sinnt, auf seinen Stab gelehnet,
Andächtig, was da werden will,
Nicht an so Herrliches gewöhnet?
Ein wohlbejahrter, frommer Mann,
Ein treuer, irdischer Berather;
Sprich, wo man bessern finden kann
Zu solches Kindes Pflegevater?

Der nimmt die Kön'ge bei der Hand,
Und führt ſie freundlich aus der Klauſe.
Sie ſtehen lang noch umgewandt
Vor dem zerfallnen, alten Hauſe,
Iſt es doch wie ein grauer Reſt
Geſtürzten Tempels anzuſchauen.
Der Gott, der drin ſich niederläßt,
Der wird ihn herrlich wieder bauen!

So ſtanden in Gedanken ſie,
Und zogen fürbas in Gedanken:
Doch da begann der Roſſe Knie,
Und der Kameele Tritt zu ſchwanken.
Und Hungers, Durſtes, Schlafs Gewalt
Fieng an im Haufen ſich zu regen;
Und ſelbſt die Fürſten mußten bald
Zu Mahl und Schlaf ſich niederlegen.

Und ſieh! ein Traumbild warnt ihr Herz,
Es nahen zarte Kinderſeelen,
Und winken ihnen, heimathwärts
Sich einen andern Pfad zu wählen.
„Nicht in Herodes falſches Haus!“
Hell klingt das Wort in ihren Ohren.
Sie wachen auf, ſie ziehen aus —
Nacht iſts, der Stern iſt längſt verloren.

9.

Wie Joseph mit der Jungfrau und dem Kinde floh.

Es gieng der Kön'ge Zug hinaus,
Und manche Nacht kam ohne Stern,
Und öde wars im dunkeln Haus:
Da trat der Engel ein des Herrn.
Sein Auge, schauend in der Nacht,
Ruht auf der Jungfrau, auf dem Sohn,
Den selig schlummernden, und sacht
Berührt des Vaters Ohr sein Ton:

„Fleuch nach Aegypten, Mann, geschwind;
Harr' aus, bis ich dich rufe dort:
Herodes Mordstahl sucht das Kind:
Mit ihm und mit der Mutter fort!"
In Josephs Traume spiegelt sich
Des Boten selige Gestalt,
Der Schlaf entfloh, der Engel wich,
Aufsteht er mit Marien bald.

Das Eſlein aus dem Stall er führt,
Er löſt es mit dem Opfergold.
Und ſorgſam dann, wie ſichs gebührt,
Hebt er hinauf die Jungfrau hold;
Das Knäblein ſchläft an ihrer Bruſt,
Er wandelt, an dem Zaum die Hand,
Und mit der Morgenſonne Luſt
Sind ſie ſchon weit im offnen Land.

Der Inderſchätze reiches Gut
Es hat ſich wunderlich geſchmiegt,
In einem Bündelein es ruht,
Das auf des Thieres Rücken liegt.
Und leicht und fröhlich geht die Fahrt,
Und überall auf ihrer Spur
Die Menſchen werden beſſrer Art,
Und freundlicher wird die Natur.

Die Lüfte bleiben warm und rein,
Der Berg wird eben ihrem Schritt,
Und in den öden Wüſtenein
Entſproſſen Roſen ihrem Tritt.
Und ſtehen wo im Heidenland
Die Götzenbilder rieſig, ſtumm:
Wo nur ihr Pfad ſich hingewandt,
Da wanken ſie und ſtürzen um.

Und nach der zwölften Tagfahrt ſchon
Winkt aus Aegyptens heißem Sand
Und heut den kühlen Blumenthron
Ein ſelig blühend Inſelland.
Dort iſt der Himmel ewig hell,
Dort athmen ſie des Balſams Duft,
Dort ruhen ſie am ſchattgen Quell,
Und harren, bis der Engel ruft.

10.

Wie Herodes die Kindlein in Bethlehem ermorden ließ.

Zu Bethlehem am selben Tage,
Da Joseph mit dem Kind geflohen,
Erhebet sich Geheul und Klage,
Da jammern Frauen, Würger drohen,
Und gehn, wie Tiger in der Wüsten,
Auf Raub mit mörderischem Muthe;
Da mischet an der Mutter Brüsten
Die Milch sich mit des Säuglings Blute.

Das kleinste Kind wird nicht verschonet,
Muß, eh es lächeln kann, verderben,
Und dem schon Lust im Auge wohnet,
Nicht Gnade kann sein Blick erwerben.
Dort ruft mit halb gelöster Zunge
Ein anderes dem Vater lallend;
Da kommt ein Schwert mit raschem Schwunge
Ihm in sein stammelnd Bitten fallend.

Und nieder ſchaut von dem Gebirge
Auf die mit Blut getränkten Matten,
In das Geſchrei, in das Gewürge,
Der Stammfrau jammervoller Schatten.
Eins um das Andre ſieht ſie faſſen,
Sie weint, ſie ruft, ſie kanns nicht hindern,
Rahel will ſich nicht tröſten laſſen,
Denn es iſt aus mit ihren Kindern.

Doch des Herodes Henkersknechte,
So ſicher ſie auch ſpähn und ſchlagen,
Sie treffen nimmermehr das rechte:
Das wandert ſänftiglich getragen. —
In ſeinen Traum am Mutterherzen
Verirrt ſich nicht der Mörder Toben;
Es iſt ein Kind, zu andern Schmerzen,
Und andrem Sterben aufgehoben.

Ein Mann, wird er das Land durchwandeln,
Und Zeichen thun, und göttlich lehren,
Mit ſeinem Wort, mit ſeinem Handeln
Zum Himmelreiche viel bekehren,
Zu einem Reich, vor dem kein König
Den Thron mit Morde braucht zu wahren,
Zu einem Reich, dem unterthänig
Nur Seelen ſind, und Engelſcharen.

Er aber, dieſes Reiches Gründer,
Er wandelt nicht den Weg zum Throne,
Er geht den Weg verdammter Sünder,
Von Dornen trägt er eine Krone.
Er wird am Kreuz den Fluch der Erde,
Die Welt erlöſend, göttlich büßen.
Den Geiſt durchbohrt von einem Schwerte
Steht ſeine Mutter ihm zu Füßen.

11.

Wie die Könige nach Hause kamen, und was weiter geschah.

— —

Die Kön'ge, die in dreizehn Tagen
Der wundervolle Stern geführt,
Daß sie von keiner Reise Plagen,
Von keines Wegs Verdruß gespürt,
Seit sie zusammen heimwärts kehren,
Wie langsam geht ihr Zug voran,
Daß ihnen ewig däucht zu währen
Die jüngst so rasch durchflogne Bahn.

Bald gähnt ein Schlund vor ihrem Fuße,
Bald steigt ein Berg vor ihnen auf,
Vor einem brückenlosen Flusse
Steht jetzo, jäh gehemmt, ihr Lauf.
Und ist er überbaut, durchschwommen,
So wandern sie im öden Land;
Und wenn sie ins bewohnte kommen,
Faßt Niemand ihres Worts Verstand.

Doch wo durch Zeichen und durch Worte
Sie öffnen können Aug und Ohr,
Erzählen ſie von ihrem Horte,
Und bringen ihre Wunder vor.
Mit Demuth und mit ganzer Liebe
Beſchreiben Mutter ſie und Kind,
Und wecken heißer Sehnſucht Triebe,
Wo Menſchen, die es hören, ſind.

Und ziehen fort, am Leib ermüdet,
Am Geiſte fröhlich und getroſt,
Im Herzen ſeliglich befriedet,
Wenn um ſie Sturm und Wetter tost.
Es trennt ſich keiner von dem andern,
Und endlich, nach dem zweiten Jahr,
Sieht man hinauf den Berg ſie wandern,
Wo erſt der Stern erſchienen war.

Dorthin beſcheiden ſie die Fürſten,
Und ihrer Völker manchen Mann,
Die nach des Sternes Heile dürſten, —
Und kündigen das Wunder an.
Da regen ſich mit froher Schnelle
Der Arme viel von Jung und Alt,
Und eine freudige Capelle
Glänzt auf des Berges Spitze bald.

Der Götter trübe Misgebilde,
Sie blieben dieſem Tempel fern,
Man ſah da nur in ſelger Milde
Des Kindes Bild in einem Stern.
Jetzt ekelte vor ihren Göttern
Der Völker aufgethanem Sinn,
Sie giengen fort, ſie zu zerſchmettern,
Und ſtellten Stern und Kindlein hin.

Drauf haben leiblich ſich geſchieden
Die frommen Kön'ge Hand aus Hand,
Und trugen ihres Kindes Frieden
Ein jeder in ſein eigen Land;
Doch ihre Herzen allerwegen,
Die bleiben bei einander ſtets,
Und jährlich kamen ſie, zu pflegen
In der Capelle des Gebets.

Und jedesmal, ſo oft ſie kamen,
Da wußten ſie der Wunder viel,
Verkündeten, wie guter Samen,
In ſo viel neue Herzen fiel.
Von unſichtbarer Hand getrieben
Wird ihnen leicht ihr Fürſtenamt,
Ein kindlich Hoffen, Glauben, Lieben
Hat ihrer Völker Herz entflammt.

Gar manches Jahr vergieng den Frommen
In ſolches Kinderglaubens Stral,
Und auf dem Berg zuſammenkommen
Sind ſie ſchon mehr denn dreißig Mal.
Es war der König der Araben
Gebeugter, hundertjährger Greis;
Des Mohrenjünglings Haupt umgaben
Die ſonſt ſo ſchwarzen Locken weiß.

Und alſo knieten einſt die Greiſen
Zuſammen vor des Kinds Altar,
Und um die drei, da ſtand der weiſen,
Der edeln Morgenländer Schar.
Da kam zu der geweihten Schwelle
Herein ein ſchlichter Pilgersmann,
Er ſchaut ſich um in der Capelle,
Er hebt getroſt die Botſchaft an.

Es iſt ein Bote von dem König!
Wie horcht der Männer glaubig Ohr!
Wie wußten ſie ſeither ſo wenig,
Welch neues Bild ſchwebt ihnen vor!
O martervolle Kreuzerhöhung!
O Tod von unerforſchter Art!
O wunderbare Auferſtehung!
O wonnereiche Himmelfahrt!

Der Bote bringt die rechten Kunden,
Er hat kein Traumbild ausgehegt,
Hat in des Meiſters Seitenwunden
Die zweifelsbange Hand gelegt.
Er gieng, und auf dem Pilgerlaufe
Rief ſeinen Herrn und Gott er aus,
Und heute fordert er zur Taufe
Die Greiſen in des Kindes Haus.

12.

Wie die Könige Abendmahl hielten, und ſtarben.

Vom Geiſte waren ſie erfüllet,
Getauft mit ſeines Feuers Glut;
Vom prieſterlichen Kleid umhüllet,
Hoch hielten ſie des Mittlers Blut
In einer goldnen Opferſchale,
Und hoch des Mittlers Leib empor,
Und riefen zu dem Abendmahle
Die Brüder in des Tempels Chor.

Hier theilen ſie die hohen Gaben
Mit milden Händen ſelig aus,
Wie ſie einſt froh geopfert haben
In dem zerfallnen Tempelhaus.
Jetzt kommt das Opfer von dem Kinde,
Das überſchwängliche, herab,
Das Opfer, das vertilgt die Sünde,
Und das den Stachel nimmt dem Grab.

Als wunderbar mit Trank und Speiſe
Sie darauf Alle rings erfreut,
Da nahte ſich der Greis dem Greiſe;
Das Mahl dem andern jeder beut.
Wie ward ihr welkes Haupt erhoben,
Wie ward ihr müdes Herz erquickt!
Und auf ihr Antlitz ward von oben
Ein lichter Stral herabgeſchickt.

Und feurig brennt es durch die Scheiben,
Das Haus füllt ſich mit weicher Glut;
Die Steine wollen Roſen treiben,
Die Wände färben ſich, wie Blut.
Der Kön'ge Purpur ſteht in Flammen,
Im Jugendſchein ihr Angeſicht. —
Woher ſtrömt ſo viel Licht zuſammen?
Der Stern iſts, der durch Wolken bricht!

Da hebt der Greiſe Blick ſich trunken,
Und ſenkt ſich wieder ſänftiglich,
Da iſt ihr altes Haupt geſunken,
Als neiget' es zum Schlafe ſich;
Da weichen Knie und alle Glieder
Des ſüßen, ewgen Schlummers Drang:
Da legt ihr Geiſt die Hülle nieder,
Der ſich hinauf zum Sterne ſchwang.

Es lächelt nieder auf die Leichen
Sein Lebenslicht der Stern noch lang.
Der Bote winkt mit ſtillem Zeichen,
Da hebet ſich ein Grabgeſang.
Den Erſtlingen der Heiden ſchallet
Der Brüder ſchmerzlich ſüßer Ton;
Und in die Erdenklage hallet
Der Engel Lob vor Gottes Thron.

Guſtav Schwab.

Der ein Gewand den Himmel rollt,
Daß Sterne fallen, Sonnen schwinden,
Mit schnöden Tüchern hat gewollt
Er lassen seinen Leib umwinden;
Der Speis und Trank in Füll und Lusten
Dem Vogel auch des Waldes schenkt,
Hier mit geringer Milch getränkt
Liegt er an eines Weibes Brusten.

Nun macht der Menschen zweiter gut,
Was dort der erste Mensch verschuldet.
Wie dort vor Adam, also ruht
Auch hier das Thier und staunt und huldet:
Ihm ahnet, daß nun erst beendet
Das große Werk der Schöpfung ist,
Geboren ist mit Jesu Christ
Der Sabbath, der die Zeit vollendet.

Der Sabbath kommt, es kommt der Welt
Süß athmend nun ein Sonntagsmorgen.
Noch aber liegt, die ihr erhellt,
Die Welt in dürftger Nacht verborgen.
Nur ob der Hütte ſchwebt, entzündet
Am nahen Licht, der Morgenſtern,
Der Heidenfürſten ihren Herrn
Und armen Hirten Troſt verkündet.

W. Wackernagel.

Brich an, du schönes Morgenlicht,
Das ist der alte Morgen nicht,
Der täglich wiederkehret.
Es ist ein Leuchten aus der Fern,
Es ist ein Schimmern, ist ein Stern,
Von dem ich längst gehöret.

Nun wird ein König aller Welt
Von Ewigkeit zum Heil bestellt,
Ein zartes Kind geboren.
Der Böse hat sein altes Recht
Am ganzen menschlichen Geschlecht
Verspielt schon und verloren.

Der Himmel ist jetzt nimmer weit,
Es naht die selge Gotteszeit
Der Freiheit und der Liebe.
Wohlauf, du frohe Christenheit!
Daß Jeder sich nach langem Streit
In Friedenswerken übe!

Ein ewig festes Liebesband
Hält jedes Haus und jedes Land
Und alle Welt umfangen.
Wir alle sind ein heilger Stamm,
Der Löwe spielet mit dem Lamm,
Das Kind am Nest der Schlangen.

Wer ist noch, welcher sorgt und sinnt?
Hier in der Krippe liegt ein Kind
Mit lächelnder Geberde.
Wir grüßen dich, du Sternenheld!
Willkommen, Heiland aller Welt!
Willkommen auf der Erde!

Max von Schenkendorf.

Drei Weihnachtslieder.

Es zieht aus weiter Ferne
Ein Lied zu euch herein,
Das klingt vom Weihnachtssterne
Und hellem Lichterschein,
Das klinget wohl auch leise
Von Treue manchen Tag,
Die fremder Lust und Weise
Sich nimmer schicken mag.

1. Die Hirten.

Himmels Botschaft ist erklungen;
Ach! ein wunderbarer Klang!
Engel haben uns gesungen
Einen seligen Gesang:
Heute sei das Kind erschienen,
Dem die Himmel ewig dienen.

Nun zu ſuchen ſeine Spuren
Und zu ſchaun das Licht der Welt,
Führt uns Liebe durch die Fluren,
Liebe führt uns übers Feld.
Sprecht, wo ſeid ihr, liebe Boten,
Die uns jenen Gruß entboten?

Seitwärts lenken ſich die Blicke,
Seitwärts, wo das helle Licht
Aus der alten kleinen Hütte
Gar zu lieb und fröhlich bricht:
Wo ſich unſre Stäbe neigen,
Scheinet Alles hinzuzeigen.

Kommt ihr endlich in das Leben,
Alte Sehnſucht, alter Traum?
Kann die Erde dir nicht geben
Beſſre Ruh und beſſern Raum?
Wo die Thiere friedlich ſchlafen,
Liegt der Hirt bei ſeinen Schafen.

Sei gegrüßt, o holder Knabe,
Unſrer Hoffnung Morgenroth,
Aller Himmel höchſte Gabe,
Aller Welten Himmelsbrot,
Angeſagt von alter Kunde,
Meiſter in dem neuen Bunde!

Nimm den Stab mit zarten Händen,
Deinen sanften Hirtenstab,
Führe treu von allen Enden
Deine selge Schar hinab,
Führe sie zum Kreuzesthale,
Wo sie ruht in deinem Strale.

Hirten, laßt uns weiter gehen,
Schallen soll der Lobgesang:
Ehre droben in den Höhen
Gott im hellen Sternenklang!
Friede soll nun auf der Erden
Aller Menschen Freude werden!

2. Die heiligen drei Könige.

Auf stillen Felsenhöhn
Wir standen viele Nächte,
Dort nach dem Licht zu sehn
Vom künftigen Geschlechte.

Ein alt prophetisch Lied
Es hat auch uns geklungen,
Hat unser Herz durchglüht
Und innig uns durchdrungen.

Da trieb es uns hinaus
Zu wandern durch das Leben,
Die Ruh, den Hof, das Haus
Und Alles dran zu geben.

Uns riefen von dem Herrn
Die Sagen und die Kunden,
Wir folgten seinem Stern,
Bis wir ihn selbst gefunden.

Maria, süßes Bild,
Wir könnens nie vergessen,
Wie du so fromm und mild
Am Krippelein gesessen.

Das folgt uns wie ein Traum
Nach Köllen an dem Rheine,
Füllt unsern Grabesraum
Mit seinem hellen Scheine.

Und wenn ein holdes Kind
Nach unserm Grabe ziehet,
Wenn treu und stillgesinnt
Sich Mutterſorge mühet,

Dann fühlen wir die Luft
Aus alter Zeit sich regen,
Es zieht in manche Bruſt
Aus unserm Grab der Segen.

Der Myrrhen Bitterkeit
Man kennt sie wohl im Leben,
Doch sollen drüber weit
Die Weihrauchswolken schweben.

Das Gold es ist die Treu
Im Leben wie im Sterben:
Solch edle Specerei
Kann Jeder hier erwerben.

3. Simeon.

Herr, ich kann in Frieden fahren,
Denn dein Morgen röthet sich,
Hab erharrt in langen Jahren,
Was ich schaue sicherlich.

Was uns heilig zugeschworen
Ist wahrhaftig auch geschehn;
Dieses Zeichen war erkoren
Vieler Fall und Auferstehn.

Mag das Schwert zum Herzen dringen,
Schallen soll der Glockenklang;
Hell und muthig will ich singen
Meinen letzten Schwanensang.

Neues Leben hat begonnen
Jung und ſchön und wunderbar,
All die alten Liebesbronnen
Fließen auch noch ſüß und klar.

Wenn die Greiſe Kinder werden,
Weisheit aus den Kindern ſpricht,
Spielet wieder auf der Erden
Hell und friſch das Himmelslicht.

Herr, nun laß den Diener ziehen,
Laß ihn von dem langen Thun
Von den Sorgen, von den Mühen
Sanft in ſeinem Erbtheil ruhn.

Max von Schenkendorf.

Von der dreifachen Geburt unſers Herrn.

Wer die weite Welt erlöſen
Von der Sünde ſoll, dem Böſen,
Von des ewgen Todes Pfeil,
Welchen Gott uns zugeſchworen,
Dreifach wird der Herr geboren,
Dreifach nahet unſer Heil.

Von den heiligſten Geſichten
Laßt in Demuth euch berichten,
In dem Glauben, in der Treu.
Andrer mag euch Andres ſingen:
Ewig ſoll mein Lied erklingen
Von der wundervollen Drei.

1. Mitternacht.

Es ſtralt aus Nebelweiten
Ein ferner, heilger Schein:
Zu Anfang aller Zeiten
War Gott, und Gott allein.

Da lag er auf den Tiefen,
Da ſchwebt' er auf der Flut,
Die Geiſter alle ſchliefen,
Er war das höchſte Gut.

Und wie aus dichter Hülle
Die Morgenſonne ſteigt,
Hat ſeine Kraft, ſein Wille
Den ewgen Sohn gezeugt.

Das war das erſte Werde,
Das war das erſte Wort,
Das ſchuf hernach die Erde
Und ſchafft noch immerfort.

Geheimniß hocherhaben!
Myſterium groß und ſtill!
Hochwürdigſte der Gaben,
Die uns ergetzen will!

Gar vielfach angedeutet
Ward es in Gottes Haus,
Doch, was es ganz bedeutet,
Spricht keine Zunge aus.

Wer wagt es auszuſprechen,
Wie faßt es Menſchenſinn?
Man ſehnt ſich nach den Bächen
Der ewgen Liebe hin.

3. Morgenroth.

Und als in ihrer Fülle
Die Zeit vollendet war,
Da trat er aus der Stille
Für Alle hold und klar.

Die Jungfrau hat empfangen
Ein Pfand vom heilgen Geist,
Und ist von Haus gegangen,
Gen Bethlehem gereist.

Die Jungfrau war erkoren,
Sie sah nicht nach dem Stern,
Die Jungfrau hat geboren
Den Heiland, unsern Herrn.

Das war die Nacht der Nächte,
Da schien die Liebesmacht,
Die sterblichem Geschlechte
Nun Gottes Bild gebracht.

Der Heiland ist geschritten
Segnend durch alle Welt,
Er hat gelehrt, gelitten
Und sich sein Reich bestellt.

Der Heiland ist gestorben,
Ein reines Opferlamm,
Hat uns das Heil erworben
Am blutgen Kreuzesstamm.

Dann ſtieg er in die Erde,
Dann ſtieg er wieder auf
Mit himmliſcher Geberde,
Zum Vater gieng ſein Lauf.

Ihn gab die Nacht der Nächte
Ihn gab das Weihnachtsfeſt,
Ihm, der nicht vom Geſchlechte,
Das er erlöſte, läßt.

3. Heller Tag. Sakrament.

Drum heißt er ja der Heiland
Und ewger Troſt und Rath,
Weil er noch ſtäts wie weiland
Sich allen Sündern naht.

Mit ſeinem Geiſt und Gaben
Iſt er noch immer hier,
Man kann ihn immer haben,
Er ſteht vor jeder Thür.

Den Gottes Magd geboren,
Den Gottes Magd geſäugt,
Er wird noch heut geboren
Und immerfort erzeugt.

In frommen Menſchenherzen
Gewinnt er die Geſtalt
Zu Luſt und auch zu Schmerzen
Mit himmliſcher Gewalt.

Das iſt das Pfand der Gnade,
Die uns der Herr geſchenkt,
Die ewge Bundeslade,
In die er ſich geſenkt.

Das iſt das ewge Leben,
Das Jeder haben kann,
Das liebend ſich ergeben
Zur Speiſe Jedermann.

Das iſt die dritte Weihnacht,
Nach der ſein Jünger weint,
Das iſt die ſchönſte Weihnacht,
Wenn er in uns erſcheint.

Max von Schenkendorf.

Weihnachtabend.

Wie die hellen Lichter ſcheinen!
Und die Kindlein ſind gekommen,
All die Großen, all die Kleinen
Haben ihr Geſchenk genommen.

Spielwerk bringt es uns zum Spielen,
Das geliebte Wunderkind.
Spielen mögen wir und fühlen,
Daß wir wieder Kinder ſind.

Süße Früchte, fremde Blüthen
Trägt es in der zarten Hand,
Wie ſie Engel ziehn und hüten
In dem ſelgen Himmelsland.

Und ſo hat es tauſend Gaben
Allen Menſchen mitgebracht,
Alle Herzen zu erlaben
In der hochgelobten Nacht.

Auch Versöhnung, ewges Leben,
Trost und Freiheit, Gnadenfülle,
Gottes Wort umsonst gegeben
Jedem, welcher hören will.

Nimmer kann ich euch vergessen,
All ihr schönen Christgeschenke!
Abgrund reich und unermessen,
Drein ich liebend mich versenke.

Max von Schenkendorf.

Markt und Straßen ſtehn verlaſſen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh ich durch die Gaſſen,
Alles ſieht ſo feſtlich aus.

An den Fenſtern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geſchmückt,
Tauſend Kindlein ſtehn und ſchauen,
Sind ſo wunderbar beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Heilges Glänzen, hehres Schauern!
Wie ſo weit und ſtill die Welt!

Sterne hoch die Kreiſe ſchlingen;
Aus des Schnees Einſamkeit
Steigts wie wunderbares Singen:
O du gnadenreiche Zeit!

Joſeph Freiherr von Eichendorf.

Beim Chriſtbaum.

Mein Kind, noch lebſt du wie in Eden
In deiner Eltern ſtillem Haus:
Drum ziehen auch ohn alle Fehden
Die Thiere ſcharweis ein und aus.

Verträglich lagern hier die Leuen
Und weiden fromm mit Lamm und Rind,
Der Haſe darf den Hund nicht ſcheuen
Und aller König iſt ein Kind.

So flohen auch in Edens Auen
An Menſch und Thier die Tage hin,
Ein Herſcher war er, frei von Grauen:
Denn noch ein Kind war er an Sinn.

Ach, bliebſt du allzeit mitten inne,
Wo jetzt du ſtehſt, da feſtgeſtellt!
Kind, werd ein Mann mit Kindesſinne
Und dienen muß dir alle Welt.

W. Wackernagel.

Der Christbaum.

Fragst du, liebe, was bedeuten
Soll der grüne Weihnachtsbaum?
Tief im Winter den erneuten
Heitern duftgen Frühlingstraum.

Aber noch sollst du gewahren
Eines theuren Sinnes Preis.
Sieh, vor vielen hundert Jahren
Sproß in Bethlehem ein Reis.

Sproß ein Reis, verhüllt vom Schweigen
Einer sternenhellen Nacht;
Nun ein Baum mit breiten Zweigen
Hält die Welt es überdacht.

Stolz im Glanz des Siegerruhmes,
Schwer von Frucht und schattenmild,
Steht der Baum des Christenthumes,
Und der Christbaum ist sein Bild.

Unter dem und jenem Baume,
Liebe, laß uns liebend ſtehn
Und von höherm Frühlingstraume
Wird ein Athem uns umwehn.

W. Wackernagel.

Zu Weihnachten.

Stille wars in aller Welt,
Als der Heiland ward geboren:
Keine Waffe klang im Feld;
Janus mit beſchloßnen Thoren
Gab ein Ziel der alten Zeit:
Neue Zeiten zogen aus;
Friedevoll in Nacht und Graus
Schien ein Stern der Heiligkeit.

Dunkel iſt es auch in mir,
Stille worden wie im Grabe.
Einſt wie fröhlich klang es hier!
Einſten an wie reicher Habe
Weidete ſich dieſes Herz!
Immer war die Tröſtung nah,
Und wohin mein Auge ſah,
Freude ſah es allerwärts.

Linde Koſt und ſüßer Schaum
Standen da auf goldnen Tiſchen;
Bis ich endlich aus dem Traum,
Aus dem ſchönen, trügeriſchen
Ach! mit Schrecken bin erwacht
Und mich finde bloß und arm
Und nur habe meinen Harm
Und die doppelt finſtre Nacht.

Nur die Nacht und meinen Harm
Und ein Thor, das zugeflogen.
Komm und ſcheine hell und warm,
Spanne deinen goldnen Bogen,
Stern der Ruh und Heiligkeit,
Ueber meine Armut aus!
Nach der alten Zeiten Graus
Bringe du die neue Zeit.

W. Wackernagel.

Die Geburt Chriſti.

Er geht und klopft an alle Herzen;
In jedem weilte gern das Kind:
Doch will er Herzen, die von Schmerzen
Demüthig und geſchlagen ſind.
Nicht den Palaſt, er will die Hütte
Von ſchlechtem Stroh, von ſchlichtem Holz.
O daß die letzte Noth zerrütte
Dieß Herz! noch iſt es ihm zu ſtolz.

Damit auch dieſe dunkle Stätte
Erleucht ein himmliſch Augenpaar,
Und neugeboren hier ſich bette
Der Gott, der iſt und immer war,
Und lächle, wenn ein treulich Meinen
Beſcheidne Hirtenlieder ſingt,
Wenn ihm Gebet, wenn Lieb und Weinen
Ihm Weihrauch, Gold und Myrrhen bringt.

W. Wackernagel.

Die Christnacht in Bethlehem.

Die ihr ganzes Leben lang
Nimmer sich verstanden,
Weil im Osten der entsprang,
Der in Abendlanden;

Die von Jahr zu Jahr entzweit,
Feinde neben Feinden,
Nur gelebt in Zank und Streit,
Christliche Gemeinden;

Die im Tode selber noch
Sich verstreut, die Heerde,
Weil für sich ein Jeder doch
Nur geweiht die Erde.

Sieh, in einer einzgen Nacht
Die so unterschiedlich
Sind in Zung und Brauch und Tracht,
Leben sie wie friedlich!

Sieh, an einem einzgen Ort
Von den Lippen allen
Höreſt du das gleiche Wort
Unentzweit erſchallen,

Wo vor manchem, manchem Tag
Nur Ein Wort den beiden
Auf entzückter Zunge lag,
Juden und den Heiden.

Und die gleiche Nacht iſts auch
Wo, der Alles waltet,
Nach der armen Menſchheit Brauch
Sich als Menſch geſtaltet.

Wo der alle Welt erſchuf
Nach den Schwerverirrten
Gieng und alle mit dem Ruf
Sammelte des Hirten.

Darum mag ein einger Sang
Und doch tauſendtönig
Preiſen dieſe Nacht entlang
Aller Völker König.

Darum mag zur ſelben Stund
Und zur ſelben Stätte
Einen ſich zu neuem Bund
Die zerſprengte Kette:

Kette, die von Land zu Land
Und von Meer zum Meere
Ueber alle Welt gespannt
Trug des Weltalls Schwere;

Die dem Herrn in Handen ruht
Mit dem letzten Gliede,
Ihm, der ist das beste Gut
Und der stillste Friede.

W. Wackernagel.

Bethlehem und Golgatha.

O Chriſtus, der du in der Krippe
Ein Kind geboren wollteſt ſein
Und leidend Pein am Kreuzgerippe
Von uns genommen haſt die Pein!
Die Krippe dünkt dem Stolzen niedrig,
Es iſt das Kreuz dem Hochmuth widrig;
Du aber biſt der Demuth nah
In Bethlehem und Golgatha.

Die Könige kamen anzubeten
Den Hirtenſtern, das Opferlamm,
Und Völker haben angetreten
Die Pilgerfahrt zum Kreuzesſtamm.
Es gieng in Kampfesungewitter
Die Welt, doch nicht das Kreuz in Splitter,
Als Oſt und Weſt ſich kämpfen ſah
Um Bethlehem und Golgatha.

O laßt uns nicht mit Lanzenknechten,
Laßt mit dem Geist uns ziehn ins Feld,
Laßt uns das heilge Land erfechten,
Wie Christus sich erfocht die Welt!
Lichtstralen laßt nach allen Seiten
Hinaus als wie Apostel schreiten
Daß alle Welt ihr Licht empfah
Aus Bethlehem und Golgatha.

Mit Pilgerstab und Muschelhute
Nach Osten zog ich weit hinaus,
Die Botschaft bring ich euch, die gute,
Von meiner Pilgerfahrt nach Haus:
O zieht nicht aus mit Hut und Stabe
Nach Gottes Wieg und Gottes Grabe,
Kehrt ein in euch und findet da
Sein Bethlehem und Golgatha.

O Herz, was hilft es, daß du knieest
An seiner Wieg in fremdem Land?
Was hilft es, daß du staunend stehest
Das Grab, aus dem Er längst erstand?
Daß Er in dir geboren werde
Und daß du sterbest dieser Erde
Und lebest Ihm, nur dieses ja
Ist Bethlehem und Golgatha.

Fr. Rückert.

Christnacht.

Der Engel der Verkündigung.

Seraphin'sche Heere,
Schwingt das Goldgefieder
Gott dem Herrn zur Ehre,
Schwebt vom Himmelsthrone
Durchs Gewölk hernieder,
Süße Wiegenlieder
Singt dem Menschensohne!

Ein Hirte.

Was seh' ich? Umgaukelt mich Schwindel und Traum?
Ein leuchtender Saum
Durchwebt den azurnen, ewigen Raum;
Es schreitet die Sterne des Himmels entlang,
Mit leisem Gesang,
Der seligen Scharen musikischer Gang.

Chor der Hirten.

Die Engel ſchweben ſingend
Und ſpielend durch die Lüfte,
Und ſpenden ſüße Düfte
Die Lilienſtäbe ſchwingend.

Chor der Seraphim.

Wohlauf, ihr Hirtenknaben,
Es gilt dem Herrn zu dienen,
Es iſt ein Stern erſchienen,
Ob aller Welt erhaben!

Chor der Hirten.

Wie aus des Himmels Thoren
Sie tief herab ſich neigen!

Chor der Seraphim.

Laßt Eigentriebe ſchweigen,
Die Liebe ward geboren!

Engel der Verkündigung.

Fromme Glut entfache
Jedes Herz gelind,
Eilt nach jenem Dache
Betet an das Kind!

Jener heiß erflehte
Hort der Menschen lebt,
Der euch im Gebete
Lange vorgeschwebt.

Traun, die Macht des Bösen
Sinkt nun fort und fort,
Jener wird erlösen
Durch das eine Wort.

Chor der Hirten.

Preis dem Geborenen
Bringen wir dar,
Preis der erkorenen
Gläubigen Schar.

Engel mit Lilien
Stehn im Azur,
Fromme Vigilien
Singt die Natur.

Der den krystallenen
Himmel vergaß,
Bringt zu Gefallenen
Ewiges Maß.

Engel der Verkündigung.

Schon les' ich in den Weiten
Des künftgen Tages bang,
Ich höre Völker schreiten,
Sie athmen Untergang.

Es naht der milden Erde
Ein frischer Morgen sich,
Auf dieses Kindes „Werde!"
Erblüht sie jugendlich.

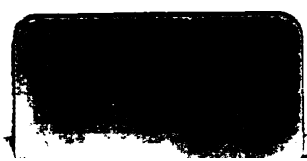
Chor der Seraphim.

Vergeßt der Schmerzen jeden,
Vergeßt den tiefen Fall,
Und lebt mit uns in Eden,
Und lebt mit uns im All!

Aug. Gr. v. Platen.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

BV482.S5
Deutsche Weihnachtslieder :
Andover-Harvard
001538443
3 2044 077 942 084

SIMROCK, Karl Joseph
Deutsche
Weihnachtslieder.

BV
482
.S5